



INTERMUNDO

WIRKUNGSKOMPENDIUM JUGENDAUSTAUSCH

Eine Übersicht wissenschaftlicher Forschungsergebnisse
zur Wirkung von interkulturellem Austausch.



Autor

Stefan Brunner

Lektorat

Liliane Studer

Design und Layout

Barbara Müller

Druck

Outbox AG

Herausgeber

INTERMUNDO – Schweizerischer Dachverband
zur Förderung von Jugendaustausch
Gerberngasse 39, CH-3011 Bern
info@intermundo.ch
www.intermundo.ch

© INTERMUNDO

Bern, September 2015

Publiziert in deutscher, französischer und englischer Sprache.



Das Projekt Wirkungskompodium wurde von der
Stiftung Mercator Schweiz unterstützt und gefördert.

VORWORT BILDUNG DURCH AUSTAUSCH

In einem Land wie der Schweiz, das sich durch eine grosse kulturelle und sprachliche Vielfalt auszeichnet, ist der Austausch zwischen verschiedenen Gruppen in jedweder Form zentral. Ohne Austausch bestünde keine gemeinsame Kommunikationsgrundlage, die das Zusammenspiel der verschiedenen Kulturen erst ermöglicht.

Ob über nationale Sprach- oder Landesgrenzen hinweg, ob mit verschiedenen Schulen, Berufsgruppen oder anderen Lebensformen – der interkulturelle Austausch ist ein Gewinn für alle Beteiligten. Er ist eine Form von persönlicher Bildung, die die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen fördert. Wer an einem Austausch teilnimmt, erwirbt Selbst- und Sozialkompetenzen wie etwa Offenheit gegenüber dem Anderen und Flexibilität in einem neuen Umfeld. Sie und er schulen gleichzeitig ihre kommunikativen und methodischen Fähigkeiten. Diese interkulturellen Kompetenzen sind gerade heute, in einer Zeit der fortschreitenden Globalisierung, von grösster Bedeutung. Die Ausbildung anpassungsfähiger, kreativer und sozialkompetenter junger Menschen ist entscheidend für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz.

Der Jugendaustausch in der Schweiz ist von mannigfachen Angeboten öffentlicher und privater Organisationen geprägt. Dies ist ein direkter Ausdruck des schweizerischen Bildungssystems mit seiner föderalistischen, offenen und vielfältigen Kultur. Der Bund fördert den Austausch und die Mobilität von Lernenden und Lehrenden sowohl in der Schweiz als auch grenzüberschreitend. Die Unterstützung umfasst sämtliche Bildungsbereiche und versteht sich als Ergänzung zu den bestehenden Angeboten. Schweizer Jugendlichen steht so auch im ausserschulischen Bereich ein vielfältiges und attraktives Austauschangebot zur Verfügung.

Dafür danke ich dem Verband Intermundo, der in diesem Bereich einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Bildung von jungen Menschen leistet, und allen anderen Kräften, die sich für den Austausch und dessen Weiterentwicklung einsetzen.

Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung,
Forschung und Innovation



VORWORT ZU DIESER PUBLIKATION

Internationale Jugendbegegnungen und internationaler Jugendaustausch wurden in der Vergangenheit zwar als nettes, aber keineswegs wichtiges und notwendiges Angebot im Spektrum der Erlebnis- und Freizeitaktivitäten im Kontext nicht formaler Bildung für die nachwachsende Generation angesehen. Diese Sichtweise hat sich mit der Internationalisierung und Globalisierung nahezu aller gesellschaftlichen Bereiche in den europäischen Ländern grundlegend geändert. Internationale Jugendbegegnungen bieten Erfahrungs-, Lern- und Handlungsmöglichkeiten, die das fördern, was als zentrale Schlüsselqualifikation für Fach- und Führungskräfte in modernen Gesellschaften angesehen wird, nämlich interkulturelle Handlungskompetenz. Anzahl und Vielfalt internationaler Jugendbegegnungsprogramme haben in den letzten zwei Jahrzehnten ebenso zugenommen wie das Interesse der Jugendlichen, schon früh eigene Erfahrungen im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen sammeln zu können. Bedingt durch die verstärkte soziale und gesellschaftliche Akzeptanz internationaler Jugendbegegnungen, verbunden mit der wachsenden Vielfalt an Angeboten unterschiedlicher Trägerorganisationen, stellt sich die Frage, wie sich internationale Jugendbegegnungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit und die Biografie der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auswirken. Die Ergebnisse solcher Wirkungsforschungen bestätigen in der Regel die Erfahrungen von Praktikern, erlauben aber auch den Blick auf neue, bislang unentdeckt gebliebene Auswirkungen, besonders in Bezug auf die biografische Entwicklung der einzelnen Jugendlichen und auf überindividuelle, verallgemeinerbare Wirkungen, die internationale Jugendbegegnungen als Erfahrungs-, Lern- und Handlungsfeld nachweislich bieten.

Das vorliegende Kompendium bietet nun erstmalig einen komprimierten und zugleich differenzierten Überblick über die bisher vorliegenden sozialwissenschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Forschungen und die wirkungsrelevanten Bereiche, die für alle Programmformate Gültigkeit haben. Wer sich schnell und zuverlässig einen Überblick über die durch internationale Jugendbegegnungen erzielbaren Wirkungen verschaffen will, ist mit der „Zusammenfassung der Ergebnisse“ einschlägiger Wirkungsforschungen gut bedient. Wer sich differenziert mit den Wirkungen von kurzfristigen und langfristigen sowie inhaltlich und methodisch unterschiedlichen Programmformaten befassen will, wird im detailliert gegliederten Hauptteil des Kompendiums fündig.

Prof. Dr. phil. Dr. h.c.
Alexander Thomas, i.R.
Universität Regensburg

Alexander Thomas

Eine solche Übersicht gewinnt ihre Bedeutung dadurch, dass in ihr erstmalig alle bislang bekannten, wissenschaftlich gut begründeten Erkenntnisse zu den erstaunlich vielfältigen und nachhaltig wirksamen Einflüssen dargestellt sind, die Austauschprogramme auf den Lebensweg der teilnehmenden Jugendlichen haben. Zugleich aber ergibt sich aus der Tatsache, dass immer noch nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der nachwachsenden Generation von diesen Angeboten nicht formalen Lernens Gebrauch macht beziehungsweise Gebrauch machen kann, dass Weiterentwicklungen unbedingt erforderlich sind. Deutlich mehr Mädchen als Jungen nehmen die Angebote wahr, wobei die Gründe nach wie vor nicht zufriedenstellend geklärt sind. Die überwältigende Mehrheit der teilnehmenden Jugendlichen (ca. 90%) besucht höhere Schulen und stammt aus gut gebildeten Bevölkerungsschichten. Die Eltern und die Jugendlichen ahnen und wissen, dass sie hier Kompetenzen erwerben können, die für den zukünftigen Lebensweg bedeutsam sind, und nehmen diese Chance wahr. Weniger privilegierte Jugendliche wissen von diesen Chancen nichts, werden nicht zur Teilnahme ermuntert und erfahren auch keine soziale Unterstützung. Wie solche Diskrepanzen überwunden werden können, zeigen internationale Begegnungsprogramme für Jugendliche in der beruflichen Ausbildungsphase, auf die im Kompendium ausführlich eingegangen wird. Betrachtet man die nachhaltigen Auswirkungen internationaler Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, ist zu prüfen, inwieweit diese Erfahrungen und Lernmöglichkeiten auch Jugendlichen mit einer problematisch verlaufenden biografischen Entwicklung neue Impulse zur eigenverantwortlichen Lebensgestaltung vermitteln können. Die globale mediale Vernetzung, in die die nachwachsende Generation hineinwächst, bedarf ebenfalls der Beachtung, weil sich damit neue Kommunikationsmöglichkeiten und Interaktionsprozesse ergeben mit entsprechenden, bisher noch nicht untersuchten Wirkungen. Die Begegnungsgruppen werden zukünftig zudem stärker plurikulturell zusammengesetzt sein, was ebenfalls Auswirkungen auf das Erleben von Fremdkulturrealität und vor allem auf die interkulturellen Lernmöglichkeiten haben wird.

Der Wert dieses Kompendiums erschöpft sich nicht in der Dokumentation und in vergleichenden Analysen bereits vorliegender Wirkungsstudien, sondern bietet ausgezeichnete Erkenntnisgrundlagen zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der angebotenen Formate internationaler Jugendbegegnungen.

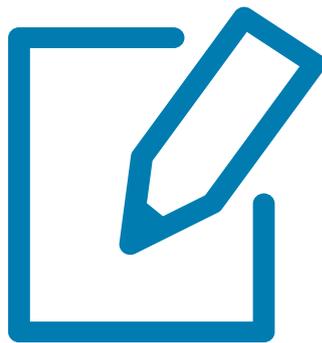


	1	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	8
	2	EINLEITUNG	9
	3	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	10
	3.1	Intergruppenkontakt - der gemeinsame Nenner	11
	3.2	Schulaustausch	11
	3.3	Kurzzeitprogramme	11
	3.4	Multikulturelle Erfahrung von Studierenden	12
	3.5	Lernendenmobilität und Berufspraktika	12
	3.6	Freiwilligeneinsätze	12
	3.7	Rückkehr	13
	3.8	Gastfamilie	13
	3.9	Lebenschance	13
	4	INTERGRUPPENKONTAKT – DER GEMEINSAME NENNER	14
	4.1	Die Kontakthypothese	15
	4.2	Toleranz gegenüber Fremden	16
	5	SCHULAUSTAUSCH	18
	5.1	Kapitelübersicht	19
	5.2	Definition	19
	5.3	Literaturübersicht	19
	5.3.1	Auftragsforschung – AFS und YFU	20
	5.3.2	Unabhängige Wirkungsforschung	20
	5.4	Persönliche Kompetenzen	21
	5.4.1	Fremdsprachen	21
	5.4.2	Selbstwertgefühl	22
	5.4.3	Selbstwirksamkeitserwartung	23
	5.4.4	Dezentralisierung des Selbst	24
	5.4.5	Psycho-emotionale Reife	24
	5.4.6	Weitere persönliche Kompetenzen	25
	5.5	Interkulturelle Kompetenzen	25
	5.5.1	Interkulturelle Sensitivität	25
	5.5.2	Soziale interkulturelle Kontakte	27
	5.5.3	Offenheit gegenüber fremden Kulturen	27
	5.5.4	Wissen über Gastkultur/Bilaterale Beziehungen	27
	5.6	Biografische Auswirkungen	28
	6	KURZZEITPROGRAMME	30
	6.1	Kapitelübersicht	31
	6.2	Definition	31
	6.3	Literaturübersicht	31
	6.4	Internationale Kinderbegegnungen	32
	6.5	Persönliche Kompetenzen	33
	6.5.1	Fremdsprachen	33
	6.5.2	Selbstbezogene Eigenschaften	34
	6.6	Interkulturelle Kompetenzen	35
	6.6.1	Interkulturelle Sensitivität	36
	6.6.2	Weitere interkulturelle Kompetenzen	36
	7	MULTIKULTURELLE ERFAHRUNG VON STUDIERENDEN	38
	7.1	Kapitelübersicht	39
	7.2	Definition	39
	7.3	Literaturübersicht	40

	7.4	Persönliche Kompetenzen	41
	7.4.1	Fremdsprachen	41
	7.4.2	Kreativität	42
	7.4.3	Selbstbezogene Eigenschaften	43
	7.4.4	Berufliche Aussichten und Arbeitsmarktfähigkeit	44
	7.5	Interkulturelle Kompetenzen	45
	7.5.1	Interkulturelle Sensitivität	45
	7.5.2	Weitere interkulturelle Kompetenzen	46
	7.6	Biografische Auswirkungen	47
	8	LERNENDENMOBILITÄT UND BERUFSPRAKTIKA	50
	8.1	Kapitelübersicht	51
	8.2	Definition	51
	8.3	Literaturübersicht	52
	8.4	Persönliche Kompetenzen	53
	8.4.1	Fremdsprachen	53
	8.4.2	Persönliche und soziale Kompetenzen	53
	8.5	Interkulturelle Kompetenzen	55
	8.6	Berufliche Auswirkungen	55
	8.7	Hindernisse	56
	9	FREIWILLIGENEINSÄTZE	58
	9.1	Kapitelübersicht	59
	9.2	Definition	59
	9.3	Literaturübersicht	60
	9.4	Persönliche Kompetenzen	61
	9.5	Interkulturelle Kompetenzen	62
	9.6	Biografische Auswirkungen	63
	10	RÜCKKEHR	64
	10.1	Kapitelübersicht	65
	10.2	Definition	65
	10.3	Literaturübersicht	66
	10.4	Jugendaustausch als W-Kurve	67
	10.5	Selbstbezogene Herausforderungen	68
	10.6	Eine neue Sicht nach innen	69
	11	GASTFAMILIE	70
	11.1	Kapitelübersicht	71
	11.2	Definition	71
	11.3	Literaturübersicht	71
	11.4	Internationale Kompetenzen	72
	11.5	Integrativer Effekt der Gastfamilie	73
	11.6	Soziale Reibungsfläche	73
	12	LEBENSCHANCE	74
	12.1	Kapitelübersicht	75
	12.2	Zugangsbeschränkungen	75
	12.3	Potenzial des <i>Big Impacts</i>	76
	13	FAZIT	78
	14	DANK	80
	15	BIBLIOGRAFIE	82

1

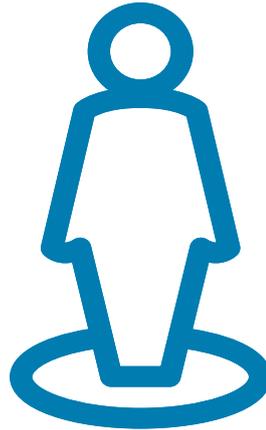
ABKÜRZUNGS- VERZEICHNIS



ACT	<i>Affective Communication Test</i>
AFS	<i>AFS (American Field Service) Intercultural Programs</i>
CCAI	<i>Cross-Cultural Adaptability Inventory</i>
CQS	<i>Cultural Intelligence Scale</i>
CV	<i>Curriculum Vitae</i>
DMIS	<i>Development Model of Intercultural Sensitivity</i>
DSSI	<i>Delusions-Symptoms-States Inventory</i>
EIS	<i>ERASMUS Impact Study</i>
GHQ	<i>General Health Questionnaire</i>
ICYE	<i>International Cultural Youth Exchange</i>
IDI	<i>Intercultural Development Inventory</i>
ISI	<i>Global Competency and Intercultural Sensitivity Index</i>
IVIS	<i>International Volunteering Impact Survey</i>
KMU	<i>Kleine und mittlere Unternehmen</i>
Life	<i>Lebensverläufe von der späten Kindheit ins frühe Erwachsenenalter</i>
LOLIPOP	<i>Language On Line Portfolio Project</i>
MGUDS	<i>Miville-Guzman Universality-Diversity Scale</i>
PPP	<i>Parlamentarisches Patenschafts-Programm</i>
SAGE	<i>Study Abroad for Global Engagement</i>
SERU	<i>Student Experience in the Research University</i>
SOEP	<i>Sozioökonomisches Panel</i>
SOS	<i>Significant other Scale</i>
VOSESA	<i>Volunteer and Service Enquiry of South Africa</i>
YFU	<i>Interkultureller Jugendaustausch Youth for Understanding</i>

2

EINLEITUNG



Auslandserfahrungen in der Jugend können einen Menschen verändern. Das ist sowohl ehemaligen Austauschteilnehmenden wie auch Pädagoginnen und Praktikern in diesem Bereich bewusst. Oft erinnert man sich noch Jahre nach einem Austausch an einschneidende Erlebnisse, Aha-Momente und überwundene Schwierigkeiten. Austausch wirkt. Daran besteht für Beteiligte oft kein Zweifel. Doch in welcher Art und auf welche Bereiche wirkt sich ein Jugendaustausch auf das Leben junger Menschen aus? Existieren Wirkungsstrukturen, die sich über verschiedene Austauschformate erstrecken? Und wer zieht den grössten Nutzen aus welchen Wirkungen?

Das vorliegende Kompendium bietet hierauf Antworten und unternimmt den Versuch, eine umfassende Darstellung der bekannten Wirkungen von internationalem Jugendaustausch zu präsentieren. Die Basis hierfür bildet ausschliesslich bestehende Literatur, die sich zu einem überwiegenden Teil aus Ergebnissen der sozialwissenschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Forschung zusammensetzt. Berücksichtigt wird daher eine grosse Fülle von Forschungsergebnissen und anderen Publikationen, die sich mit den unterschiedlichsten Aspekten dieser grenzüberschreitenden Jugendaktivität auseinandersetzen. Um eine übersichtliche Orientierung zu ermöglichen und eine Beurteilung der Relevanz einzelner Passagen für die eigene Verwendung vornehmen zu können, ist angesichts des Umfangs der Literatur eine Gliederung der Informationen unerlässlich.

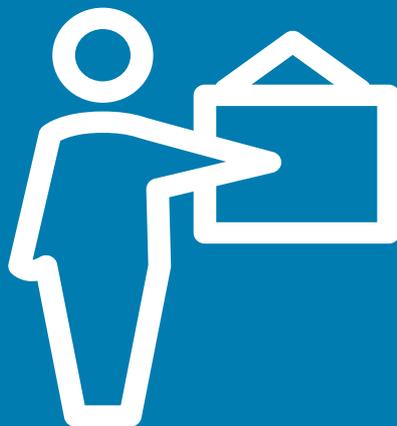
Grundsätzlich orientiert sich die Struktur des vorliegenden Kompendiums an den unterschiedlichen Formaten von internationalem Jugendaustausch, während gleichzeitig gewisse Bereiche, die für alle Formate von Relevanz sind, gesondert behandelt werden. Die so entstandenen Kapitel sind in sich geschlossen und bedürfen für das Verständnis nicht der Lektüre anderer Abschnitte.

Da sämtliche der präsentierten Aussagen auf bestehender Literatur basieren, wird am Anfang jedes Kapitels eine kurze Literaturübersicht gegeben. Diese dient dem Verständnis der Quellen, ist jedoch nicht als eine detaillierte Literaturbeschreibung oder Methodenkritik zu verstehen. Den besonders interessierten Leserinnen und Lesern sei dieser Teil empfohlen, er ist für das Verständnis der jeweiligen Kapitel jedoch nicht essenziell.

Ein Schulaustausch als erster längerer Aufenthalt fern des Elternhauses, ein Studienabschnitt an einer fremden Universität oder ein Berufspraktikum in einem ausländischen Unternehmen sind grosse Schritte ins Ungewisse. Sie werden von jungen Menschen immer wieder erfolgreich unternommen und bereichern so ihre Leben in vielfacher Art und Weise. In diesem Sinne soll das vorliegende Kompendium ein grosser Schritt und eine Bereicherung für das Verständnis der Wirkungen von internationalem Jugendaustausch darstellen.

3

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE



3.1 Intergruppenkontakt – der gemeinsame Nenner

Der Kontakt zu Personen bis anhin fremder Gruppen mindert Vorurteile, die man dieser Gruppe und ihren Mitgliedern gegenüber hat. Diese ebenso simple wie weitreichende Aussage basiert auf einer immensen Fülle von sozialwissenschaftlicher Forschung, deren Wurzeln sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts erstrecken. Es handelt sich hier um eine Erkenntnis, die auf eine zentrale Wirkung von internationalem Jugendaustausch hinweist und für alle Austauschformen von grosser Relevanz ist.

Durch Austauscherfahrungen, sei es im Rahmen eines Schulaustauschs, eines Berufspraktikums, als Teil des Studiums oder in einer gänzlich anderen Form, erhalten junge Menschen die Möglichkeit, ihre Toleranz gegenüber Fremden zu steigern und ihre Vorurteile gegenüber fremden Ländern und Kulturen abzubauen. Dieser toleranzsteigernde Effekt zieht sich durch sämtliche demografische Schichten und ist bei jenen Jugendlichen überproportional zu beobachten, die vor ihrem Austausch eine geringe Toleranz gegenüber Fremden aufwiesen.

3.2 Schulaustausch

3.2.1 Persönliche Kompetenzen

Ein Schulaustausch ist ein adäquates Mittel, um Fähigkeiten in der Sprache des Gastlandes zu erwerben beziehungsweise bestehende Fähigkeiten zu verbessern. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer beherrschen nach ihrem Aufenthalt eine Fremdsprache fließend in Wort und Schrift. Die gemachten Erfahrungen haben zudem einen langfristig positiven Einfluss auf das Selbstwertgefühl. Vor allem bei jenen Schülerinnen und Schülern, die vor ihrem Austausch über ein geringes Selbstwertgefühl verfügten, kann ein überdurchschnittlicher Anstieg dieser Eigenschaft festgestellt werden.

Zudem stärkt ein Schulaustausch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zur Problembewältigung. Dies wird als eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung bezeichnet. Ferner sind Jugendliche durch einen Austausch besser in der Lage, bisher fremde Perspektiven zu akzeptieren und in ihr Denken und Handeln zu integrieren (Dezentralisierung des Selbst).

Eine weitere Wirkung des Schulaustauschs kann eine gesteigerte psychologische und emotionale Reife der jungen Menschen sein. Ausserdem zeigen Schülerinnen und Schüler ein höheres Selbstbewusstsein, grössere Unabhängigkeit und ein verstärktes Gefühl der persönlichen Verantwortung infolge ihrer Austauscherfahrung.

3.2.2 Interkulturelle Kompetenzen

Mehrere gross angelegte Studien zeigen, dass Jugendliche infolge eines Schulaustauschs eine positive interkulturelle Entwicklung durchmachen, in der sie sich in ihrer Beziehung zu fremden Kulturen von einer ethnozentrischen Haltung weg und hin zu einer ethno relativistischen bewegen. Kulturelle Unterschiede und fremde Verhaltensweisen werden mehr und mehr akzeptiert und in das eigene Verhalten integriert. Dies gilt vor allem für Schülerinnen und Schüler, die vor dem Austausch eine vergleichsweise geringe interkulturelle Sensitivität aufwiesen. Sie sind es, die diesbezüglich den grössten Zuwachs aufweisen. Zudem knüpfen Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl von interkulturellen Sozialkontakten.

Zu den langfristigen Wirkungen eines Schulaustauschs zählt auch eine gesteigerte Offenheit gegenüber fremden Kulturen sowie eine Zunahme der Sicherheit und des Wohlbefindens in der Interaktion mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft.

3.2.3 Biografische Auswirkungen

Die Forschung macht die nachhaltige Wirkung dieses Austauschformats deutlich, indem sie den weiteren biografischen Verlauf von ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern analysiert und aufzeigt, dass ein Schulaustausch oft am Anfang einer Reihe von Auslandsaufenthalten junger Menschen steht. In der Gruppe der ehemaligen zeigt sich zudem eine höhere Wahrscheinlichkeit, die eigenen Kinder zu Erfahrungen im Ausland zu ermutigen. Somit reproduziert sich Mobilität selbst, auch über nachkommende Generationen hinweg.

3.3 Kurzzeitprogramme

3.3.1 Internationale Kinderbegegnungen (8 bis 12 Jahre)

Kinder profitieren schon sehr früh von internationalen Begegnungen. Bereits ab acht Jahren können sie ihre Kommunikationsstrategien an interkulturelle Situationen anpassen. Zudem lässt sich in diesem Alter Wissen über Sitten und Gebräuche anderer Länder erfolgreich vermitteln.

3.3.2 Persönliche Kompetenzen

Die Literatur zu Kurzzeitprogrammen lässt wenig Zweifel daran, dass bereits Auslandsaufenthalte von wenigen Wochen die Sprachkompetenzen der Beteiligten signifikant verbessern. Dies trifft umso mehr zu, je höher die interkulturellen Kompetenzen der Teilnehmenden vor deren Austausch waren.

Jugendliche können zudem in Kurzzeitprogrammen Schlüsselmente erleben, die eine Vielzahl von persönlichen Entwicklungen

anstossen. Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeitserwartung können gesteigert werden. Ferner beschreiben sich Jugendliche nach einer Teilnahme oft flexibler und gelassener. Dasselbe lässt sich auch in Bezug auf wichtige Sozialkompetenzen sagen.

Dabei ist hier zu beobachten, dass vor allem jene Jugendlichen besonders grosse Entwicklungen durchlaufen, die vor ihrer Teilnahme über vergleichsweise geringe selbstbezogene Kompetenzen verfügten.

3.3.3 Interkulturelle Kompetenzen

Bereits in sehr kurzen interkulturellen Erfahrungen steckt die Möglichkeit, die interkulturelle Sensitivität junger Menschen zu erhöhen und ein grösseres Verständnis und Wissen bezüglich anderer Kulturen entwickeln zu lassen. Ferner ermöglichen sie vermehrt ein besseres Verständnis für die Bedeutung globaler Interdependenzen.

3.4 Multikulturelle Erfahrung von Studierenden

3.4.1 Persönliche Kompetenzen

Es zeigt sich, dass Studierende während Auslandsaufenthalten sämtliche Fähigkeiten verbessern können, die zur Beherrschung einer Fremdsprache notwendig sind. Dies bewahrheitet sich nicht nur im linguistischen Bereich, sondern auch in wichtigen soziokulturellen Aspekten der gelernten Fremdsprache.

Zudem zeigen eingehende Forschungsarbeiten der kognitiven Psychologie, dass multikulturelle Erfahrungen einen hohen die Kreativität fördernden Effekt haben. Sie erhöhen somit die Fähigkeit zu unkonventioneller Problemlösung. Dieser Effekt ist umso stärker, je tiefer die Austauschteilnehmenden in eine fremde Kultur eintauchen, beispielsweise im Rahmen eines Aufenthalts in einer Gastfamilie.

Auch andere selbstbezogene Eigenschaften können durch Austauschereferenzen während des Studiums positiv beeinflusst werden. Hierzu zählen Offenheit für neue Erfahrungen, geringere emotionale Labilität, Akzeptanz fremder Ideen sowie eine bewusste Reflexion der eigenen Kultur.

Die erwähnten positiven Entwicklungen verschaffen auslandserfahrenen Studierenden zudem bessere berufliche Aussichten und steigern ihre Arbeitsmarktfähigkeit. Sie erhöhen die Wahrscheinlichkeit, eine internationale Karriere zu starten, und senken die Wahrscheinlichkeit, über längere Zeit hinweg arbeitslos zu sein.

3.4.2 Interkulturelle Kompetenzen

Studierende erwerben in Auslandsaufenthalten zentrale Kompetenzen der interkulturellen Interaktion. Ähnlich dem Schulaustausch ist auch der Studierendenaustausch in der Lage, die interkulturelle Sensitivität von jungen Menschen zu erhöhen. Dasselbe gilt für die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation. Zudem besteht Grund zur Annahme, dass vor allem Studierende aus unterrepräsentierten Minderheiten diese Kompetenzen am stärksten entwickeln.

3.4.3 Biografische Auswirkungen

Auslandsaufenthalte während des Studiums tragen zu einer Steigerung des nationalen und globalen gesellschaftlichen Engagements von Studierenden bei. Zudem erhöht sich die internationale berufliche Mobilität, und viele ehemalige Austauschstudierende beschreiten einen beruflichen Werdegang, der gewisse internationale Aspekte beinhaltet.

3.5 Lernendenmobilität und Berufspraktika

3.5.1 Persönliche Kompetenzen

Das grosse Potenzial von Lernendenmobilität und Berufspraktika liegt vor allem im Erwerb persönlicher und sozialer Kompetenzen. Zwar existiert relativ wenig Forschung zu dieser Art von Jugendaustausch, doch die vorhandene Literatur ist sich über die positiven Auswirkungen auf die Entwicklung der persönlichen Kompetenzen einig, allen voran Teamfähigkeit und Selbstbewusstsein. Zudem wird die Stärkung von Fähigkeiten erwähnt, die für ein lebenslanges Lernen unverzichtbar sind, dazu gehören Flexibilität, Selbstreflexion und Kritikfähigkeit. Es gibt ausserdem Hinweise, dass auch sozial benachteiligte Jugendliche stark von beruflichen Austauschaktivitäten profitieren können.

In betrieblichen Umfragen zeigt sich, dass jene Betriebe, die ihren Auszubildenden Auslandspraktika ermöglichen, von deren Nutzen überzeugt sind. Unternehmen, die keine Lehrlinge ins Ausland entsenden, sehen hierin auch keinen Nutzen. Dies zeugt von einer Verständnislücke aufseiten gewisser Unternehmen.

3.5.2 Interkulturelle Kompetenzen

Die vorhandene Literatur vernachlässigt den Erwerb interkultureller Kompetenzen. Es lassen sich jedoch trotzdem Hinweise finden, dass beruflicher Austausch Kompetenzen in diesem Bereich fördert.

3.5.3 Berufliche Auswirkungen

Mobilität während der Lehre und Berufspraktika können die Karriereentwicklung junger Menschen nachhaltig positiv beeinflussen. Zudem verringern sie durch die Entwicklung von persönlichen Kompetenzen die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden, indem sie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen stärken.

3.5.4 Hindernisse

Neben dem administrativen Aufwand und den zu erwartenden Kosten ist die Unkenntnis der Betriebe in Sachen Austauschmöglichkeiten und deren Nutzen für die Teilnehmenden sowie für den eigenen Betrieb ein Hauptgrund für die geringe Verbreitung von Lernendenmobilität und Berufspraktika.

3.6 Freiwilligeneinsätze

3.6.1 Persönliche Kompetenzen

Freiwilligeneinsätze bieten die Möglichkeit, einzigartige Erfahrungen zu machen, die zusätzlich zu den interkulturellen Aspekten oft noch viele weitere Elemente beinhalten. So werden persönliche Entwicklungen angestossen, die zu einem reiferen und reflektierten Umgang mit Menschen fremder Kulturen führen können. Freiwilligeneinsätze bieten zudem Gelegenheit, einen kritischen Blick auf die eigene Kultur zu entwickeln.

3.6.2 Interkulturelle Kompetenzen

Freiwilligeneinsätze geben jungen Menschen weiter die Chance, interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln. Sie stellen aber vor allem eine ideale Gelegenheit dar, um relevante internationale Kontakte für das spätere Leben zu knüpfen. Junge Menschen können sich mit Gleichgesinnten vernetzen und diese Kontakte für berufliche, aktivistische und ähnliche Zwecke (später) nutzen.

3.6.3 Biografische Auswirkungen

Eine oft geäußerte Wirkung der Teilnahme an einem Freiwilligeneinsatz ist eine veränderte Sicht auf das eigene Leben. Die Konfrontation mit bis anhin unbekanntem Lebensrealitäten kann zu erhöhter Dankbarkeit und einer realistischeren Einordnung der eigenen Gesellschaft führen.

3.7 Rückkehr

3.7.1 Jugendaustausch als W-Kurve

Literatur, die sich mit der Rückkehr nach einem Austausch beschäftigt, versteht die Erfahrung eines Austauschs in der Regel als eine W-Kurve, in der die Erlebnisse der Heimkehr jenen des Fortgehens in gewisser Weise ähneln. Beide sind von anfänglicher Euphorie, einem (umgekehrten) Kulturschock, Anpassung und Normalisierung geprägt.

3.7.2 Selbstbezogene Herausforderungen

Die Forschung zur Rückkehr fokussiert sich beinahe ausschließlich auf die Herausforderungen, mit denen Jugendliche nach ihrer Heimkehr konfrontiert werden. Auf Chancen und persönliche Entwicklungen wird nur am Rande eingegangen. Intensive Trauerprozesse, die es zu bewältigen gilt, können eine solche

Herausforderung sein, ebenso soziale Isolation und Kommunikationsschwierigkeiten nach der Rückkehr.

Adäquate Vorbereitung auf potenzielle Schwierigkeiten nach der Rückkehr kann helfen, diesen besser zu begegnen. Zudem bietet eine gute Nachbetreuung die Möglichkeit, sich mit anderen Rückkehrenden auszutauschen und so erlebte Herausforderungen effektiver zu überwinden.

3.7.3 Eine neue Sicht nach innen

Viele Jugendliche berichten, dass sie nach ihrer Heimkehr von einem längeren Auslandsaufenthalt, angeregt durch die dort gemachten Erfahrungen, vermehrt über das eigene kulturelle Umfeld nachdachten.

3.8 Gastfamilie

3.8.1 Interkulturelle Kompetenzen

Die intensive Interaktion mit einer Vertreterin oder einem Vertreter einer fremden Kultur, wie sie bei der Aufnahme eines Gastkindes in die eigene Familie geschieht, bietet eine einmalige Gelegenheit, an interkultureller Sensitivität zu gewinnen. Ausserdem zeigt sich, dass bei Gastfamilien infolge ihrer Erfahrungen mit Jugendlichen aus einem anderen Kulturkreis die Zustimmung zu Stereotypen und Vorurteilen abnimmt.

3.8.2 Integrativer Effekt der Gastfamilie

Gastfamilien können zudem wesentlich zur sozialen Integration der Jugendlichen im Gastland beitragen und so einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Selbstwertgefühl, persönlicher Entwicklung, Kreativität und emotionaler Stabilität der Jugendlichen beitragen.

3.8.3 Soziale Reibungsflächen

Soziale Unterschiede zwischen der aufnehmenden Familie und dem Gastkind werden oft als kulturelle Unterschiede missverstanden, da bei der Vorbereitung der Fokus in der Regel auf kulturelle Unterschiede gelegt wird. Darin liegt ein Konfliktpotenzial, das durch eine gute Vorbereitung durch die Austauschorganisationen eingedämmt werden kann.

3.9 Lebenschance

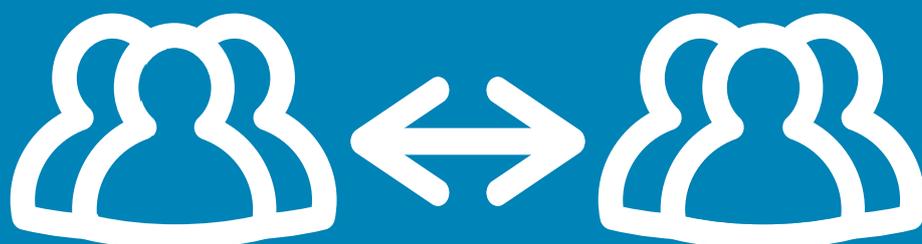
Gesellschaftliche Barrieren können Jugendlichen aus sozioökonomisch schlechter gestellten und/oder aus bildungsfernen Familien den Zugang zu Austauschereignissen erschweren. Somit sehen sich junge Menschen mit dem entsprechenden Hintergrund oft vor einer Barriere, die sie daran hindert, den mit dem Austausch verbundenen Kompetenzerwerb wahrzunehmen. Jedoch profitieren vor allem jene Jugendlichen überproportional von einem Austausch, die vor dieser Erfahrung über vergleichsweise geringe persönliche und/oder interkulturelle Kompetenzen verfügten. Zudem bietet ein Aus-

tausch Jugendlichen aus einem Umfeld ohne internationale Erfahrung eine einmalige Chance, ihr Leben durch internationale Mobilität und interkulturelle Offenheit langfristig zu bereichern.

Hier liegt ein enormes Potenzial des Jugendaustauschs, das momentan nicht gänzlich erkannt und ausgeschöpft wird. Ein erleichteter Zugang zu Austauschereignissen kann für Jugendliche aus bildungsfernen und/oder sozioökonomisch benachteiligten Familien grössere Chancengleichheit und erhöhte soziale Mobilität bedeuten.

4

INTERGRUPPENKONTAKT- DER GEMEINSAME NENNER



Kontakt mit Menschen aus bis anhin fremden Gruppen reduziert Vorurteile diesen Menschen gegenüber und fördert die Toleranz gegenüber Fremden allgemein.

So unterschiedlich die Formen von Jugendaustausch auch sein mögen, ihnen allen liegt ein und derselbe elementare Aspekt zugrunde: der Kontakt zu Menschen anderer Kulturen, Ländern und/oder Sprachkreise. Dieser Kontakt über bestehende Grenzen hinweg, in welcher Form er auch immer stattfindet, hat das Potenzial, zu einer offeneren und toleranteren Gesellschaft beizutragen, da er zu bemerkenswerten Einstellungsveränderungen führen kann.

4.1 Die Kontakthypothese

Bereits 1954 formulierte der Psychologe Gordon Allport eine grundlegende These bezüglich der Auswirkungen von Intergruppenkontakten, die auch heute noch im Kontext Jugendaustausch von grosser Relevanz ist.¹ Allports Kontakthypothese besagt, dass häufiger Kontakt zu Mitgliedern anderer Gruppen die eigenen Vorurteile gegenüber diesen Gruppen reduziert. Im interkulturellen Austausch hat die Kontakthypothese weitreichende Konsequenzen, die sich auf alle Formen des Austauschs erstrecken.

Allports Hypothese nimmt in der sozialpsychologischen Literatur eine bedeutsame Rolle ein. Dementsprechend gross ist der Umfang der Forschung, die sich mit dem von ihr postulierten Zusammenhang auseinandersetzt. In einer Metaanalyse² der diesbezüglich existierenden Literatur zählen Pettigrew und Tropp (2006) 515 Studien, die in 713 Datensätzen mehr als 250'000 Befragte berücksichtigen. In ihrer Analyse dieser immensen Fülle von relevanten Studien kommen die Autoren zu ermutigenden Erkenntnissen. Sie berufen sich hierbei auf eine breit abgestützte empirische Grundlage, wie sie in der sozialwissenschaftlichen Forschung eine seltene Ausnahme darstellt.

In der erwähnten Analyse wird der vorurteilsenkende Effekt von Intergruppenkontakten bestätigt. Dies ist auch dann der Fall, wenn der Kontakt nicht unter günstigen Bedingungen stattfindet und daher im ursprünglichen Verständnis der Theorie gar nicht erwartet wurde.³ Zudem beschränken sich die Effekte von Kontakt nicht nur auf die Personen, mit denen man in direktem Austausch steht, sondern werden in der Regel auf die gesamte Gruppe ausgeweitet.

Der Kontakt mit einer spanischen Austauschschülerin beispielsweise hat daher nicht nur das Potenzial, die Vorurteile der aufnehmenden Klasse gegenüber dieser Schülerin zu senken, sondern gegenüber Spanierinnen und Spaniern im Allgemeinen oder sogar gegenüber Ausländern generell.

Während Allport die Kontakthypothese im Hinblick auf ethnische Gruppen formulierte, zeigt die Arbeit von Pettigrew und Tropp, dass sie sich auch in Bezug auf andere Gruppen bewährt. Der Begriff von Gruppen kann daher sehr weit verstanden werden. Es besteht kein Grund, ihn auf Menschen anderer Nationalitäten zu begrenzen. Minderheiten im eigenen Land fallen genauso unter diesen Begriff wie soziale Gruppen, Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung usw.

Für den internationalen Jugendaustausch bedeutet dies nichts Geringeres, als dass er massgebend zum Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Menschen beitragen kann. Die unterschiedlichen Formen, in denen junge Menschen grenzüberschreitende Erfahrungen machen können, bringen sie in Kontakt mit Frauen und Männern anderer Kulturen, Nationalitäten und Sprachregionen. So fördert der Austausch Jugendlicher nicht nur die Überwindung von Vorurteilen gegenüber bislang fremden Menschen, er trägt auch zum Abbau von Stereotypen bei, die im Ausland bezüglich der eigenen Kultur existieren mögen. Denn: Jugendliche erleben im Austausch nicht nur neue Facetten der Welt, sie sind auch kulturelle Botschafter der eigenen Kultur im Ausland.

¹ Allport, 1954.

² Die Methode der Metaanalyse ist eine gebräuchliche Art, eine Vielzahl wissenschaftlicher Aussagen zu einer bestimmten Forschungsfrage zu analysieren. Hierbei werden Primäruntersuchungen zusammengefasst und (in der Regel) mit statistischen Methoden ausgewertet. Der Begriff geht auf den Psychologen Gene Glass (1976) zurück und kann als Analyse von Analysen verstanden werden.

³ Allport ging davon aus, dass Intergruppenkontakt Vorurteile reduziert, wenn „die Personen in der Kontaktsituation (1) kooperative Ziele verfolgen, von (2) gleichem Status sind, (3) miteinander interagieren müssen, um ihre Ziele zu erreichen, und der Kontakt (4) von Autoritäten unterstützt wird“ (Wirtz, 2014, Eintrag: Kontakthypothese).

4.2 Toleranz gegenüber Fremden

Toleranz gegenüber Fremden wird durch Auslandsaufenthalte positiv beeinflusst.

Drei Jahre nach der Veröffentlichung der Ergebnisse von Pettigrew und Tropp beschäftigt sich Bruggmann (2009) mit der verwandten Frage nach den Auswirkungen von Auslandsaufenthalten auf die Toleranz junger Menschen gegenüber Fremden. Er greift hierbei auf Daten aus der LifE-Studie zurück. Diese gross angelegte, themen- und disziplinübergreifende Längsschnittstudie dreier deutschsprachiger Universitäten untersucht die Lebensverläufe und psychosoziale Entwicklung von 1500 in Deutschland lebenden Personen zwischen zwölf und 35 Jahren. Sie erhebt unter anderem zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Toleranz der Befragten gegenüber Fremden. Dieser Datenreichtum erlaubt es Bruggmann, die Einstellung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegenüber Fremden zu vergleichen und in ihrer Beziehung zu Auslandsaufenthalten zu analysieren.

Aufgrund der spezifischen Fragestellung und der Grösse des berücksichtigten Datensatzes sind Bruggmanns Erkenntnisse von grosser Relevanz, um die Wirkung von Jugendaustausch zu verstehen.

Die Arbeit von Bruggmann zeigt deutlich, dass Auslandsaufenthalte eine positive Wirkung auf die Toleranz gegenüber Fremden haben. Sie sind ein exzellenter Weg, um Vorurteile abzubauen und die eigene Einstellung gegenüber Fremden zu revidieren. Auch unter Berücksichtigung von demografischen Faktoren wie Bildung, soziale Herkunft und Geschlecht zeigen Jugendliche infolge eines Auslandsaufenthalts höhere Toleranzwerte, als sie dies davor taten.

Bruggmann weist darauf hin, dass die Verbindung von Toleranz und Auslandsaufenthalten sowohl von Selektions- als auch von Sozialisierungseffekten geprägt ist. So gehen Jugendliche, die eine höhere Toleranz gegenüber Fremden aufweisen, mit höherer Wahrscheinlichkeit für längere Zeitperioden ins Ausland (Selektionseffekt). Nehmen Jugendliche, die als wenig tolerant gelten, an einem Austausch teil, zeigen sich positive Veränderungen in der Toleranz gegenüber Fremden (Sozialisierungseffekt).

Big Impact

Während sich der toleranzfördernde Effekt eines Auslandsaufenthalts unabhängig von demografischen Faktoren beobachten lässt, so weist Bruggmanns Analyse doch darauf hin, dass vor allem Männer mit sehr hoher Fremdenfeindlichkeit von einem Aufenthalt im Ausland profitieren können. Sie sind die einzige Gruppe, die bereits nach einem kurzen Aufenthalt von weniger als drei Monaten eine deutlich positive Verschiebung ihrer Einstellung vorweist.⁴

Ausserdem zeigt sich, dass Männer ohne Matura in Bezug auf eine Öffnung gegenüber Fremden stärker profitieren, als Maturanden dies tun. Berücksichtigt man den mehrfach belegten negativen Zusammenhang zwischen dem Grad schulischer Bildung und dem der Fremdenfeindlichkeit⁵, so ist diese Erkenntnis beachtlich. Bedeutet sie doch, dass ein Auslandsaufenthalt das Potenzial hat, eine fremdenfreundlichere Haltung bei einer Gruppe zu bewirken, die sich in der Regel nicht durch Toleranz gegenüber Fremden auszeichnet.⁶

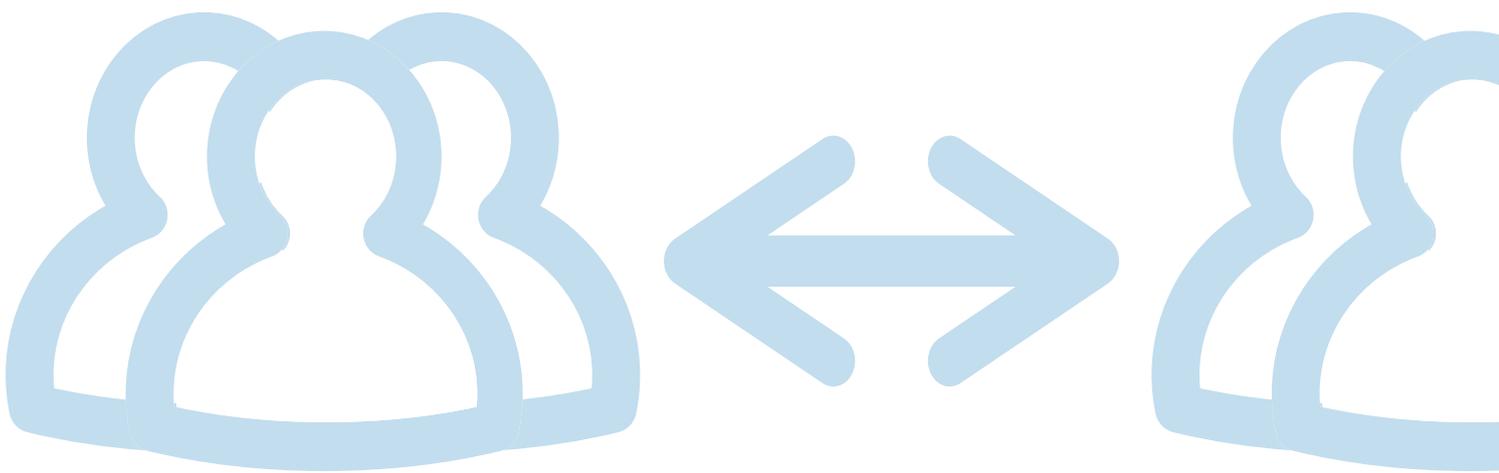
Begünstigende Faktoren

Bruggmann (2009) hält fest, dass die Dauer eines Auslandsaufenthalts einen wesentlichen Einfluss darauf hat, wie sich die Öffnung gegenüber Fremden entwickelt. Gemäss den Erkenntnissen des Autors ist ein Aufenthalt von mindestens drei Monaten nötig, um einen positiven Einfluss auf die Toleranz zu haben. Dieser nimmt nach etwa neun Monaten jedoch wieder ab, was Bruggmann damit erklärt, dass die nötigen Lern- und Anpassungsschritte nach etwa zwei bis drei Monaten angestossen werden und nach weiteren sechs Monaten in der Regel vollzogen sind, womit eine vorläufige Grenze der möglichen Toleranzzunahme erreicht ist. Einzige Ausnahme bilden, wie bereits erwähnt, Männer, die vor dem Auslandserlebnis eine stark negative Einstellung gegenüber Fremden aufweisen.

4 Bruggmann, 2009.

5 Rippl, 2006; Fritzsche, 2006.

6 Bruggmann, 2009.



5

SCHULAUSTAUSCH



5.1 Kapitelübersicht

◦ Literatur:

Es existiert sehr spezifische Forschung mit zahlreichen gross angelegten Studien, die sich auch mit Langzeitwirkungen beschäftigen. Der Fokus liegt mehrheitlich auf den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Austauschprogrammen einzelner Austauschorganisationen. Im Vordergrund steht die Erforschung der Wirkung eines Austauschs auf die persönlichen und interkulturellen Fähigkeiten der jungen Menschen.

◦ Persönliche Kompetenzen:

- Hoher Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen (Sprache des Gastlandes) sowie langfristig positive Entwicklung der Sprachlernmotivation.
- Langfristige Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung⁷, der Gefühle von persönlicher Verantwortung, Unabhängigkeit und des Selbstvertrauens.
- Steigerung des Selbstwertgefühls.
- Gesteigerte Fähigkeit zur differenzierten Betrachtung fremder Sichtweisen (Dezentralisierung des Selbst).
- Gesteigerte psycho-emotionale Reife.

◦ Interkulturelle Kompetenzen:

- Steigerung der interkulturellen Sensitivität und der generellen interkulturellen Kompetenz.
- Höhere Anzahl sozialer interkultureller Kontakte und gesteigertes Wissen über das Gastland.
- Zunahme der Offenheit gegenüber fremden Kulturen und Abnahme der Ängstlichkeit in interkulturellen Situationen.

◦ Berufliche Auswirkungen:

- Mobilität reproduziert sich.
-

5.2 Definition

Obwohl in der Literatur der Begriff des Schulaustauschs nicht immer eindeutig definiert ist, lassen sich doch gewisse Elemente identifizieren, die diese „klassische“ Form des Jugendaustauschs ausmachen. Der Grossteil der hier berücksichtigten Studien versteht unter Schulaustausch einen mindestens dreimonatigen Aufenthalt von Schülerinnen und Schülern im Ausland, mit Unterbringung in einer Gastfamilie. Häufig beschäftigt sich die Literatur auch mit Aufenthalten von einer Mindestdauer von sechs

Monaten, oft befinden sich die Jugendlichen ein ganzes Schuljahr im Gastland. Auch wenn dies nicht unbedingt explizit erwähnt wird, wird doch davon ausgegangen, dass die Jugendlichen individuell ins Ausland gehen, also nicht im Klassenverband oder in einer vergleichbaren Gruppe. Zudem nehmen sie während der Zeit ihres Austauschs am Schulbetrieb in ihrem Gastland teil. Das durchschnittliche Alter der Jugendlichen liegt hier in der Regel bei etwa 17 Jahren.

5.3 Literaturübersicht

Das Format des Schulaustauschs ist Gegenstand zahlreicher Wirkungsstudien, die sich vor allem durch ihre sehr spezifische Fragestellung, die respektable Grösse der verwendeten Datensätze und die Fokussierung auf Teilnehmende an Programmen einer einzelnen Austauschorganisation auszeichnen. Im Falle von *AFS Intercultural Programs* (AFS) und *Youth for Understanding* (YFU) ist die jeweilige Organisation zudem auch die Initiatorin beziehungsweise Ausführende von einzelnen Forschungsprojekten. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten steht die Erforschung der Auswirkungen des Schulaustauschs auf Merkmale der Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, insbesondere auf deren interkulturelle Kompetenzen. Aussagen zu dieser Verbindung sind daher sehr gut empirisch abgestützt und können als solide und fundiert bezeichnet werden.

Zudem liegen Forschungsergebnisse vor, die sich mit der Frage der weiteren Mobilität von Jugendlichen und deren Toleranz gegenüber Fremden beschäftigen.

Jene Menschen, die den Schülerinnen und Schülern während ihres Austauschs ein temporäres Zuhause bieten, stehen weit weniger im Fokus von systematischer Forschung. Die Arbeit von Johanna Vollhardt (2010) bildet hier eine Ausnahme und lässt gewisse Aussagen zu den Auswirkungen eines Schulaustauschs auf die aufnehmende Gastfamilie zu. Diese Auswirkungen lassen sich durch Hinweise auf den integrativen Effekt von Gastfamilien und die von den teilnehmenden Jugendlichen als substantiell bedeutend wahrgenommene Rolle als „Gastkind“ ergänzen.

⁷ Das auf Albert Bandura zurückgehende Konzept der „Selbstwirksamkeitserwartung wird definiert als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich macht“ (Schwarzer/Jerusalem, 2002, S. 35).

5.3.1 Auftragsforschung – AFS und YFU

AFS blickt auf eine langjährige Tradition von Forschung zurück, in der sich die Organisation mit den verschiedensten Aspekten von Jugendaustausch beschäftigt. Für das vorliegende Kompendium wurden die drei aktuellsten Wirkungsstudien berücksichtigt.⁸

Die beiden älteren Arbeiten fokussieren vor allem die Auswirkungen eines einjährigen AFS-Austauschaufenthalts auf die interkulturellen Kompetenzen der Jugendlichen, entweder im direkten Anschluss an den Austausch⁹ oder bis zu 25 Jahre nach der Erfahrung, um auf Langzeitwirkungen eingehen zu können.¹⁰ Die Autoren stützen sich hierbei auf bereits etablierte Instrumente zur Erhebung von interkulturellen Kompetenzen, insbesondere auf das auf der Arbeit von Milton Bennett beruhende *Intercultural Development Inventory (IDI)*.¹¹ Dieser Fragebogen erlaubt es, die interkulturelle Sensibilität einer Person zu messen und in eine Entwicklungsphase entlang eines Kontinuums einzuordnen.

Kernstück der beiden AFS-Studien bildet einerseits die Erhebung der kulturellen Sensibilität einer grossen Zahl¹² von Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Länder an einem durch den AFS organisierten Schulaustausch und andererseits der Vergleich dieser Gruppe mit einer Kontrollgruppe von Jugendlichen, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben. Hammer (2005) vergleicht zudem die IDI-Werte der am Austausch Teilnehmenden sowie der Kontrollgruppe vor und nach dem Austausch. Das ermöglicht ihm, Aussagen zu den Veränderungen der interkulturellen Sensitivität über einen gewissen Zeitraum zu machen.

Einen methodisch ähnlichen Weg beschreitet das *Impact of Living Abroad Project* von Nicolas Geeraert (2012). In diesem Kooperationsprojekt zwischen Forschern der Universität Essex und dem AFS werden Daten von Jugendlichen zu interkulturellen Kompetenzen, Sprachfähigkeiten und Strategien zur Bewältigung schwieriger Momente über einen Zeitraum von 18 Monaten erhoben. Dies erlaubt es, die Entwicklung der an einem Schulaustausch Teilnehmenden in dieser Zeit abzubilden. Zudem werden sie mit einer zuvor gebildeten Kontrollgruppe verglichen.¹³ Geeraert greift nicht auf den IDI zur Messung von interkulturellen Kompetenzen zurück, sondern übernimmt die von Ang et al. (2007) vorgestellte *Cultural Intelligence Scale (CQS)*. Ziel dieses Instruments ist es, die Fähigkeit zu erfassen, „sich gut an neue kulturelle Umgebungen anzupassen und angemessen mit Personen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zu interagieren“.¹⁴

Eine weitere Studie in der Tradition gross angelegter und speziell auf Schulaustausch fokussierter Wirkungsforschung ist das von Bachner und Zeuschel durchgeführte Projekt *Students of Four Decades* (2009a). Für diese vom YFU in Auftrag gegebene Studie wurden ehemalige Teilnehmende eines YFU-Schulaustauschs aus den Jahren 1951–1987 zum langfristigen Einfluss ihrer Austauschenerfahrung befragt. Die Studie berücksichtigt bewusst eine Zeitspanne, die sich auf beinahe vier Jahrzehnte ausdehnt. Dadurch sollen Langzeitwirkungen und veränderte Auswirkungen im Verlauf der Zeit sichtbar gemacht werden. Ergebnisse der deutschen beziehungsweise US-amerikanischen Jugendlichen, die an einem Austausch teilnahmen, werden ebenfalls mit denen einer Kontrollgruppe verglichen.¹⁵ Nachdem 1990 umfassende Ergebnisse dieses Unternehmens publiziert wurden, kam es ab 2002 zu einer Folgestudie, die anhand von Workshops und narrativen Interviews mit 15 ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern aus Deutschland vor allem die Anwendung der im Austausch erlernten Fähigkeiten beleuchtet.

5.3.2 Unabhängige Wirkungsforschung

Zusätzlich zu den von AFS und YFU initiierten Arbeiten existieren zwei weitere Forschungsprojekte, die sich explizit mit den Auswirkungen eines einjährigen Schulaustauschs beschäftigen. Im Fokus beider Arbeiten stehen psychologische Effekte wie die Entwicklung von gesteigertem Selbstvertrauen¹⁶ und psychomotorischer Stabilität.¹⁷

Hutteman et al. (2014) gehen der Frage nach, wie sich ein einjähriger, durch die deutsche Austauschorganisation *English Foundation* organisierter Schulaustausch auf die Entwicklung des Selbstwertgefühls von deutschen Jugendlichen auswirkt. Die Anzahl der berücksichtigten Schülerinnen und Schüler ist beachtlich und mit den Zahlen der Studien vergleichbar, die auf Daten des AFS und YFU beruhen. Die Antwortrate sinkt jedoch im Verlauf der Studie deutlich.¹⁸ Anhand von bereits existierenden sowie von den Autoren selbst entworfenen Fragebogeninstrumenten werden Selbstbewusstsein, soziale Integration, Bewältigung von austauschbezogenen Schwierigkeiten und auf Selbsteinschätzungen beruhende Sprachfähigkeiten zu zwei Zeitpunkten erhoben: vor der Abreise ins Ausland und ein Jahr danach. Die beiden so erhaltenen Werte werden miteinander verglichen und den Werten einer Kontrollgruppe gegenübergestellt. Die am Austausch teilnehmenden Jugendlichen füllten zudem monatlich online Fragebogen aus und wurden ein Jahr nach ihrer Heimkehr ein drittes Mal befragt.

Einen aus der Sicht von Austauschorganisationen auf den ersten Blick etwas befremdlich anmutenden Ansatz verfolgen Andrews et al. (1993) in dem mit *Sending Your Teenagers Away* betitelten

8 Es sind dies die *Educational Results Study* (Hammer, 2005), die *AFS Long Term Impact Study* (Hansel/Chen, 2008) und Nicolas Geeraerts *Impact of Living Abroad Project* (Geeraert, 2012).

9 Hammer, 2005.

10 Hansel/Chen, 2008.

11 Hammer et al., 2003.

12 Die *Educational Results Study* von Hammer (2005) beinhaltet die Antworten von rund 1800 Schülerinnen und Schülern (1300 nahmen an einem Austausch teil, rund 500 bilden die durch die *best-friend*-Methode rekrutierte Kontrollgruppe), während die *AFS Long Term Impact Study* von Hansel und Chen (2008) auf Antworten von 2432 Jugendlichen zurückgreift (1920 hiervon nahmen an einem Austausch teil, 511 bilden die durch die *best-friend*-Methode rekrutierte Kontrollgruppe).

13 Das *Impact of Living Abroad Project* berücksichtigt die Antworten 1081 Schülerinnen und Schülern (503 nahmen an einem Austausch teil, 578 bilden die Kontrollgruppe). Diese Zahlen stützen sich auf die veröffentlichte Präsentation der Ergebnisse, da detailliertere Publikationen nicht existieren.

14 Geeraert, 2012, S. 2.

15 *Students of Four Decades* berücksichtigt die Antworten von 1045 Schülerinnen und Schülern (661 hiervon nahmen an einem Austausch teil, 384 umfasst eine durch die *best-friend*-Methode gebildete Kontrollgruppe).

16 Hutteman et al., 2014.

17 Andrews et al., 1993.

18 Hutteman et al. berücksichtigen Antworten von 1590 Jugendlichen (876 nahmen an einem Austausch teil, 714 bilden die Kontrollgruppe), 606 stellen Antworten zu allen Zeitpunkten der Datenerhebung zur Verfügung (210 in der Austauschgruppe und 396 in der Kontrollgruppe).

Forschungsprojekt. Die Autoren verstehen einen einjährigen Austausch von australischen Schülerinnen und Schülern im Rahmen des AFS als einen kontrollierten Stressfaktor und gehen der Frage nach, wie sich dieser auf die psycho-emotionale Reife der teilnehmenden Jugendlichen auswirkt. Hierfür wird eine mit den oben genannten Studien vergleichbare Anzahl Jugendlicher befragt.¹⁹ Die am Austausch Teilnehmenden erhielten Fragebogeninstrumente zur Erhebung von psycho-emotionalen Kriterien im Abstand von sechs Monaten: vor, während und nach dem Austausch. Die so erhaltenen Daten werden mit einer Kontrollgruppe verglichen, die zum Zeitpunkt der Abreise und der Heimkehr der Austauschschülerinnen und -schüler befragt wurden.

Weichbrodt (2014) geht in seiner in Artikelform veröffentlichten Dissertation der Frage nach, ob die Teilnahme an einem Schulaustausch zu erhöhter transnationaler Mobilität im Leben von Jugendlichen führt. Zu diesem Zweck führt er eine Onlinebefragung von rund 3000 ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern in Deutschland sowie 30 qualitative Interviews mit Jugendlichen derselben Gruppe durch. Ziel der Datenerhebung ist es, die Auslandserfahrung und den Einfluss des Schulaustauschs mit Blick auf die Fragestellung zu erfassen. Weichbrodts Studie fällt durch

das Fehlen einer Kontrollgruppe auf, wodurch es nicht möglich ist, der Austausch Erfahrung eine eindeutig kausale Wirkung zuzuschreiben. Dieser Mangel wird zum Teil durch einen Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung ausgeglichen, bleibt jedoch als ein bedeutender methodischer Kritikpunkt bestehen.

Ein dreimonatiges, auf gegenseitigem Austausch beruhendes Austauschprogramm des Bayerischen Jugendrings bildet das Forschungsfeld einer qualitativen Studie, die von Hetzenecker und Abt (2004) sowie Thomas (2005) vorgestellt wird. In fokussierten Interviews werden 25 Ehemalige zehn bis dreizehn Jahre nach ihrer Austausch Erfahrung befragt. Der Fokus der Gespräche liegt auf Effekten des Austauschs auf Persönlichkeitsmerkmale der Teilnehmenden.

Heinzmann et al. (2014) liefern Aussagen zu den Wirkungen von sprachfokussierten Austauschaktivitäten. Die Forscher der Pädagogischen Hochschule Luzern befragen 405 Schülerinnen und Schüler vor und nach ihrem Sprachaustausch zu Sprachlernmotivation, interkulturellen Kompetenzen²⁰ und bisherigen Austauschsituationen. Eine Gruppe von 135 zu Hause gebliebenen Jugendlichen wird zum Vergleich herangezogen.

5.4 Persönliche Kompetenzen

Wie eingangs erwähnt, liegt der Fokus der vorhandenen Wirkungsforschung bezüglich Schulaustausch vor allem auf dem Erwerb von interkulturellen Kompetenzen. Doch auch zum Erwerb von persönlichen Kompetenzen lassen sich empirisch belegte Aussagen machen, die sowohl auf tiefgreifende wie auf weitreichende Wirkungen hinweisen. Eine langfristige Steigerung des eigenen Selbstwertgefühls und die Überzeugung, zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, sind die in der vorhandenen Literatur am deutlichsten belegten Auswirkungen. Doch auch für andere persönliche Kompetenzen gibt es empirische Hinweise.

5.4.1 Fremdsprachen

Ein Schulaustausch ist ein adäquates Mittel, um erfolgreich Sprachfähigkeiten in der Sprache des Gastlandes zu erwerben beziehungsweise zu verbessern.

Das Erlernen einer Fremdsprache ist ein oft erklärtes Ziel von Schulaustauschprogrammen und spielt mit Sicherheit in vielen Fällen eine grosse Rolle bei der Motivation, an einem solchen teilzunehmen. Es überrascht daher auch nicht, dass zahlreiche Studien auf eine potenzielle Verbesserung von Fremdsprachenkompetenzen infolge eines solchen Auslandsaufenthalts eingehen – mit eindeutigen Ergebnissen. Jede der hier berücksichtigten Studien,

die sich mit den Fremdsprachenfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler auseinandersetzt, kommt zu dem Schluss, dass ein Schulaustausch diese Kompetenz in bedeutender Weise fördert.²¹ Exemplarisch sei hier die Arbeit von Hansel und Chen (2008) erwähnt. Die Autoren weisen in der *AFS Long Term Impact Study* darauf hin, dass die von ihnen befragten Jugendlichen, die an einem Austausch teilnahmen häufiger als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler eine oder mehrere Fremdsprachen sprechen. Sie taten dies zudem oft auf einem sehr hohen Niveau beziehungsweise konnten fließend in einer Sprache sprechen, die nicht ihre Muttersprache ist.

Zusätzlich zur Tatsache, eine Fremdsprache erlernt zu haben, scheint auch die Motivation, eine solche zu erlernen, positiv beeinflusst. Dies zeigt die Arbeit von Heinzmann et al. (2014), die bei Schülerinnen und Schülern aus der Schweiz feststellen, dass bereits ein kurzer Sprachaufenthalt in einem anderssprachigen Land oder einer anderssprachigen Region die Sprachlernmotivation deutlich zu steigern vermag.

Die weithin angenommene positive Auswirkung eines Schulaustauschs auf die Fremdsprachenfähigkeiten eines jungen Menschen ist in der relevanten Literatur durch empirische Forschung gut belegt. Diese Form der Auslandserfahrung kann daher zweifelsfrei als ein adäquates Mittel zum Erwerb einer Fremdsprache angesehen werden, auch wenn bezüglich der Unterschiede der Sprachen keine fundierten Aussagen gemacht werden können.

¹⁹ Andrews et al. berücksichtigen Antworten von 1042 Jugendlichen, je zur Hälfte bestehend aus am Austausch Teilnehmenden und aus Zuhausegebliebenen.

²⁰ Heinzmann et al. verwenden ein selbst entworfenes Fragebogeninstrument zur Erhebung der interkulturellen Kompetenz, das sich auf die Arbeit von Fantini und Tirmizis (2006), sowie auf das von der Europäischen Union unterstützte *Language On Line Portfolio Project* (LOLIPOP) stützt.

²¹ Hammer, 2005; Hürter, 2008; Geeraert, 2012; Hutteman et al., 2014.

Begünstigende Faktoren

Geeraert (2012) geht im Rahmen des *Impact of Living Abroad Projects* auf Faktoren ein, die den Erwerb von Sprachkenntnissen während eines Schulaustauschs begünstigen. Dies sind Persönlichkeitseigenschaften wie Extraversion, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, eine geringere Angst vor fremden Gruppen, hinzu kommt die Motivation der Jugendlichen selbst, die sich vermehrt durch eine autonome, das heisst, eine durch sich selbst und nicht vorrangig durch Eltern oder Lehrer angetriebene Motivation zur Teilnahme am Austausch auszeichnet. Personen, welche die grössten Fortschritte in den Sprachkenntnissen ihres Gastlandes machten, wiesen im Vorfeld höhere Werte in den eben genannten Variablen auf.²²

Zum anderen kommt Geeraert zum Schluss, dass eine höhere Qualität des Kontakts zu Menschen im Gastland die Sprachkenntnisse der am Austausch teilnehmenden Jugendlichen überdurchschnittlich fördert. Ähnliches gilt für die von den Jugendlichen wahrgenommene kulturelle Distanz zwischen dem Gast- und dem Heimatland. Sehen Schülerinnen und Schüler den Unterschied zu Menschen, Werten, Überzeugungen, aber auch alltäglichen Dingen wie Essen, Lebenstempo oder Art, wie Freundschaften geschlossen werden, gegenüber ihrem Heimatland als gering an, ist die Wahrscheinlichkeit, Fortschritte in der Sprache des Gastlandes zu machen, höher.

5.4.2 Selbstwertgefühl

Ein Austausch während der Schulzeit wirkt sich langfristig positiv auf das eigene Selbstwertgefühl aus.

Ein einjähriger Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Schulaustauschs wirkt sich langfristig positiv auf das Selbstwertgefühl²³ der teilnehmenden Jugendlichen aus, so die Kernaussage von Hutteman et al. (2014). Nach dem Austauschjahr wiesen jene Jugendlichen, die diese Zeit bei einer Gastfamilie im Ausland verbrachten einen deutlich stärkeren Anstieg ihres durchschnittlichen Selbstwertgefühls auf als ihre zu Hause gebliebenen Kolleginnen und Kollegen. Dass dies nicht ein kurzfristiges Phänomen ist, hervorgerufen etwa durch die Euphorie des Zurückkehrens in bekannte soziale Netzwerke und das Wiedersehen der eigenen Familie, zeigt die Tatsache, dass das deutlich höhere Selbstwertgefühl der Rückkehrer auch ein Jahr nach dem Austausch gemessen werden kann. Während eines Schulaustauschs werden Jugendliche mit Situationen konfrontiert, die verlangen, dass gewisse Lebensübergänge früher zu durchleben sind, als das ohne Austausch Erfahrung der Fall wäre. Besonders zu erwähnen ist hier das Ausziehen aus dem Elternhaus, aber auch der Wechsel der Schule und die Eingliederung

in eine bis anhin fremde Familiensituation sowie das Sich-damit-Arrangieren zählen zu solchen Übergängen, die in der Regel von Schülerinnen und Schülern in diesem Alter noch nicht vollzogen werden müssen. Die Autoren führen den deutlich stärkeren Anstieg des Selbstwertgefühls auf die erfolgreiche Bewältigung eben jener Lebensübergänge zurück. Auch der oben diskutierte Anstieg der Fremdsprachenkenntnisse fördert das Selbstwertgefühl der Jugendlichen im Rahmen eines Austauschaufenthalts.

Big Impact

Bemerkenswert ist, dass vor allem jene Jugendliche, deren Selbstwertgefühl vor dem Austausch im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern gering war, den grössten Anstieg dieses Persönlichkeitsmerkmals verzeichneten. Sie haben, in anderen Worten, in Bezug auf ihr Selbstwertgefühl einen Aufholprozess durchlaufen und sich jenen Personen angenähert, die vor dem Austauschergebnis diesbezüglich einen Vorsprung aufwiesen. Eine ähnliche Angleichung von unterschiedlich ausgeprägten Werten des Selbstwertgefühls innerhalb der Gruppe der Zuhausegebliebenen konnte nicht festgestellt werden.

Das Phänomen, dass Persönlichkeitsmerkmale, die vor dem Austausch schwach ausgeprägt waren, im Rahmen eines Austauschaufenthalts stärker wachsen – hier als *Big Impact* bezeichnet –, wird auch in anderen Bereichen beobachtet, auf die in den entsprechenden Kapiteln näher eingegangen wird. In Bezug auf das Selbstwertgefühl von Jugendlichen genügt es, an dieser Stelle festzuhalten, dass ein Schulaustausch besonders Personen mit diesbezüglichen Defiziten ihren Kolleginnen und Freunden gegenüber eine enorme Chance bietet, dieses Defizit zu verringern beziehungsweise zu überwinden. Sind die Unterschiede das Selbstwertgefühl betreffend in der Gruppe der Austauschschülerinnen und -schüler auch nicht gänzlich verschwunden, so haben sie sich doch im Vergleich zum Selbstwertgefühl der Zuhausegebliebenen deutlich verringert.

²² Geeraert, 2012, S. 3.

²³ Das englische Original verwendet den Begriff des *self-esteem*.



Begünstigende Faktoren

Nicht alle Jugendliche weisen einen ähnlich grossen Zuwachs ihres Selbstwertgefühls im Rahmen eines Austauschs auf. Die beobachtete Varianz lässt sich jedoch nicht alleine mit den Werten dieses Persönlichkeitsmerkmals vor der Teilnahme erklären, und so stellt sich die Frage, welche Faktoren eine Zunahme begünstigen. Hutteman et al. (2014) weisen vor allem auf einen Faktor hin, der eng mit der Entwicklung des Selbstwertgefühls verbunden zu sein scheint: die soziale Integration im Gastland. Schülerinnen und Schüler, die sich sozial eingebettet fühlen, im Gastland Freunde finden und regelmässig an sozialen Anlässen teilnehmen, weisen eine besonders grosse Zunahme in ihrem Selbstwertgefühl auf. Das Verhältnis von sozialer Integration und Selbstwertgefühl ist jedoch kein rein unidirektionales, und so beeinflusst das eine das andere in einer Wechselwirkung.

Das erfolgreiche Meistern von Herausforderungen, die mit dem Austausch verbunden sind, sowie ein gefühlter Anstieg im Beherrschen der Sprache des Gastlandes sind weitere Faktoren, die sich günstig auf die Entwicklung des Selbstwertgefühls auswirken.

5.4.3 Selbstwirksamkeitserwartung

Ein Schulaustausch fördert das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zur Problembewältigung.

Verwandt mit dem Konzept des Selbstwertgefühls ist der Begriff der Selbstwirksamkeitserwartung. Damit gemeint ist „die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenzen bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich macht“.²⁴

Untersuchungen im Auftrag des Bayerischen Jugendrings legen nahe, dass Schülerinnen und Schüler durch die während eines Austauschs gemachten Erfahrungen ihre Selbstwirksamkeitserwartung langfristig steigern können.²⁵ Auch über zehn Jahre nach dem Austausch zeigten sich ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer überzeugt, dass ihr Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Problembewältigung sowie ihr Durchhaltevermögen und ihr psychologisches Wohlbefinden durch die Austausch Erfahrung positiv beeinflusst wurde. Die Autoren erkannten zudem eine gestärkte Risikobereitschaft, Standfestigkeit und die Fähigkeit zur Bewältigung von Krisen.

Thomas (2005) führt die positive Entwicklung der Selbstwirksamkeitserwartung auf eine Veränderung der Art und Weise zurück, wie Jugendliche sich und die Welt um sie herum verstehen und wahrnehmen. Das Austausch erlebnis führt zu einer Veränderung, wie die jungen Menschen die Realität wahrnehmen, und löst so eine Kettenreaktion in der persönlichen Entwicklung aus. Thomas beschreibt, wie die veränderte Realitätswahrnehmung infolge der im Austausch gemachten Erfahrungen neue Erfahrungen ermöglicht, was die Selbstwirksamkeitserwartung steigert und damit wiederum neue Erfahrungen ermöglicht. So stösst der Auslandsaufenthalt eine nachhaltige und tiefgreifende Entwicklung in der Persönlichkeit der Teilnehmenden an.

„Seitdem glaube ich, dass in meinem Leben nichts schiefgehen kann und dass alles schon irgendwie gehen wird.“²⁶

²⁴ Schwarzer/Jerusalem, 2002, S. 35.

²⁵ Hetzenecker/Abt, 2004; Thomas, 2005.

²⁶ Thomas, 2005, S. 308 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

5.4.4 Dezentralisierung des Selbst

Durch Austausch Erfahrungen sind Jugendliche besser in der Lage, bisher fremde Perspektiven zu akzeptieren und in ihr Denken zu integrieren.

Die von Hetzenecker und Abt (2004) und Thomas (2005) vorgestellte Forschung zum Austauschprogramm des Bayerischen Jugendrings weist auf einen weiteren Aspekt persönlicher Entwicklung hin. Die Autoren beschreiben eine Entwicklung, die als Dezentralisierung des Selbst (*self-decentralization*) benannt wird. Hierunter wird die Bereitschaft und die Fähigkeit verstanden andere und fremde Aspekte zu akzeptieren und eigene Perspektiven zu ändern, Ethnozentrismus zu überwinden und ethnisch relativistische Einstellungen zu favorisieren²⁷ sowie sich mit Fremdem und Ungewohntem abzufinden. Einige Aspekte der Dezentralisierung des Selbst fallen in die im Folgenden vorgestellte Definition von interkultureller Kompetenz. Da das Konzept jedoch über die Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen hinausgeht und somit durchaus als eine persönliche Kompetenz zu bezeichnen ist, wird die diesbezügliche Auswirkung eines Schulaustauschs an dieser Stelle behandelt.

„In sozialen Aspekten hat es mir sehr geholfen, [...] also mit unbekannt Menschen zu kommunizieren, mit ihnen zurecht- und auszukommen.“²⁸

In vertieften Interviews mit ehemaligen deutschen Teilnehmenden eines dreimonatigen reziproken Austauschs mit einer Schülerin oder einem Schüler aus Australien stellen die erwähnten Autoren eine deutliche Zunahme in der Dezentralisierung des Selbst der Jugendlichen fest. Sie verorten diese Zunahme auf kognitivem und emotionalem Level sowie auf der Verhaltensebene.

Auf der kognitiven Ebene führt eine gestiegene Dezentralisierung des Selbst zu höherer Akzeptanz, vermehrtem Verständnis und grösserem Interesse an fremden und neuen Sichtweisen. Die Bereitschaft, Neues zu lernen, wird somit positiv beeinflusst. Auf emotionalem Level zeigen sich eine Reduktion der Angst vor Fremdem und die Bereitschaft, Unbekanntes als positive Herausforderung zu verstehen.

Die Autoren stellen zudem ein Verhalten fest, das von grösserem Interesse an Auslandserfahrungen und an internationalen beruflichen Aspekten geprägt ist. Hierzu zählt auch ein Interesse an internationalen Freundschaften und eine unkritischere Einstellung gegenüber Menschen fremder Kulturen in deren gewohnter Umgebung, was zu einer erhöhten sozialen Verträglichkeit führen kann.

All diese Entwicklungen, so die Aussage der besagten Studie, werden bereits durch einen dreimonatigen Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern angestossen und bleiben langfristig bestehen.

5.4.5 Psycho-emotionale Reife

Schulaustausch kann die psychologische und emotionale Reife junger Menschen positiv beeinflussen.

Auch aus einer eher klinisch-psychologischen Perspektive lässt sich die Wirkung von Schulaustausch betrachten. Die Arbeit von Andrews et al. (1993) legt nahe, dass Jugendliche durch die während eines Austauschjahres gemachten Erfahrungen verglichen mit der Zeit vor dem Austausch und mit Jugendlichen, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben, eine grössere persönliche Reife aufweisen.

In einem direkten Vergleich mit zu Hause gebliebenen Schülerinnen und Schülern zeigen die an einem einjährigen Austauschprogramm teilnehmenden Jugendlichen positivere Werte in ihrer persönlichen psycho-emotionalen Verletzlichkeit und Reife.²⁹ Sie weisen deutlich geringere Anfälligkeit für neurotische Symptome, wie Ängstlichkeit, Depressionen und Ähnliches auf.

Begünstigende Faktoren

Die Autoren führen die positiven Veränderungen bei Schülerinnen und Schülern infolge des Austauschs auf die stressverursachende, aber in kontrollierten Bahnen verlaufende Auslandserfahrung zurück. Die Integration in eine fremde Kultur und Umgebung, insbesondere in eine bis anhin fremde Familie, wird als Stressfaktor für die teilnehmenden Jugendlichen angenommen. Die Tatsache, dass die durchführende Organisation (AFS) jedoch eine permanente Anlaufstelle darstellt und bei Bedarf in die Beziehung zur Gastfamilie intervenieren kann, relativiert den empfundenen Stress und hilft, diesen zu bewältigen und in psycho-emotionale Stärke umzuwandeln.

27 Die Begriffe des Ethnozentrismus und Ethnorelativismus gehen auf das *Intercultural Development Inventory* zurück. Sie bezeichnen zwei Bereiche eines Kontinuums, auf dem sich die interkulturelle Sensitivität einer Person abbilden lässt. Vergleiche auch die Ausführungen in den Abschnitten 5.3.1. „Auftragsforschung – AFS und YFU“ und 5.5.1 „Interkulturelle Sensitivität“.

28 Thomas, 2005, S. 313 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

29 Mit dem Begriff der psycho-emotionalen Reife wird der Versuch unternommen, die verschiedenen von Andrews et al. (1993) gemessenen psychologischen und emotionalen Faktoren zu vereinen. Die Autoren erheben in ihrer Forschung die Verletzlichkeit der Persönlichkeit (*personality vulnerability*) unter Rückgriff auf die *Eysenck Personality Questionnaire's Neuroticism Subscale*, die *Locus of Control of Behavior Scale* und den *Defense Style Questionnaire*. Zudem werden die Teilnehmenden bezüglich Symptomen von Depression und Ängstlichkeit befragt unter Verwendung des *General Health Questionnaire (GHQ)* und den *Anxiety and Depression-Skalen des Delusions-Symptoms-States Inventory (DSSI)*.

5.4.6 Weitere persönliche Kompetenzen

Die während eines Schulaustauschs gemachten Erfahrungen haben das Potenzial, zu einem Anstieg des Selbstwertgefühls sowie der Kenntnisse der Sprache des Gastlandes zu führen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, mit schwierigen Herausforderungen umgehen zu können, zu stärken. Bachner und Zeuschel (2009a) machen zudem Aussagen zu einer Reihe von weiteren potenziellen Auswirkungen eines Schulaustauschs auf die persönlichen Kompetenzen der teilnehmenden Jugendlichen. Wenngleich es sich hierbei nicht um zentrale Aussagen der zitierten Forschung handelt, so stellen sie doch wichtige Persönlichkeitszüge dar und sollten an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Auf der Ebene von persönlichen Veränderungen berichten die von den Autoren interviewten Jugendlichen von einem erhöhten Selbst-

bewusstsein infolge der Austausch Erfahrung sowie von grösserer Unabhängigkeit und einem verstärkten Gefühl der persönlichen Verantwortung. Zudem führen sie ihre grössere Selbstständigkeit auf die im Zuge des Austauschs gemachten Erfahrungen zurück. Diese Wirkung von Schulaustausch wird auch von Thomas (2005) beschrieben, steht sie doch in direktem Zusammenhang mit dem von ihm festgestellten Vertrauen der Schülerinnen und Schüler in ihre eigenen Fähigkeiten zur Bewältigung schwieriger Aufgaben.

Nach einer über Jahrzehnte andauernden Beschäftigung mit den Auswirkungen eines Schulaustauschs auf die daran teilnehmenden Jugendlichen kommen Bachner und Zeuschel zu der Überzeugung, dass ein „Austausch typischerweise in persönlichen Veränderungen resultiert, die als signifikant³⁰, nachweisbar, positiv und langanhaltend charakterisiert werden können“.³¹

5.5 Interkulturelle Kompetenzen

Der Erwerb von interkulturellen Kompetenzen als Folge eines Schulaustauschs ist der mit Sicherheit am besten belegte Einfluss, den eine solche Austausch Erfahrung auf die daran teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ausübt. Da die vorhandene Literatur jedoch nicht auf eine einheitliche Definition des Begriffs zurückgreift und sowohl interkulturelle Kompetenz als generelles Phänomenen wie auch spezifische Aspekte davon untersucht, wird im Folgenden eine sehr breite Definition eingenommen, um die gesamte relevante Forschung miteinzuschliessen: Als interkulturelle Kompetenzen werden all jene Fähigkeiten und Eigenschaften verstanden, die Menschen dazu befähigen, in einer ihnen unvertrauten Kultur oder mit Personen einer solchen Kultur ein möglichst hohes Mass an Verstehen und Verständigung zu erreichen beziehungsweise sich erfolgreich und angemessen zu verhalten.³² Mehrere empirisch solide belegte Auswirkungen von Schulaustausch fallen unter diese Definition.

5.5.1 Interkulturelle Sensitivität

Ein Schulaustausch steigert die interkulturelle Sensitivität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer langfristig.

Das von Bennett (1986) entwickelte *Development Model of Intercultural Sensitivity* (DMIS) „geht davon aus, dass ein Mensch verschiedene Phasen interkultureller Entwicklung durchläuft, die auf einem Kontinuum abgebildet werden können“.³³ Dabei wird zwischen ethnozentristischen Phasen (Leugnung, Abwehr, Umkehrung und Minimierung von kulturellen Unterschieden) und ethnorelativistischen Phasen (Akzeptanz, Anpassung, Integration

von kulturellen Unterschieden) unterschieden.³⁴ Etwas überspitzt formuliert, bewegt sich ein Mensch von Unkenntnis und Leugnung der Existenz anderer Kulturen und deren Unterschiede zur eigenen Kultur hin zu Integration der Verhaltens- und Denkmuster verschiedener Kulturen in die eigene Persönlichkeit. Dies geschieht durch den Erwerb interkultureller Sensitivität. Hier handelt es sich um die beiden Extreme eines Kontinuums. In der Realität ist die kulturelle Sensitivität eines jeden Menschen irgendwo zwischen den erwähnten Polen zu suchen.

Aufbauend auf Bennetts DMIS wurde ein Fragebogeninstrument entwickelt, das der Erhebung der interkulturellen Sensitivität einer Person dient. Dieses Instrument, das *Intercultural Development Inventory* (IDI), bildet das zentrale Erhebungsinstrument einer grossen Anzahl von Wirkungsstudien zu Jugendaustausch generell und erlaubt, die Entwicklung der interkulturellen Sensitivität der Austauscheteilnehmenden über einen bestimmten Zeitraum hinweg zu verfolgen.

Die Arbeiten von Hammer (2005) und Hansel und Chen (2008) machen den positiven Einfluss eines Schulaustauschs auf die interkulturelle Sensitivität der teilnehmenden Jugendlichen mithilfe des IDI deutlich. Im direkten Vergleich mit ihren zu Hause gebliebenen Freunden verzeichnen Austauschschülerinnen und -schüler eine signifikant höhere Bewertung ihrer interkulturellen Sensitivität im Anschluss an ihren Austausch. Hammer stellt fest, dass dieser „Vorsprung“ auch sechs Monate nach dem Austausch erleben bestehen bleibt, während Hansel und Chen in der Lage sind, diesen auch noch 20 bis 25 Jahre nach dem Austausch zu belegen. Auch Thomas (2005) und Hetzenecker und Abt (2004) stellen fest, dass etwa zehn Jahre nach dem Austausch die ehemaligen Teilnehmenden ihre gesteigerten interkulturellen Kompetenzen auf eben jenes Erlebnis zurückführen.³⁵

30 Der Begriff signifikanter Unterschied meint ein zentrales Konzept der Statistik. Er sagt aus, dass der beobachtete Unterschied mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit (diese wird in aller Regel bei maximal 5 Prozent, meistens 1 bzw. 0,1 Prozent angesiedelt) nicht auf reinem Zufall beruht sondern auf der systematischen Beziehung mehrerer Messdaten. Er macht jedoch keine Aussagen zu der Grösse des vermuteten Unterschieds.

31 Bachner/Zeuschel, 2009b, S. 56.

32 Diese Definition von interkultureller Kompetenz ist angelehnt an die von Hinz-Rommel (1994) und Bertels et al. (2004) vorgeschlagenen Definitionen.

33 Gisevius, 2005, S. 12.

34 Bennet, 1986.

35 Siehe auch Abschnitt 5.4.4 „Dezentralisierung des Selbst“.

Eine Zunahme der interkulturellen Sensitivität äussert sich auch darin, dass Gastfamilien den von ihnen aufgenommenen Jugendlichen mit fortgeschrittener Dauer des Aufenthalts eine verbesserte interkulturelle Effektivität zuschreiben. In den Augen der Gastfamilie steigern die Jugendlichen ihr Wissen über die Gastkultur und sind zunehmend in der Lage, sich kulturadäquat zu verhalten.³⁶

Auch das *Impact of Living Abroad Project* kommt zu einem vergleichbaren Schluss. Das von Geeraert untersuchte Konzept der *Cross-Cultural Competence* ist dem der interkulturellen Sensitivität sehr ähnlich und wird als die Fähigkeit beschrieben, „sich gut an neue kulturelle Umgebungen anzupassen und angemessen mit Personen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zu agieren“.³⁷ Unter Zuhilfenahme der von Ang et al. (2007) entwickelten *Cultural Intelligence Scale* (CQS) ist Geeraert in der Lage, den oben erwähnten Zusammenhang von Schulaustausch und genereller interkultureller Kompetenz im direkten Vergleich von Austauschschülerinnen und -schülern und deren zu Hause gebliebenen Kolleginnen und Kollegen zu bestätigen.

Mit Blick auf Sprachaufenthalte in anderssprachigen Regionen der Schweiz beziehungsweise im Ausland bestätigt auch die Arbeit von Heinzmann et al. (2014) den positiven Zusammenhang von Austauschereferenzen und interkultureller Kompetenz der Teilnehmenden. Wenngleich ein Teil der Befragten weniger als einen Monat in ihrem Austausch verbrachte und somit nicht in die hier verwendete Definition von Schulaustausch fällt, bekräftigt diese an der pädagogischen Hochschule Luzern erstellte Arbeit doch den hier postulierten Zusammenhang.

Ein Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Schulaustauschs hat also das Potenzial, die Wahrnehmung gegenüber fremden Kulturen langfristig positiv zu beeinflussen, was zu einem sensibleren und effektiveren Umgang mit kulturellen Unterschieden führt. Diese Wirkung ist in einer zunehmend globalisierten Welt ungemein relevant und stättet junge Menschen fürs Leben mit wichtigen Kompetenzen im Umgang mit ihren Mitmenschen aus.

Big Impact

In der Zunahme der interkulturellen Sensitivität lässt sich ein Phänomen beobachten, das bereits beim Einfluss von Austauschereferenzen auf das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden festgestellt wurde: Es sind besonders jene Jugendlichen, die vor dem Austausch die geringeren Kompetenzen aufwiesen, die die grössten Fortschritte machen. Im Falle der interkulturellen Sensitivität bedeutet dies, dass besonders diejenigen vom Austauschprogramm profitieren, die zu Beginn des Jahres auf der DMIS-Stufe „Abwehr“ oder darunter eingeordnet wurden.

Jugendliche, deren Haltung gegenüber anderen Kulturen vor dem Austausch mit den Worten: „Es gibt verschiedene Kulturen, aber meine ist die bessere“, charakterisiert werden konnte, entwickelten sich in aller Regel auf der DMIS-Skala eine ganze Stufe weiter. Das Austauschjahr ermöglichte ihnen, Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Kulturen zu erkennen, und sie wiesen nach dem Austausch eine Haltung auf, die von Minimierung der kulturellen Unterschiede geprägt ist. Jene Jugendlichen, die bereits vor dem Austausch diese Stufe erreicht hatten, erhöhten ihre interkulturelle Sensitivität in wesentlich geringerem Mass und blieben in der Regel innerhalb dieser Stufe.³⁸

Begünstigende Faktoren

Die von Geeraert (2012) identifizierten Faktoren, die mit einer besonders starken Zunahme der interkulturellen Kompetenz von Jugendlichen verbunden sind, erinnern an jene, die in derselben Studie bereits die Zunahme von Sprachkompetenzen vorhersagen. Es sind dies Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen und geringere Ängstlichkeit gegenüber interkulturellen Situationen vonseiten der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Die Qualität des Kontakts zu Menschen im Gastland ist ein weiterer Faktor, der die Entwicklung interkultureller Kompetenzen begünstigt.

Betrachtet man den Schulaustausch aus einer längerfristigen Perspektive, zeigt sich, dass diese Form des Austauschs einen noch stärkeren positiven Effekt auf die interkulturelle Sensitivität der Teilnehmenden hat, wenn diese auch zumindest einen Teil ihres Studiums im Ausland absolvieren.³⁹ Dies legt den simplen Schluss nahe, dass interkulturelle Kompetenzen mit häufigeren Auslandsaufenthalten potenziell stetig zunehmen.

Auch was die Dauer eines Austauschs betrifft, gibt es Gründe zur Annahme, dass längere Aufenthalte zu höheren Wirkungen führen. Bachner und Zeuschel (2009a) geben Einblick in das Gefühl vieler Jugendlicher, erst nach etwa einem halben Jahr wirklich „angekommen“ zu sein und den Alltag der Gastkultur auch wirklich zu leben und ihn nicht länger eher als Beobachter wahrzunehmen. Sie kommen daher zu dem Schluss, dass die Auswirkungen eines Schulaustauschs auf die daran teilnehmenden Jugendlichen mit der Dauer des Aufenthalts steigen. Eine Erkenntnis, die von Dwyer (2004), untersucht bei Studierenden, mit den treffenden Worten „mehr ist besser“ bestätigt wird.

³⁶ Thomas, 2005.

³⁷ Geeraert, 2012, S. 2.

³⁸ Hammer, 2005.

³⁹ Hansel/Chen, 2008.

5.5.2 Soziale interkulturelle Kontakte

Es ist nicht verwunderlich, dass Menschen infolge eines längeren Auslandsaufenthalts über eine grössere Anzahl an sozialen Kontakten aus verschiedenen Kulturen verfügen. An dieser Stelle sei es erwähnt, da diese Folge eines Schulaustauschs von mehreren gross angelegten Studien belegt wird.⁴⁰ Freundschaften mit Personen anderer Kulturen oder auch einfach mit Menschen, die andere Interessen und Vorlieben zeigen, zu schliessen, bleibt nicht auf die Zeit während des Austauschs begrenzt. Thomas (2005) beschreibt die gesteigerte Bereitschaft von ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern, nach ihrer Rückkehr Freunde zu gewinnen, die sie vor ihrem Auslandsaufenthalt als weniger interessant oder sozial kompatibel gehalten haben. Aber auch lange Zeit nach einem Austausch weisen Ehemalige eine höhere Anzahl von Freunden und Kontakten aus anderen Kulturen auf.⁴¹

5.5.3 Offenheit gegenüber fremden Kulturen

Die Teilnahme an einem Schulaustausch kann die Sicherheit und das Wohlbefinden in interkulturellen Situationen steigern und helfen, kulturelle Isolation zu überwinden.

Die Herausforderungen, die Erlebnisse in fremden Kulturen und die Interaktion mit den ihnen zugehörigen Menschen bereithalten, können gross und vielfältig sein. Dies ist jedem bewusst, der längere Zeit in einem Land verbracht hat, das eine Kultur besitzt, die starke Unterschiede zum eigenen gewohnten kulturellen Umfeld aufweist. Die Sicherheit, mit der sich Menschen in ebensolchen Situationen bewegen, und ihr Wohlbefinden, während sie dies tun, sind Faktoren, die sehr stark von Erlebnissen beeinflusst werden, wie sie während eines Schulaustauschs auftreten.

Die Auswirkungen eines einjährigen Auslandsaufenthalts auf Angst und Unsicherheit von Schülerinnen und Schülern in interkulturellen Situationen (*intercultural anxiety*) ist ein zentraler Gegenstand der beiden vom AFS durchgeführten Wirkungsstudien.⁴² Unter Zuhilfenahme eines als *Intercultural Anxiety Scale* betitelten Umfrageinstruments zeigen die Autoren, dass Gefühle wie Ängstlichkeit, Unbeholfenheit und Irritation gegenüber anderen Kulturen bei Jugendlichen bereits vor einem Austauschaufenthalt geringer sind als bei Jugendlichen, die nicht an einem Austausch teilnehmen. Diese Gefühle sinken im Laufe des Schulaustauschs weiter und werden häufig durch Gefühle der Akzeptanz und des Selbstbewusstseins ersetzt. Jugendliche weisen also nach einem Austausch Erlebnis eine gesunkene Angst vor interkulturellen Situationen auf und zeigen sich diesbezüglich deutlich selbstbewusster als ihre zu Hause gebliebenen Mitschülerinnen und Mitschüler.

Dass dieser Effekt auch lange Zeit nach einem Schulaustausch bestehen bleibt, zeigt die Arbeit von Hansel und Chen (2008). Sie weisen auch 20 bis 25 Jahre nach dem Austausch der Befragten nach, dass sich diese unter Menschen anderer Kulturen wohler fühlen und in interkulturellen Kontexten weniger nervös, irritiert und ängstlich sind, als dies bei ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern der Fall ist, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben und auch sonst über keine grosse Auslandserfahrung verfügen.

„Vor fremden Kulturen keine Angst zu haben, wurde mir so in jungen Jahren ausgetrieben.“⁴³

Auch Bachner und Zeitschel (2009a) kommen zu ähnlichen Aussagen in Bezug auf Vorurteile und Stereotypisierung. Eine grosse Mehrheit der von den Autoren befragten ehemaligen Teilnehmenden an einem einjährigen Schulaustausch berichtet, dass sich die Art und Weise, wie sie Menschen unterschiedlicher Nationalitäten betrachten, verändert hat. Anstatt eine Einteilung nach nationalen Stereotypen vorzunehmen, berichten sie von der Tendenz, Menschen individuell zu betrachten. Dies bestätigen auch Hetzenecker und Abt (2004) sowie Thomas (2005), wenn sie von einer höheren Offenheit gegenüber Fremdem und Ungewohntem infolge eines Austauschlebnisses berichten.⁴⁴

5.5.4 Wissen über Gastkultur/Bilaterale Beziehung

Ein einjähriger Auslandsaufenthalt während der Schulzeit bietet nicht nur die Möglichkeit, wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben, er vermittelt jungen Menschen auch vertieftes Wissen über ein bis anhin fremdes Land und dessen Kultur und ermöglicht, eine langfristige Beziehung zu diesem aufzubauen.

Hammer (2005) zeigt, dass sich sowohl in den Augen der aufnehmenden Gastfamilie wie auch aus der Sicht der Teilnehmenden das Wissen über die Gastkultur im Lauf des Austauschjahrs substanziell verbessert. Dies kann sich auch Jahre nach dem Austausch in einer verstärkten Beschäftigung mit dem ehemaligen Gastland und in Freundschaften mit dort lebenden Menschen auswirken.⁴⁵ Austauschschülerinnen und -schüler stehen nach ihrem Austausch oft in regelmässigem Kontakt mit Menschen, die sie im Gastland kennengelernt haben.⁴⁶ Dass das Wissen über andere Länder und deren Kultur in ähnlicher Weise gestiegen wäre, ist bei den Zuhausegebliebenen nicht zu beobachten.

⁴⁰ Hammer, 2005; Hansel/Chen, 2008; Thomas, 2005.

⁴¹ Hansel/Chen, 2008.

⁴² Hammer, 2005; Hansel/Chen, 2008.

⁴³ Thomas, 2005, S. 312 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

⁴⁴ Siehe auch „Dezentralisierung des Selbst“ in Abschnitt 5.4.4.

⁴⁵ Bachner/Zeitschel, 2009a.

⁴⁶ Weichbrodt, 2014.

5.6 Biografische Auswirkungen

Ein Schulaustausch erhöht die Wahrscheinlichkeit, im weiteren Leben grenzüberschreitend mobil zu sein.

Ein Schulaustausch ist in der Lage, tiefgreifende und langfristige persönliche und interkulturelle Entwicklungen anzustossen, welche die Teilnehmenden im weiteren Verlauf ihres Lebens begleiten. Im weitesten Sinne können daher sämtliche der bereits erwähnten Auswirkungen dieser Form von Jugendaustausch auch als Auswirkungen verstanden werden, die sich auf die eine oder andere Art in der Biografie der Teilnehmenden niederschlagen. Das vorliegende Kapitel zu biografischen Auswirkungen verwendet deshalb eine engere Definition und versteht unter biografischen Auswirkungen jene Folgen des Austauschs, die in konkrete äusserliche Veränderungen der Lebensumstände münden, dazu gehören etwa das Verschieben des Lebensmittelpunktes ins Ausland, erhöhte Jobchancen und Ähnliches.

Die mit dem Konzept des Schulaustauschs beschäftigte Forschung fokussiert auffällig wenig Veränderungen in der Biografie der teilnehmenden Jugendlichen als Folge des Austauschs. Eine Ausnahme bildet hier die Arbeit von Weichbrodt (2014), die sich mit der zukünftigen Mobilität von ehemaligen Austauschschülerinnen und -schülern beschäftigt.

Anhand einer Befragung von deutschen Jugendlichen, die während ihrer Schulzeit an einem Schulaustausch teilgenommen haben, zeigt Weichbrodt den sich selbst reproduzierenden Charakter von Mobilität. Die von ihm befragten Jugendlichen zeigen eine auffallend hohe Wahrscheinlichkeit, im Verlauf ihres Lebens weitere Langzeiterfahrungen im Ausland zu machen. Ein Vergleich mit der deutschen Bevölkerung im selben Alter macht deutlich, dass die Bereitschaft ehemaliger Austauschschülerinnen und -schüler, ins Ausland zu gehen (hierbei handelt es sich vorwiegend um ausbildungs- oder karrierebezogene Aufenthalte), um ein Vielfaches über dem nationalen Durchschnitt liegt.

Sechs Jahre nach ihrem Austauschergebnis haben etwa 80 Prozent der Befragten eine Zeitspanne von mehr als sechs Wochen im Ausland verbracht. Weichbrodt bezeichnet diesen hohen Wert als Anzeichen für die Normalisierung einer transnationalen gesellschaftlichen Praxis. Mit anderen Worten: Ein Aufenthalt im Ausland, auch über die Dauer eines Urlaubs hinaus, hat sich zu einem normalen Bestandteil des sozialen Verhaltens von Jugendlichen entwickelt.

Die Reproduktion von Mobilität geht sogar über die eigene Biografie hinaus. Hansel und Chen (2008) zeigen, dass ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem AFS-Schulaustausch 25 Jahre danach ihre Kinder verstärkt zu internationalen Erfahrungen ermutigen. Ein Schulaustausch kann daher der Anfangspunkt eines international orientierteren Lebens sein, das auch Auswirkungen auf die Erfahrungen der zukünftigen Generationen hat.

Bedenkt man die vielen positiven Effekte, die Auslandsaufenthalte auf junge Menschen haben können, ist die Erkenntnis, dass ein Austausch während der Schulzeit das Potenzial enthält, Jugendliche auf Dauer mit Aufenthalten im Ausland vertraut zu machen, extrem positiv zu bewerten. Ein Schulaustausch kann eine Art Initialzündung sein für die Entwicklung essenzieller persönlicher und interkultureller Kompetenzen durch Erfahrungen im Ausland. Jedoch haben nicht alle Jugendlichen die gleichen Chancen, ein solches Schlüsselerslebnis wahrzunehmen, wie Carlson et al. (2014) im deutschen Kontext festgestellt haben. Die Wahrscheinlichkeit, während der Schulzeit an einem Austausch teilzunehmen, ist auch von den sozioökonomischen Umständen abhängig, in denen Schülerinnen und Schüler aufwachsen. Auf die Bedeutung dieses Umstandes und seine Implikationen für den internationalen Jugendaustausch wird in einem eigenen Kapitel eingegangen.⁴⁷

⁴⁷ Siehe Kapitel 12 „Lebenschance“.



6

KURZZEIT-
PROGRAMME



6.1 Kapitelübersicht

◦ Literatur:

Die Forschung ist relativ begrenzt und oft auf sehr spezifische Programme begrenzt. Die wenigen gross angelegten Studien, die existieren, fokussieren vor allem internationale Jugendbegegnungen. Im Vordergrund steht dabei meist die Erforschung, wie sich ein Austausch auf die persönlichen und interkulturellen Fähigkeiten der TeilnehmerInnen auswirkt.

◦ Kinder (8 bis 12 Jahre):

- Erlernen von neuen Kommunikationsstrategien und Aneignen von länderkundlichen Kenntnissen sind möglich.

◦ Jugendliche ab 12 Jahren

Persönliche Kompetenzen:

- Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen sowie Steigerung der Sprachlernmotivation.
- Erhöhtes persönliches Wachstum und erhöhte Entwicklung sowie Steigerung des Selbstbewusstseins und der Selbstständigkeit.
- Grössere Offenheit und Flexibilität. Gesteigerte Sozialkompetenzen.

Interkulturelle Kompetenzen:

- Gesteigerte interkulturelle Sensitivität.
 - Generelle Steigerung von interkulturellen Kompetenzen wie multikulturelle Wahrnehmung und Verständnis.
-

6.2 Definition

Die Form des Kurzzeitprogramms unterscheidet sich in mehreren Aspekten vom „klassischen“ Schulaustausch. Der offenkundigste Unterschied liegt in der Dauer. Unter Kurzzeitprogrammen werden im Folgenden jene Austauschaktivitäten verstanden, deren Dauer drei Monate nicht überschreitet, in den meisten Fällen handelt es sich sogar nur um Aktivitäten von wenigen Wochen. Oft werden Kurzzeitprogramme zudem in Gruppen begangen. Diese können bi- oder multinational zusammengesetzt und mit unterschiedlichen Möglichkeiten bezüglich der Unterbringung der teilnehmenden Jugendlichen ausgestattet sein. Zudem ist das Alter der TeilnehmerInnen breiter gestreut und umfasst auch Jugendliche, die studieren oder nicht (mehr) zur Schule gehen sowie Kinder ab einem sehr jungen Alter.

Der Fokus von Kurzzeitprogrammen kann auf unterschiedlichsten Bereichen liegen: von gemeinsamer Projektarbeit mit TeilnehmerInnen verschiedener Nationalitäten über gezielte individuelle Sprachaufenthalte bis hin zu mehrwöchigen Exkursionen im Rahmen eines universitären Kurses. Das Konzept des Kurzzeitprogramms, wie es hier verwendet wird, sollte daher als eine Sammlung von Aktivitäten verstanden werden, die sich durch grosse Diversität auszeichnet, nicht als einheitliches Format. Einigende Elemente stellen lediglich der internationale und interkulturelle Austausch sowie die Dauer der Aktivitäten dar.

6.3 Literaturübersicht

Die vorhandene Wirkungsforschung bezüglich Kurzzeitprogramme kann als relativ begrenzt charakterisiert werden und fällt vor allem durch die geringe Anzahl gross angelegter Studien auf. Eine der vorhandenen Ausnahmen ist die Arbeit von Thomas et al. (2007), die sich damit beschäftigt, welche Langzeitwirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen und Teilnehmer eine Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen aufweist. Ihre durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V. geförderte Forschung steht in enger Verbindung mit dem deutschen Forscher-Praktiker-Dialog – einer institutionalisierten Form des

Austauschs von „Wissenschaft und Praxis im Feld der internationalen Begegnung mit dem Ziel, Jugendbegegnungsprogramme zu qualifizieren und die darin tätigen MitarbeiterInnen zu beraten“.⁴⁸

In qualitativen Interviews und unter Rückgriff auf Fragebögen befragen Thomas et al. rund 660 ehemalige TeilnehmerInnen und Teilnehmer an Jugendbegegnungsprogrammen etwa zehn Jahre nach dem Aufenthalt.⁴⁹ Im Fokus der Befragung stehen Langzeitwirkungen, die auf Erlebnisse in unterschiedlichen Begegnungsformen zurückgehen.

⁴⁸ F-P-D, 2015.

⁴⁹ 93 Deutsche und 40 TeilnehmerInnen aus anderen Ländern werden in Interviews befragt. Die Anzahl der beantworteten Fragebögen beträgt 532, wobei etwa 90 Prozent der Befragten aus Deutschland stammen. Das Alter der per Fragebogen Befragten lag zur Zeit der Teilnahme zwischen 11 und 28 Jahren (das Durchschnittsalter liegt bei 17, die Standardabweichung hiervon bei 2,83).

Chang et al. (2007) stellen eine weitere Studie vor, die sich ausschliesslich mit den Auswirkungen von internationalen Workcamps auf die Jugendlichen beschäftigt. Die Autoren befragten sie vor, unmittelbar nach und drei Monate nach ihrer Teilnahme und verglichen die so erhaltenen Daten mit denen von Jugendlichen, die nicht an den Aktivitäten teilnahmen.⁵⁰

Eine sehr spezifische Perspektive nehmen Van Eerdewijk et al. (2009) in ihrer Forschung zu den Effekten eines Austauschprogramms der niederländischen Entwicklungsorganisation *Edukans* ein. Sie gehen der Frage nach, ob das Programm in der Lage ist, die gesellschaftliche Unterstützung von Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen. Hierzu befragten sie Teilnehmerinnen und Teilnehmer des *Going Global*-Programms von *Edukans* und verglichen deren Einstellungen mit denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler sowie mit jenen von Schülerinnen und Schülern, die mit dem Programm gar nicht in Berührung gekommen sind.⁵¹

Auch in der Wirkungsforschung zu Kurzzeitprogrammen kommen diverse standardisierte Fragebogeninstrumente zur Erhebung interkultureller Kompetenzen zur Anwendung. Anderson et al. (2006) und Patterson (2006) greifen auf das IDI zurück, das auch in der Literatur zum Schulaustausch eine zentrale Rolle einnimmt. In beiden Studien wird die interkulturelle Sensitivität von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden vor und nach dem Austausch erhoben und Veränderungen verglichen. Weitere Instrumente, die zur Anwendung kommen, um Vergleiche vor und nach einem Kurzzeitprogramm anzustellen, sind das *Multicultural Awareness/Knowledge/Skills Survey*⁵² und das *Cross-Cultural Adaptability Inventory*.⁵³

Chieffo und Griffiths (2004)⁵⁴ beschäftigen sich in ihrer Arbeit mit den Veränderungen der Einstellungen zu globalen Themen nach einem kurzen Studienaufenthalt im Ausland. Hierzu befragten die Autoren eine grosse Anzahl US-amerikanischer Studierender nach deren Heimkehr und verglichen die erhaltenen Selbsteinschätzungen mit denen von Studierenden ohne Austausch Erfahrung.⁵⁵

Der Effekt von Kurzzeitprogrammen auf die Sprachfähigkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist Gegenstand zahlreicher Studien. Vor allem die Arbeiten von Martinsen (2010), Arnett (2013) und Ecke (2012) sind hier zu erwähnen, da sie sowohl methodisch als auch in der untersuchten Fragestellung am besten geeignet sind, empirisch fundierte Aussagen zu der erwähnten Verbindung zu machen.⁵⁶ Die genannten Autoren stützen sich auf Forschungsdesigns, die Fremdsprachenkenntnisse vor und nach einem Auslandsaufenthalt erheben und so in der Lage sind, Leistungszuwachs über die Zeit hinweg zu verfolgen.⁵⁷ Zudem untersucht Martinsen die Verbindung von interkultureller Kompetenz und der Verbesserung von Sprachfähigkeiten.⁵⁸

In der einzigen Wirkungsforschung im Bereich des internationalen Jugendaustauschs, die sich mit Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren beschäftigt, unternehmen Krok et al. (2010) den Versuch, die Frage zu beantworten, ob in diesem Alter bereits interkulturelle Kompetenzen im Rahmen von Gruppenbegegnungen erworben werden können. In einer multimethodischen Studie werden Daten von Pädagogen, Kindern und deren Eltern gesammelt und anschliessend ausgewertet.⁵⁹

6.4 Internationale Kinderbegegnungen (8 bis 12 Jahre)

Bereits ab einem sehr jungen Alter können Kinder von internationalen Begegnungen profitieren.

Die simple und ermutigende Aussage von Krok et al. (2010) besagt, dass bereits Kinder ab dem Alter von acht Jahren vielfältige Lernerfahrungen in internationalen Kinderbegegnungen machen können. Das Gefühl, etwas gelernt zu haben, hängt dabei nicht vom Alter der Teilnehmenden ab.

Internationale Kinderbegegnungen bieten die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, wie Kommunikationsstrategien interkulturellen Situationen angepasst werden können. Die Autoren stellen fest, dass anfänglicher Optimismus seitens der Kinder, Sprachbarrieren überwinden zu können, oft enttäuscht wird. Die Kommunikation mit anderssprachigen Kindern gestaltet sich oft schwieriger, als dies vor der Begegnung angenommen wurde. Diese Konfrontation mit der Realität, so Krok et al., kann zu einer Revision von Erwartungen und somit zu einer realistischeren Einschätzung der eigenen Kompetenzen führen. Das ist eine wichtige Erkenntnis, um das eigene Verbesserungspotenzial auszuschöpfen. Zudem werden oft neue Erfahrungen in der verbalen, aber vor allem auch in der nonverbalen Kommunikation gemacht, was zu neuen Formen der Verständigung führen kann.

50 Die Befragung der Probanden erfolgt in drei Wellen. In einer ersten Vorstudie werden 29 Jugendliche in teilstrukturierten problemzentrierten Interviews befragt. In einer zweiten Vorstudie werden 184 Studierende und SchülerInnen befragt, die sich aus TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen zusammensetzen. In der Hauptstudie werden insgesamt 462 Studierende und SchülerInnen befragt, 318 hiervon nahmen an einem Kurzzeitprogramm teil, die restlichen 144 dienen als Kontrollgruppe.

51 Die Autoren befragen 186 teilnehmende Schülerinnen und Schüler und 608 deren Mitschüler und Mitschülerinnen. Zudem wird eine Vergleichsgruppe von 276 Schülerinnen und Schülern befragt, die nicht mit dem Programm in Berührung kamen.

52 Fairchild et al., 2006. Die Autoren berücksichtigen Daten von 29 Studierenden aus dem Sozialbereich vor und nach einem zweiwöchigen Auslandsaufenthalt.

53 Mapp (2012) erhebt Daten von 78 Studierenden vor und nach Auslandsaufenthalten von einer Dauer zwischen neun Tagen und zwei Wochen.

54 Aussagen gehen auf Ausführungen des Autors an anderer Stelle zurück (Ecke, 2014).

55 Chieffo und Griffiths (2004) verwenden die Antworten von 2336 Studierenden. Eine Erhebung vor dem Austausch erleben findet nicht statt, womit sie nicht in der Lage sind eventuelle Selektionseffekte vonseiten der Studierenden zu berücksichtigen.

56 Die Arbeit von Ecke (2012) ist nicht veröffentlicht, wird jedoch vom Autor an einer anderen Stelle eingehend diskutiert (Ecke, 2014).

57 Patterson (2006) wertet Antworten von 60 Studierenden einer US-amerikanischen Universität aus, Anderson et al. (2006) von 23 Studierenden einer US-amerikanischen Universität.

58 Martinsen (2010) befragt 45 US-amerikanische SpanischstudentInnen vor und nach ihrem sechswöchigen Aufenthalt in Argentinien.

59 Zu den Formen der Datensammlung zählen schriftliche Befragungen der teilnehmenden Kinder zu Beginn der Begegnung, gegen Ende sowie drei bis vier Monate danach. Zudem werden der sozioökonomische Hintergrund durch Befragung der Eltern erfasst und Beobachtungen während der Begegnungen durchgeführt. Qualitative Interviews drei bis vier Monate nach der Begegnung mit ausgewählten Kindern sowie eine schriftliche Befragung der Projektverantwortlichen beziehungsweise –durchführenden schliessen die Datenerhebung ab.

Ein weiterer Lernaspekt, von dem Kinder bereits in diesem jungen Alter profitieren können, ist die Vermittlung von Wissen bezüglich Lebensweise, Sitten und Gebräuche in bis anhin unbekanntem Ländern. Auch generelle Aspekte wie Landeskunde werden von den Teilnehmenden in Kontexten ausserhalb des Klassenzimmers spielerisch aufgenommen und behalten.

Begünstigende Faktoren

Durch die vertiefte Beobachtung der teilnehmenden Kinder sind Krok et al. in der Lage, differenzierte Aussagen zu unterschiedlichen Reaktionen auf ähnliche interkulturelle Situationen zu machen. So kommen sie zum Schluss, dass der Lernzuwachs, den ein Kind in einer internationalen Kinderbegegnung machen kann, das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels von persönlichen und strukturellen Faktoren ist. Je mehr Eigeninitiative von den

Kindern bei der Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen aus anderen Ländern gefragt ist, desto unterschiedlicher gestalten sich die gemachten Erfahrungen und somit auch die erzielten Lerneffekte.

Nicht allen Kindern fällt die Kontaktaufnahme in Eigeninitiative leicht, was zu Missverständnissen und Stereotypisierung der „fremden“ Kinder führen kann. Dies ist vor allem dann gegeben, wenn der einzige intensive Kontakt zu Kindern anderer Länder die gemeinsame Unterbringung ist. Zudem kommt bei eher schüchternen Kindern internationaler Kontakt oft nicht zustande, wenn er nicht aktiv initiiert wird. Hier sehen die Autoren vor allem die Programmgestalterinnen und Programmbetreuer in der Pflicht, den gewünschten interkulturellen Kontakt bewusst zu suchen und herzustellen.

6.5 Persönliche Kompetenzen

Kurzzeitprogramme sind in der Lage, Schlüsselerlebnisse bereitzustellen, die eine Vielzahl von persönlichen Entwicklungen anstossen können.

„Es war nur eine Woche, aber eine Woche, die mein Leben definitiv verändert und mir eine völlig neue Perspektive eröffnet hat. Es war grossartig.“⁶⁰

6.5.1 Fremdsprachen

Auch Auslandsaufenthalte von wenigen Wochen können Sprachkompetenzen signifikant verbessern.

Auch bei Kurzzeitprogrammen steht oft das Erlernen beziehungsweise Verbessern von Fremdsprachen im Zentrum. Doch eignet sich ein zeitlich so begrenztes Format tatsächlich, um die Sprachkompetenzen zu verbessern? Aussagen aus der relevanten Forschung legen nahe, dass dies sehr wohl der Fall ist und TeilnehmerInnen bedeutende Lernfortschritte machen können.

Nach einem zwölfwöchigen Sprachaufenthalt stellt Arnett (2013) grössere Fortschritte in lexikalischer Sprachflüssigkeit von Studierenden im Vergleich zu denen von den zu Hause gebliebenen Kommilitoninnen und Kommilitonen fest. Zudem beobachtet die Autorin eine deutliche Zunahme im verwendeten Vokabular der Teilnehmenden.

Martinsen (2010) erkennt bereits nach einem sechswöchigen Aufenthalt eine deutliche Verbesserung der Sprachfähigkeiten von Studierenden. Auch wenn sich die gemachten Fortschritte nicht in einem grossen Rahmen bewegen, führt Martinsen sie eindeutig auf den kurzen Auslandsaufenthalt zurück. Dieses Erkenntnis wird von Ecke (2012) geteilt, der nach einem vierwöchigen Sprachaufenthalt eine signifikante Erhöhung der Wortfindungsgeschwindigkeit von Studierenden ausmacht. Auch Thomas et al. (2007) kommen zu dem Erkenntnis, dass Teilnehmende auch noch lange Zeit nach der gemachten Erfahrung von einer Verbesserung ihrer Fremdsprachenkenntnisse berichten.

Die bereits im Kapitel Schulaustausch vorgestellte Arbeit von Heinzmann et al. (2014) ist auch in Bezug auf Kurzzeitprogramme von hoher Relevanz. Sie zeigt, dass Austauschaktivitäten zu Sprachzwecken in der Lage sind, die Sprachlernmotivation der Jugendlichen erheblich zu steigern. Dies gilt sowohl für längere Aufenthalte von über drei Monaten wie auch für weitaus kürzere, die die Mehrzahl der von den Autoren untersuchten Fälle ausmachen.

Zusätzlich zu den hier erwähnten Studien existiert eine Vielzahl weiterer Arbeiten, die sich zum Teil anekdotisch mit dem Erlernen von Fremdsprachen während Kurzaufenthalten im Ausland beschäftigen und ebenfalls den positiven Einfluss von kurzen Aufenthalten auf die Sprachfähigkeiten der Teilnehmenden bestätigen.⁶¹

⁶⁰ Rowan-Kenyon/Niehaus, 2011, S. 218 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

⁶¹ Arhangeli, 1999; Brubacker, 2007; Kinginger, 2009; Lindseth, 2010; Tschirner, 2007.

Es lässt sich daher sagen, dass Kurzzeitprogramme trotz ihrer begrenzten Dauer durchaus in der Lage sind, Kenntnisse in einer Fremdsprache zu verbessern. Auch wenn nicht zu erwarten ist, dass Jugendliche sich in wenigen Wochen von einem Anfängerlevel auf ein hohes Fortgeschrittenenniveau verbessern, so können doch beträchtliche Fortschritte innerhalb des eigenen Sprachniveaus festgestellt werden.

„Der Trip nach Tschechien hat mich wohl mit dem Reisefieber angesteckt, und es wächst rapide. Ich habe, glaub ich, vierzehn Länder besucht während ich dort war. Das ist was ich machen möchte: Reisen und die Welt sehen. Und das ist wirklich auf das Programm in Tschechien zurückzuführen.“⁶²

Erfolgskomponenten

Die von Martinsen (2010) untersuchte Beziehung von interkultureller Sensitivität und Fortschritten in Fremdsprachenkenntnissen weist auf eine bemerkenswerte Verbindung dieser beiden Kompetenzen hin. Studierende, die vor ihrem Sprachaufenthalt höhere Werte im Bereich interkultureller Sensitivität aufwiesen, erzielten während eines Auslandsaufenthalts grössere Verbesserungen ihrer Sprachkenntnisse. Martinsen ist nicht in der Lage, diese Verbindung abschliessend zu erklären, weist jedoch auf mögliche Erklärungsansätze hin.

Eine Erklärung besagt, dass Frustration durch Anpassungsschwierigkeiten an eine fremde Kultur zu verminderten Lerneffekten bezüglich der Sprache des Gastlandes führen kann.⁶³ Höhere kulturelle Sensitivität kann also mit geringerer Frustration infolge kultureller Unterschiede zusammenhängen und also eine tiefergehende Verarbeitung linguistischer Erfahrungen erlauben. Eine weitere Erklärung bezieht sich auf die Interaktion mit Menschen des Gastlandes. Interkulturell sensiblere Menschen könnten eher in der Lage sein, sich in Begegnungen auf die Sprache zu fokussieren und sich nicht von kulturellen Unterschieden „ablenken“ zu lassen.

Auch wenn der positive Zusammenhang von interkultureller Sensitivität und sprachlichen Fortschritten nicht restlos geklärt ist, weist er doch auf das enorme Potenzial hin, das die Entwicklung interkultureller Kompetenzen im weiteren Leben junger Menschen entfalten kann.

6.5.2 Selbstbezogene Eigenschaften

Kurzzeitprogramme können die Entwicklung wichtiger selbstbezogener Eigenschaften beeinflussen und somit zu nachhaltigem persönlichem Wachstum führen.

Den Arbeiten von Thomas et al. (2007) und Chang et al. (2007) ist es zu verdanken, dass empirisch fundierte Aussagen zu Langzeitwirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Jugendbegegnungen gemacht werden können. Ehemalige Teilnehmende berichten von nachhaltigen Auswirkungen dieser Erfahrung auf ihre persönliche Entwicklung.⁶⁴ Sie tun dies auch noch zehn Jahre danach und sind zudem in der Lage, Begegnungen sowie ihre Gefühle und Gedanken in diesen Situationen detailliert zu beschreiben.⁶⁵

Ehemalige TeilnehmerInnen berichten von Langzeitwirkungen auf persönliche Kompetenzen, die an jene erinnern, die Jugendliche während bedeutend längerer Austauschprogramme gemacht haben. Für eine Mehrheit zählen hierzu ein gesteigertes Selbstbewusstsein, eine höhere Selbstständigkeit und eine erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung.⁶⁶ Etwa die Hälfte der von Thomas et al. Befragten gibt an, durch das Erlebnis offener, flexibler und gelassener geworden zu sein – ein Effekt, den auch Chang et al. beschreiben. Dasselbe gilt für den Erwerb von sozialen Kompetenzen, wie sie in Gruppensituationen relevant sind und sich hier vor allem auf die Team- und Konfliktbewältigungsfähigkeit beziehen. Immerhin ein Drittel spricht von Prozessen der Selbstreflexion und Selbsterkenntnis, die durch erlebte Begegnungen in ihnen ausgelöst wurden.⁶⁷ Dies wird auch von Chieffo und Griffiths (2004) betont, die feststellen, dass Teilnehmende an kurzen Studienaufenthalten im Ausland einen signifikant höheren Grad an persönlichem Wachstum und persönlicher Entwicklung aufweisen, als es ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen ohne Austausch Erfahrung tun.

Bemerkenswert ist auch die Gesamtbedeutung, die Ehemalige dem relativ kurzen Jugendaustausch noch Jahre danach zuweisen. Über ein Drittel der Befragten charakterisierte das Erlebnis entweder als Wendepunkt in ihrer persönlichen Entwicklung oder zumindest als Anfang einer Kette von wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben.⁶⁸

62 Rowan-Kenyon/Niehaus, 2011, S.221 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

63 Twombly, 1995; Wilkinson, 1998a; Wilkinson, 1998b.

64 Chang et al., 2007; Thomas et al., 2007.

65 Thomas et al., 2007.

66 Chang et al., 2007; Thomas et al., 2007.

67 Thomas et al., 2007.

68 Thomas et al., 2007. 7 Prozent verstehen die Jugendbegegnung als Wendepunkt, 31 Prozent als Start einer Kette von Entscheidungen.

Ergänzend zur spezifischen Literatur zu Jugendbegegnungen existieren Aussagen, die weitere persönlichkeitsbezogene Entwicklungen infolge von Kurzzeitprogrammen betreffen. Genannt werden vor allem gesteigerte Auseinandersetzung mit Fragen der sozialen Politik und Gerechtigkeit⁶⁹, grössere Offenheit gegenüber neuen Denkweisen und ein gesteigertes Bewusstsein für eigene Wertvorstellungen⁷⁰ sowie generelles persönliches Wachstum.⁷¹ Diese Aussagen stützen sich auf Untersuchungen mit rein qualitativen Methoden und einer sehr geringen Anzahl von Befragten. Sie sind somit nur bedingt generalisierbar, basieren jedoch auf detaillierten Beobachtungen der Teilnehmenden und deren Lebensrealität vor, während und/oder nach dem Austauscherlebnis. Sie geben daher einen wichtigen Einblick in die Vielfalt der möglichen Auswirkungen von kurzen internationalen Erfahrungen auf die persönliche Entwicklung junger Menschen.

Big Impact

Sowohl Chang et al. (2007) als auch Thomas et al. (2007) berichten von einem Phänomen, das sich als Wirkung von Schulaustauschprogrammen beobachten lässt. Vor allem jene Teilnehmenden, die vor der Begegnungserfahrung über geringere persönliche und/oder interkulturelle Kompetenzen verfügten, profitierten besonders von einer Teilnahme. Dies legt die Vermutung nahe, dass auch Kurzzeitprogramme in der Lage sind, schwach ausgebildete Kompetenzbereiche von Jugendlichen auszugleichen. Sie stellen so eine immense Entwicklungsmöglichkeit dar, um schwach ausgeprägte Fähigkeiten weiterzuentwickeln und zu stärken.

6.6 Interkulturelle Kompetenzen

Bereits sehr kurze interkulturelle Erfahrungen können potenziell die interkulturelle Sensitivität erhöhen und ein grösseres Verständnis und Wissen bezüglich anderer Kulturen entwickeln.

Ähnlich wie beim Schulaustausch wird auch in Kurzzeitprogrammen oft die Entwicklung interkultureller Kompetenzen betont, wenn auf positive Auswirkungen verwiesen wird. Die Wirkungsforschung in diesem Kontext zeigt, dass dies zu Recht geschieht und auch kurze Begegnungen und Austauscherfahrungen in der Lage sind, die interkulturellen Fähigkeiten von jungen Menschen nachhaltig zu erhöhen.

„Ich denke, ich habe gelernt offen zu sein und weniger zu urteilen. Es gibt Millionen Menschen auf der Welt und viele von ihnen sind genau wie ich. Die Welt endet nicht an meinem Tellerrand. Reisen ist jetzt ein wichtiger Teil meines Lebens.“⁷²

69 Gilin/Young, 2009; Cordero/Rodriguez, 2009.

70 Lindsay, 2005.

71 Poole/Davis, 2006.

72 Chieffo/Griffiths, 2004, S. 174 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).



6.6.1 Interkulturelle Sensitivität

Die Literatur zu Kurzzeitprogrammen liefert Hinweise, dass bereits kurze Erfahrungen die interkulturelle Sensitivität der Teilnehmenden positiv beeinflussen können. Unter Verwendung des IDI zeigen zwei Studien unabhängig voneinander durch die Befragung von Teilnehmenden an mehrwöchigen Austauschprogrammen US-amerikanischer Universitäten diese Verbindung.⁷³ Zwar sind sich beide Arbeiten in der Feststellung einig, dass in wenigen Wochen keine substanziellen Sprünge gemacht werden, dennoch sind Verbesserungen deutlich messbar.

Anderson et al. (2006) stellen fest, dass die von ihnen untersuchte Gruppe von Studierenden nach ihrem Auslandsaufenthalt im Durchschnitt weniger dazu tendiert, ihre eigene Kultur gegenüber anderen Kulturen als überlegen anzusehen. Einzelne TeilnehmerInnen wiesen sogar sehr grosse Verbesserungen auf und verliessen in ihrer Einstellung gegenüber anderen Kulturen das ethnozentrische Spektrum.⁷⁴ Insgesamt verbesserte die Gruppe ihre Fähigkeit, kulturelle Unterschiede zu akzeptieren und sich diesen adäquat anzupassen. Sowohl Anderson et al. als auch Patterson zeigen überdies, dass eine Verbesserung der eigenen interkulturellen Sensitivität bereits in kurzen Auslandserfahrungen möglich ist.

6.6.2 Weitere interkulturelle Kompetenzen

Mithilfe eines selbst entworfenen Umfrageinstrumentes gehen Heinzmann et al. (2014) auf die interkulturellen Kompetenzen von Teilnehmenden an sprachlichen Austauschaktivitäten ein. Sie bestätigen ebenfalls die positive Wirkung auch von Austauschaktivitäten, die nur wenige Wochen dauern. In der relevanten Literatur existiert jedoch auch eine Anzahl Aussagen zu verschiedensten spezifischeren Wirkungen von Kurzzeitprogrammen auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die unter dem Begriff interkulturelle Kompetenzen (wie er im Kapitel zum Schulaustausch vorgestellt wurde)⁷⁵ zusammengefasst werden können.

Fairchild et al. (2006) untersuchen unter Zuhilfenahme eines standardisierten Fragebogens⁷⁶ die multikulturelle Wahrnehmung und das multikulturelle Wissen von Studierenden im Bereich soziale Arbeit. Sie kommen so zu der Erkenntnis, dass die Befragten bereits nach einem nur zweiwöchigen Auslandsaufenthalt signifikante Verbesserungen in diesen Kompetenzen

aufweisen und ein höheres Bewusstsein für die Bedeutung globaler Interdependenz entwickeln. Ihre Erkenntnis deckt sich mit jener von Chieffo und Griffiths (2004). Die von ihnen befragten Studierenden, die während ihres Studiums an einem Austausch teilnahmen, zeigten ein bedeutend höheres interkulturelles Bewusstsein als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen, die keinen vergleichbaren Austausch absolvierten. Zudem verfügten sie über ein gesteigertes Wissen um praktische Aspekte internationalen Reisens und Lebens und zeigten nach ihrer Rückkehr mehr Geduld mit Anderssprachigen in ihrem Heimatland.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Mapp et al. in ihrer Arbeit, die sich mit den Auswirkungen verschiedener Studienexkursionen auf die teilnehmenden Studierenden beschäftigt.⁷⁷ Mapp (2012) zeigt, dass Teilnehmende einen signifikanten Zuwachs in Fähigkeiten verzeichnen, die es ihnen erlauben, sich den Herausforderungen von multikulturellen Situationen angemessen zu stellen.⁷⁸ Besonders im Bereich der emotionalen Stabilität zeigten die Befragten die grösste Zunahme. Die Autoren zeigen zudem, dass weder das Gastland, die dortige Sprache noch vorherige Auslandserfahrung einen Einfluss auf die gemachten Lerneffekte haben.

Chang et al. (2007) und Thomas et al. (2007) weisen zudem auf den identitätsstiftenden Effekt von internationalen Jugendbegegnungen hin. Durch die Begegnung mit jungen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalitäten wird die eigene nationale Identität der Teilnehmenden gestärkt. Dieser Effekt ist vor allem bei jenen Jugendlichen beobachtbar, die für die Teilnahme ins Ausland reisen, da die Jugendbegegnung nicht in ihrem Heimatland stattfindet.⁷⁹

Wer also einen Weg sucht, den Horizont zu erweitern, persönliche und interkulturelle Kompetenzen zu stärken oder Kenntnisse in einer Fremdsprache zu vertiefen, findet hierfür auch in relativ kurzen grenzüberschreitenden Begegnungen vielversprechende Möglichkeiten. Zwar belegen Forschungsergebnisse die Bedeutung der Dauer eines Austauschaufenthalts, doch weist die Literatur zu Kurzzeitprogrammen nach, dass auch in vergleichsweise kurzer Zeit wichtige Entwicklungen angeregt werden können.

73 Anderson et al., 2006; Patterson, 2006.

74 Siehe hierzu die Ausführungen zu Bennets *Development Model of Intercultural Sensitivity* (DMIS) in Abschnitt 5.5.1 „Interkulturelle Sensitivität“.

75 Siehe Abschnitt 5.5 „Interkulturelle Kompetenzen“.

76 Die Autoren verwenden das *Multicultural Awareness/Knowledge/Skills Survey*.

77 Mapp et al., 2007; Mapp, 2012.

78 Mapp greift hierfür auf das von Kelley und Meyers (1995) entwickelte *Cross-Cultural Adaptability Inventory* (CCAI) zurück.

79 Chang et al., 2007.



7

MULTIKULTURELLE ERFAHRUNG VON STUDIERENDEN



7.1 Kapitelübersicht

- **Literatur:**

Die Forschung ist extrem vielfältig und reichhaltig. Es existieren zahlreiche gross angelegte Studien, die sich mit verschiedenen Aspekten der multikulturellen Erfahrung von Studierenden beschäftigen. Diese Vielfalt macht eine Auswahl der relevantesten Arbeiten nötig.

- **Persönliche Kompetenzen:**

- Steigerung der Fremdsprachenkenntnisse.
- Steigerung der Kreativität und der Fähigkeit zu unkonventionellen Problemlösungen.
- Erhöhte Offenheit für neue Erfahrungen, soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität.
- Zunahme der internationalen Kontakte.
- Gesteigertes Selbstvertrauen und erhöhte Teamfähigkeit.
- Erhöhte Arbeitsmarktfähigkeit, geringere Wahrscheinlichkeit für Langzeitarbeitslosigkeit.

- **Interkulturelle Kompetenzen:**

- Steigerung genereller interkultureller Kompetenzen und von interkultureller Sensitivität und Kommunikation im Speziellen.

- **Biografische Auswirkungen:**

- Erhöhte internationale berufliche Mobilität.
 - Zunahme an nationalem und globalem zivilem Engagement.
-

7.2 Definition

Mit der wachsenden Popularität des Hochschulprogramms ERASMUS und der hiermit in Beziehung stehenden Bologna-Reform im europäischen Hochschulraum wächst die Mobilität von europäischen Studierenden stetig. Doch auch in vielen anderen Bereichen ist eine Zunahme von grenzüberschreitenden Begegnungen im Leben von Studierenden zu beobachten, wobei sich dieser Trend keineswegs nur auf Begegnungen in Hörsälen und Lichthöfen von Universitäten begrenzt. Welche Auswirkungen unterschiedlichste multikulturelle Erfahrungen auf das Leben von Studierenden, auf ihre Fähigkeiten und nicht zuletzt ihre beruflichen Aussichten haben können, darauf wird im folgenden Kapitel eingegangen.

In der Literatur wird eine Vielzahl von höchst unterschiedlichen Aspekten in Bezug auf Studierende behandelt. Hierzu zählen selbstverständlich Austauschaktivitäten wie das ERASMUS-Programm, aber auch punktuelle Experimente mit studen-

tischen Probanden oder das Verbringen ganzer Studien- und/oder Lebensabschnitte im Ausland. Einendes Element all dieser Aspekte ist die multikulturelle Erfahrung der Studierenden, also Erfahrungen, die über den eigenen gewohnten Kulturkontext hinausgehen. In der Regel geschieht dies durch grenzüberschreitende Aktivitäten, ist jedoch auch innerhalb des eigenen Landes möglich durch Kontakt zu Menschen anderer Kulturen und der damit verbundenen Ideen und Konzepte.

Diese Definition überschneidet sich durchaus in gewissen Bereichen mit jener, die für Kurzzeitprogramme erarbeitet wurde, da selbstverständlich auch Studierende an Austauschprogrammen von kurzer Dauer teilnehmen. Aussagen, die bereits im Zusammenhang mit Kurzzeitprogrammen gemacht wurden, werden jedoch im Folgenden nicht wiederholt, auch wenn sie die Erfahrungen von Studierenden betreffen.

7.3 Literaturübersicht

So divers die kulturübergreifenden Erfahrungen von Studierenden sein können, so vielfältig ist auch die Literatur, die für das vorliegende Kapitel berücksichtigt wurde. Aufgrund dieser Vielfalt wird im Folgenden nur eine Auswahl der Forschung vorgestellt. Der Fokus liegt dabei auf jenen Arbeiten, die aufgrund ihrer methodischen Herangehensweise besonders fundierte Aussagen machen können und/oder durch ihren spezifischen thematischen Fokus besondere Relevanz aufweisen.

In Bezug auf die Verbesserung fremdsprachlicher Kompetenzen ist die Arbeit von Stebleton et al. (2013) zu erwähnen. Im Rahmen der Umfrage *Student Experience in the Research University* (SERU) wurden in einer einmaligen Befragung die Daten von 99'810 Studierenden aus zwölf US-amerikanischen Universitäten erhoben. Zwar ist die Studie nicht in der Lage, Veränderungen im Bereich Sprachfähigkeiten über die Zeitspanne des Austauschs abzubilden, doch erlaubt die grosse berücksichtigte Datenmenge eine gute Generalisierbarkeit der festgestellten Zusammenhänge.

Weitere berücksichtigte Arbeiten ergänzen die Forschung von Stebleton et al., indem sie dank Datenerhebung vor und nach einem Auslandsaufenthalt den kausalen Zusammenhang bestätigen, den die SERU-Umfrage aufgrund ihrer einmaligen Messung nur als Korrelation annehmen kann. Zwar sind die Zahlen der berücksichtigten Studierenden in den meisten Fällen relativ klein, doch zeigen die Ergebnisse durchaus in eine einheitliche Richtung.

Die Verbindung von multikultureller Erfahrung und kreativer Problemlösung zählt zu den besterforschten der hier vorgestellten Zusammenhänge. In einer Reihe unterschiedlicher Experimente⁸⁰ wird dieser Zusammenhang von einer grossen Anzahl Autoren untersucht und mehrfach bestätigt.⁸¹ Multikulturelle Erfahrung reicht hier von der gleichzeitigen Betrachtung kultureller Symbole in einer Videopräsentation über längere im Ausland verbrachte Zeit bis hin zum permanenten Leben in einer fremden Kultur. Die grosse Vielfalt dieser Literatur und ihre breite empirische Abstützung geben den von ihr gemachten Aussagen ein besonderes Gewicht.

Bezüglich persönlicher Kompetenzen sticht die von Zimmermann und Neyer (2013) betriebene Forschung heraus. Die beiden Autoren untersuchen die Entwicklung grundlegender Persönlichkeitsmerkmale von Studierenden an deutschen Universitäten und deren Veränderungen infolge eines im Ausland verbrachten Studienjahres. Hierzu wurden 1134 Studierende befragt, wovon 527 ein Jahr im Ausland verbrachten.

Vor, während und nach der Zeit im Ausland wurden Daten zu den fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit der Studierenden erhoben. Diese sind Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit sowie soziale Verträglichkeit,

sie beruhen auf dem in der Persönlichkeitspsychologie weitverbreiteten Fünf-Faktoren-Modell.⁸² Zudem verwendeten die Autoren ein eigenes Design zur Messung von Verlust und Zuwachs sozialer Beziehungen. Dank dieses umfangreichen methodischen Vorgehens sind die Autoren in der Lage, nicht nur kausale Aussagen zur Entwicklung grundlegender Persönlichkeitsmerkmale der Studierenden zu machen, sondern diese auch mit deren sozialen Verbindungen in Beziehung zu setzen.

Aussagen bezüglich der beruflichen Auswirkungen eines Auslandsaufenthalts entstammen der Forschung im Rahmen des ERASMUS-Programms. Der bedeutende Umfang dieses Zusammenwachsens des europäischen Hochschulraums hat Forschungsarbeiten inspiriert, die eine beträchtliche Anzahl an Studierenden befragen. So berücksichtigen Teichler und Janson (2007) drei ERASMUS-Umfragen zum Berufseinstieg und zu frühen Karrierephasen, die eine Gesamtmenge von beinahe 78'000 ehemaligen ERASMUS-Studierenden befragen.

Die jüngste Arbeit zur Relevanz von ERASMUS im Hinblick auf berufsrelevante Fähigkeiten von Studierenden, die *ERASMUS Impact Study* (EIS), generierte in nur einem Jahr eine Datenbasis von mehr als 73'000 mobilen und nicht mobilen Studierenden, 625 Arbeitgebern⁸³ und 964 Hochschulen. Zu den verwendeten Analysemethoden zählen die Erhebung berufsrelevanter Persönlichkeitsmerkmale und die Befragungen von Arbeitgebern und Hochschulinstituten.

Wie dies auch in der Literatur zu Schulaustausch und Kurzzeitprogrammen der Fall ist, existieren Forschungen, die auf das *Intercultural Development Inventory* (IDI) zurückgreifen, um die Entwicklung der interkulturellen Sensitivität von Studierenden zu erheben. Paige et al. (2004)⁸⁴, Clarke et al. (2009)⁸⁵ und Engle und Engle (2004)⁸⁶ unternehmen vorher und nachher Messungen an einer ähnlich grossen Anzahl Studierender und vergleichen die so erhaltenen Daten. Die Anzahl und Diversität der Befragten lässt sich jedoch nicht mit jenen im Bereich des Schulaustauschs vergleichen. Dennoch lassen sie einen Trend erahnen und machen wichtige Aussagen zur Entwicklung interkultureller Sensitivität von Studierenden.

Salisbury et al. (2013) kritisieren die bestehende Literatur zu interkulturellem Lernen von Studierenden, da sich diese meist auf Studierende einer einzigen Institution und eine relativ geringe Anzahl Befragter beschränkt und/oder durch das Fehlen einer Kontrollgruppe auffällt. Sie gehen auf diese Mängel durch die Befragung von 1647 Studierenden an insgesamt 17 US-amerikanischen Universitäten ein. Die Autoren erheben die interkulturelle Kompetenz der Studierenden zu drei Zeitpunkten⁸⁷ anhand der *Miville-Guzman Universality-Diversity Scale* (MGUDS) und berücksichtigen in der anschliessenden Analyse wichtige de-

80 Unter einem Experiment versteht die sozialwissenschaftliche Literatur ein Forschungsdesign, das zwei oder mehr Gruppen miteinander vergleicht, wobei die Einteilung in die jeweilige Gruppe dem Zufall überlassen wird. Ziel ist es, alle relevanten Faktoren so ähnlich wie möglich zu halten, während den verschiedenen Gruppen unterschiedliche (beziehungsweise gar keine) Stimuli verabreicht werden. Dies erlaubt die grösstmögliche Zuschreibung von kausalen Wirkungen zu den gegebenen Stimuli.

81 Leung/Chiu, 2008; Leung/Chiu, 2010; Leung et al., 2008; Maddux/Galinsky, 2009; Maddux et al., 2010; Maddux et al., 2013; Saad et al., 2012; Tadmor et al., 2012a; Tadmor et al., 2012c.

82 Für die Anwendbarkeit dieses Modells im deutschsprachigen Kontext siehe Lang et al., (2001).

83 Bei 55 Prozent der befragten Arbeitgeber handelt es sich um KMUs.

84 Die Autoren berücksichtigten Daten von 86 Studierenden einer US-amerikanischen Universität.

85 Die Autoren berücksichtigten Daten von 87 Austauschstudierenden einer US-amerikanischen Universität und 70 Studierenden, die während der Zeit des Austauschs vergleichbare Kurse in ihrer Heimatuniversität besuchten.

86 Die Autoren berücksichtigten Angaben von 137 Studierenden der Fachrichtung Französisch.

87 Die Datenerhebung fand zu Beginn und am Ende des ersten Studienjahrs sowie am Ende des vierten Studienjahrs statt.

mografische Daten wie den sozioökonomischen Status, die Bildung der Eltern oder das Studienfach und die akademische Leistung.

Dem Projekt *Beyond immediate Impact: Study Abroad for Global Engagement* (SAGE) verdanken wir Aussagen zu den Wirkungen von grenzüberschreitenden Erfahrungen auf Einstellungen und ziviles Engagement von Studierenden. Paige et al. (2009) befragten im Rahmen dieses Projektes 6391 Austauschstudierende zu verschiedenen Dimensionen nationalen und globalen Engagements

sowie zu beruflichen und akademischen Entscheidungen infolge ihres Austauschs. Zudem führten sie 63 Interviews durch, um einen detaillierten Einblick zu erhalten, welchen Einfluss der Auslandsaufenthalt der Studierenden auf die genannten Bereiche hat.

Die Arbeit von Paige et al. (2009) wird von Murphy et al. (2014) um die methodisch bedeutende Dimension einer Kontrollgruppe erweitert. Hierbei wurden dieselben Daten von 1013 Studierenden erhoben, wovon 270 an einem Austausch teilnahmen, die Übrigen nicht.

7.4 Persönliche Kompetenzen

„Ich kann mir mein Leben ohne internationale Erfahrungen gar nicht mehr vorstellen. Diese Erfahrungen hatten nicht nur einen starken Einfluss auf die Weise, wie ich mein eigenes Leben, sondern auch wie ich meine eigene Gesellschaft und die Welt sehe. [...] Die Welt fühlt sich dadurch viel kleiner an.“⁸⁸

7.4.1 Fremdsprachen

Studierende können während Auslandsaufenthalten sämtliche Fähigkeiten verbessern, die zur Beherrschung einer Fremdsprache notwendig sind.

Es wurde bereits auf die positiven Wirkungen hingewiesen, die Auslandsaufenthalte und Kurzzeitprogramme während der Schulzeit auf die Fremdsprachenkenntnisse der Teilnehmenden haben. Es überrascht daher wenig, dass auch Studierende in diesem Bereich grosse Fortschritte machen können. Lindseth (2010) zeigt am Beispiel US-amerikanischer Austauschstudierender in Deutschland, dass bedeutende Verbesserungen in mündlichen Sprachfähigkeiten sehr wahrscheinlich sind, wenngleich es eine gewisse Zeit dauert, bis es so weit ist.⁸⁹ Dies wird auch von Barron (2006) bestätigt, die irischen Studierenden nach einem zehnmönatigen Deutschlandaufenthalt eine Verwendung der stark Situation und Kultur bedingten Anrede in der zweiten Person (*du* oder *Sie*) attestiert, die mit denen von deutschen Muttersprachlern vergleichbar ist.⁹⁰ Auch Stebleton et al. (2013) stellen in ihrer gross angelegten Befragung US-amerikanischer Studierender eine positive Entwicklung linguistisch-kultureller Kompetenzen infolge von Auslandsaufenthalten fest – eine Erkenntnis, die auch von Engle und Engle (2004) geteilt wird.⁹¹

Auch bei den schriftlichen Sprachfähigkeiten lassen sich substanzielle Fortschritte feststellen. Interessant sind hier die von Fraser (2002) vorgestellten Ergebnisse. Unter Berücksichtigung von 30 Studierenden kommt die Autorin zu der Erkenntnis, dass bei den Studierenden mit den grössten Fortschritten nicht traditionelle Lernmöglichkeiten, wie zum Beispiel die Mitgliedschaft in einem Fussballteam oder einem Orchester, einen bedeutenden Einfluss darstellen. Eine mögliche Erklärung hierzu liefern Cubillos und Ilvento (2012): Sie zeigen, dass das Selbstvertrauen in die eigenen Sprachfähigkeiten während eines Studien-

⁸⁸ Page et al., 2009, S. 39 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

⁸⁹ Lindseth untersucht die sprachlichen Fortschritte von 28 Studierenden über den Zeitraum von einem Semester.

⁹⁰ Barron begleitet 33 Austauschstudierende über einen Zeitraum von sieben Monaten.

⁹¹ Die Autoren berücksichtigten Daten von 187 Französischstudierenden einer US-amerikanischen Universität.

aufenthalts im Ausland steigt. Die Stärke dieser Steigerung ist wiederum mit der Häufigkeit der Interaktion mit Vertretern der Gastgesellschaft verbunden.⁹² Der Schluss liegt also nahe, dass informelle Kontexte während Auslandsaufenthalten potenziell erleichtern, Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen und den eigenen Fähigkeiten in der Anwendung dieser Fremdsprache grösseres Vertrauen zu schenken.

Einmal erworbene Sprachkenntnisse fliessen oft in die berufliche Laufbahn von Studierenden ein. Haben sie an einem Austausch teilgenommen, so weisen sie eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, einer beruflichen Tätigkeit im Ausland nachzugehen. Die im Austausch erworbenen beziehungsweise vertieften Sprachfähigkeiten sind hier oft von zentraler Bedeutung.⁹³

„Ich erhalte Stellenangebote wegen meinen neuen Sprach- und Landeskenntnissen.“⁹⁴

7.4.2 Kreativität

Multikulturelle Erfahrungen haben einen starken die Kreativität fördernden Effekt. Dieser ist noch stärker, wenn Studierende tief in eine fremde Kultur eintauchen.

Das Wissen um eine höchst bemerkenswerte Folge von interkultureller Erfahrung ist Studien zu verdanken, die in der Disziplin der kognitiven Psychologie anzusiedeln sind. Eine Reihe von Autoren beschäftigt sich hier ausführlich mit dem Einfluss von kulturübergreifenden Erlebnissen auf die kreativen Fähigkeiten von Menschen und kommt dabei zu spektakulären Ergebnissen.

Maddux und Galinsky (2009) belegen in einer Reihe von Experimenten an US-amerikanischen und europäischen Universitäten einen positiven Zusammenhang von Auslandsaufenthalten und kreativen Fähigkeiten.⁹⁵ Die Autoren sind in der Lage diesen Effekt bei Studierenden auf beiden Seiten des Atlantiks sowie über eine Bandbreite von Kreativitätsaspekten festzustellen. Auch Leung und Chiu (2008) bestätigten diese Erkenntnisse. Sie weisen zudem darauf hin, dass eine Steigerung der eigenen Kreativität durch kulturübergreifende Erfahrungen auch möglich ist, wenn diese in der Heimatkultur stattfinden, da Konzepte und Ideen aus fremden Kulturen auch in der Heimat wahrgenommen und gegen-

übergestellt werden können. So profitieren nicht nur Studierende durch ihre eigenen Auslandsaufenthalte für die Entwicklung ihrer kreativen Fähigkeiten, sondern auch Zuhausegebliebene durch den Kontakt zu Studierenden aus anderen Kulturen.

Die Forschungsergebnisse dieser Disziplin legen nahe, dass vor allem die kognitive Gegenüberstellung von Ideen verschiedener Kulturen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, ein kreatives *mindset* aktiviert, was wiederum zu den beobachteten kreativen Ergebnissen führt. Multikulturelle Eindrücke haben daher einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, dass Personen unkonventionelle Problemlösungen generieren.⁹⁶

Leung und Chiu (2008) halten zudem fest, dass durch die Erfahrung im Umgang mit unbekanntem Konzepten, wie sie in kulturübergreifenden Kontexten gewonnen wird, die psychologische Bereitschaft eines Menschen erhöht werden kann, neue und unkonventionelle Ideen zu akzeptieren. Diese Bereitschaft wird als integrativ-komplexe Fähigkeit beschrieben und stellt ein zentrales Element im Verständnis des die Kreativität steigernden Effekts von multikultureller Erfahrung dar.⁹⁷

Diese Fähigkeit ermöglicht es, in anderen Worten, Aufgaben von verschiedenen Perspektiven aus zu betrachten und multiple Lösungswege in Betracht zu ziehen, da eine höhere kognitive Vielseitigkeit gegeben ist.⁹⁸

Begünstigende Faktoren

Der blosse Aufenthalt in einem fremden Land stösst noch nicht die von der kognitiven Psychologie festgestellten Veränderungen an. Wie der Umgang mit fremden Konzepten und Ideen in die eigenen Problemlösungsstrategien einfließt, hängt vor allem mit der Intensität zusammen, mit der man sich mit kulturellen Andersartigkeiten auseinandersetzt.

Maddux und Galinsky (2009) halten fest, dass zwar die im Ausland verbrachte Zeit sich positiv auf kreative Problemlösung auswirkt, dies aber nur der Fall ist, wenn Studierende in einem fremden Land leben und es nicht nur bereisen. Sie schliessen daraus, dass die erforderliche Anpassungsleistung an die Gastkultur die für die Kreativitätssteigerung nötigen psychologischen Entwicklungen in Gang setzt – eine Leistung, die als Tourist viel weniger stark geleistet werden muss. Zu dieser Auffassung gelangen auch Leung et al. (2008). Es deutet daher alles darauf hin, dass multikulturelle Erfahrungen sich je stärker auf die Kreativität auswirken, je mehr eine Person in die fremde Kultur eintaucht. Die Teilnahme an einem regulären Universitätsbetrieb sowie die hiermit verbundene Immersion in soziale Netzwerke bieten hierfür offensichtlich ein perfekt geeignetes Format.

92 Die Autoren erhoben Daten von 39 Studierenden einer US-amerikanischen Universität, die einen Austausch von wenigen Wochen beziehungsweise einem Semester in Frankreich oder Spanien absolvierten.

93 Norris/Gillespie, 2009; Europäische Kommission, 2014.

94 Europäische Kommission, 2014, S. 102 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

95 Die Autoren führten fünf voneinander unabhängige Studien durch: Studie 1 berücksichtigte 205 Studierende mit verschiedenen Nationalitäten einer US-amerikanischen Universität, Studie 2 berücksichtigte 108 Studierende mit verschiedenen Nationalitäten einer US-amerikanischen Universität, Studie 3 berücksichtigte 56 französische Studierende einer französischen Universität, Studie 4 berücksichtigte 133 Studierende mit verschiedenen Nationalitäten einer europäischen Universität und Studie 5 berücksichtigte 102 Studierende mit verschiedenen Nationalitäten einer französischen Universität.

96 Leung und Chiu (2010) führten fünf Einzelstudien durch: Studie 1 berücksichtigte 65 Studierende, Studie 2 berücksichtigte 111, Studie 3 berücksichtigte 83 Studierende, Studie 4 und 5 berücksichtigten 64 Studierende. Alle Befragten sind US-Amerikaner europäischer Abstammung.

97 Tadmor et al., 2012a.

98 Maddux et al., 2013.

7.4.3 Selbstbezogene Eigenschaften

Auslandsaufenthalte während des Studiums begünstigen eine positive Entwicklung einer Vielzahl von selbstbezogenen Eigenschaften.

„Ich sehe mich selbst als einen besseren Menschen als vor dem Auslandsaufenthalt.“⁹⁹

Die Liste an positiven Effekten von Studienaufenthalten im Ausland ist so lang wie vielfältig. Studierende verbringen unterschiedlich lange Zeiträume ausserhalb ihres gewohnten Kulturkreises, und sie tun dies zu unterschiedlichen Zwecken. So ist etwa das Absolvieren eines Lehrgangs an zwei Universitäten oder eines gesamten Studiums im Ausland schon lange keine Seltenheit mehr. Zimmermann und Neyer bringt dies zur Aussage, dass „internationale Mobilität ein relevantes Lebensereignis für die Persönlichkeitsentwicklung junger Erwachsener“¹⁰⁰ geworden ist.

Die eben zitierten Autoren gehen in einer gross angelegten Studie den Persönlichkeitsentwicklungen nach, die Studierende im Rahmen von ein- beziehungsweise zweisemestrigen Mobilitätserfahrungen machen können. Ihre Ergebnisse sprechen eine eindeutige Sprache und liefern empirisch sehr gut abgestützte Aussagen zu den positiven Effekten, die grenzüberschreitende Aktivitäten auf wichtige Dimensionen der Persönlichkeit von Studierenden haben können.

Während die Offenheit für neue Erfahrungen bei der nicht mobilen Kontrollgruppe über den Zeitraum der Untersuchung abnimmt, weisen von einem Austausch Zurückgekehrte eine deutliche Zunahme dieser Eigenschaft auf. Ähnliches gilt für die soziale Verträglichkeit benannte Charaktereigenschaft, die nach dem Auslandsaufenthalt eine deutliche Zunahme verzeichnet.

Auch die als Neurotizismus bezeichnete emotionale Labilität verzeichnet in der Gruppe der mobilen Studierenden eine weitaus stärkere positive Entwicklung, als dies in der Kontrollgruppe der Fall ist.

Zusätzlich zu den grundlegenden Persönlichkeitsmerkmalen untersuchen Zimmermann und Neyer auch die Art und den Umfang der sozialen Beziehungen von Studierenden. Wie zu erwarten, nimmt die Anzahl an internationalen sozialen Beziehungen von Studierenden zu, wenn sie ein oder zwei Semester ihres Studiums

im Ausland verbringen. Interessant ist jedoch der Effekt, den die Internationalisierung des eigenen sozialen Umfelds hat. Die Autoren führen sowohl den Anstieg in der Offenheit für neue Erfahrungen als auch die Abnahme von Neurotizismus auf die Erweiterung des sozialen Netzwerks auf Personen unterschiedlicher Nationalitäten zurück. Persönlicher Austausch über die Grenzen von Kultur und Nationalität hinweg kann somit nicht nur als ein Erlebnis verstanden werden, das kognitive Fähigkeiten durch die Akzeptanz bis anhin fremder Ideen fördert, sondern er kann auch einen positiven Effekt auf grundlegende Dimensionen der menschlichen Persönlichkeit haben.

Neue Erlebnisse im Rahmen von Austauschaufenthalten sind zudem auch in der Lage, an gefestigten Ansichten zu rütteln und Altbekanntes infrage zu stellen. In einer qualitativen Untersuchung zu religiös motivierten Auslandsreisen US-amerikanischer Studierender stellen Walling et al. (2006) nach deren Heimkehr sowohl eine sehr kritische Einstellung gegenüber der eigenen Kultur fest wie auch eine erhöhte Wertschätzung derselben. Gleichwohl, so das Fazit der Autoren, ist das Hinterfragen der Heimatkultur von persönlichem Wachstum und persönlicher Entwicklung geprägt.

Ein weiterer Effekt von Jugendaustausch, der schon im Rahmen von Schulaustauschprogrammen detaillierte Beachtung fand, ist die Entwicklung des Selbstvertrauens. Was Cubillos und Ilvento (2012) in Bezug auf die eigenen Fremdsprachenkenntnisse feststellen, bestätigen Black und Duhon (2006) sowie Brown und Graham (2009) im Hinblick auf die generellen persönlichen Fähigkeiten.¹⁰¹ Nach ihrer Austausch Erfahrung verstehen sich Studierende als kulturbewusster, unabhängiger, selbstsicherer und bestimmter.

„Ich bin extrovertierter, offener für Neues und anpassungsfähiger als vor dem Austausch. Jeder sollte die Erfahrung machen, wie es ist, in einem anderen Land zu leben. Ich schätze mein eigenes Land jetzt mehr und habe eine positivere Einstellung.“¹⁰²

Die Ergebnisse der jüngsten ERASMUS *Impact Study* legen nahe, dass Studierende ihre Teamfähigkeit durch Mobilitätserfahrungen während des Studiums steigern können – sicherlich eine Kompetenz, die von hoher beruflicher Relevanz ist, jedoch auch in vielen anderen Bereichen des täglichen Lebens zur Anwendung kommen kann.

99 Europäische Kommission, 2014, S. 84 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

100 Zimmermann/Neyer, 2013, S. 515 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

101 Black und Duhon erhoben bei 26 Studierenden einer US-amerikanischen Universität anhand des *Cross-Cultural Adaptability Inventory* Daten zu interkulturellen Kompetenzen vor und nach einem Auslandsaufenthalt. Zudem erhoben sie nach dem Austausch Daten zur Einschätzung der persönlichen Entwicklung. Brown und Graham präsentierten Ergebnisse einer ethnografischen Untersuchung.

102 Europäische Kommission, 2014, S. 105 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

Aussagen zum Verhältnis von gelerntem Wissen und dessen Anwendung im Kontext von Auslandserfahrungen liefert die Arbeit von Stebleton et al. (2013). Sie kommen zu der Erkenntnis, dass sich Studierende durch ihre internationalen Aktivitäten ein gesteigertes Verständnis komplexer globaler Themen aneignen können. Sie sind daher besser in der Lage, disziplinäres Wissen in einem globalen Kontext zur Anwendung zu bringen.

7.4.4 Berufliche Aussichten und Arbeitsmarktfähigkeit

Auslandsaufenthalte während des Studiums erhöhen die Arbeitsmarktfähigkeit von Studierenden, heben die Chance, eine internationale Karriere zu bestreiten, und senken die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Langzeitarbeitslosigkeit zu werden.

Ein Studium ist nicht nur eine Erweiterung des eigenen Horizontes und der persönlichen Fähigkeiten, es soll vor allem auch Wissen vermitteln, das jungen Menschen ermöglicht, einen erfolgreichen Berufseinstieg zu realisieren und somit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Studierendenmobilität stellt hierbei einen stetig wachsenden Teil in der akademischen Ausbildung junger Menschen und in der Vermittlung von beruflich relevanten Kompetenzen dar. Inwiefern die durch Austausch-erfahrung gewonnenen Fähigkeiten auch berufliche Relevanz besitzen, ist daher eine dringende Frage von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

Als Europas grösstes und bedeutendstes Austauschprogramm steht vor allem das ERASMUS-Programm verstärkt im Fokus der Wirkungsforschung europäischer Studierendenmobilität. Die Frage nach der Arbeitsmarktfähigkeit ehemaliger ERASMUS-Studierender, auch im Vergleich zu nicht mobilen Studierenden, ist hier ein zentrales Thema der Forschungsliteratur. Die folgenden Ausführungen stammen aus Publikationen, die sich mit den Auswirkungen des ERASMUS-Programms beschäftigen.

Kehm (2005) spricht in Zusammenhang mit Mobilität während des Studiums von einem Aufwärmeeffekt, den diese Erfahrung auf die folgende berufliche Laufbahn hat. Beinahe drei Viertel der in der Studie berücksichtigten ehemaligen Mobilitätsstudierenden beurteilten ihren Auslandsaufenthalt als hilfreich beim Erhalt ihres ersten Jobs. Immerhin die Hälfte schätzte ihre Erlebnisse als relevant für ihre derzeitige Arbeit ein. Während Kehm keine erhöhte vertikale Karriereentwicklung feststellt, also höheres Einkommen, Status usw., macht sie doch eine wesentliche Zunahme in der horizontalen Berufsmobilität aus, das heisst, eine höhere Wahrscheinlichkeit, Arbeit im Ausland zu finden oder internationale Aufgaben wahrzunehmen. Studienaufenthalte im Ausland, so ihre

Kernaussage, bereiten erfolgreich auf internationale Mobilität im Arbeitsleben und berufliche Aufgaben mit internationalen Komponenten im Heimat- sowie im Ausland vor.

Auch Teichler und Janson (2007) bestätigen den positiven Effekt von ERASMUS-Erfahrungen auf den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen. Sie stellen fest, dass in den 1980er-Jahren 71 Prozent ihren ERASMUS-Austausch als hilfreich ansahen, um ihren ersten Job zu bekommen. In den 1990er-Jahren taten dies 66 Prozent und um die Jahrtausendwende 54 Prozent. Obwohl sich hier ein abnehmender Trend erkennen lässt, schätzt doch immerhin mehr als die Hälfte der Befragten ihre Auslandserfahrung als relevant für ihren Berufseinstieg ein. Eine mögliche Erklärung für die sinkende Bedeutung einer ERASMUS-Teilnahme könnte in der Zunahme von internationalen Erfahrungen in vielen anderen Bereichen im Leben junger Menschen seit den 1980er-Jahren liegen.

Die Relevanz von im Ausland erworbenen Fähigkeiten wird auch von befragten Arbeitgebern bestätigt. Zwischen den Jahren 2000 und 2001 schätzte eine Mehrheit von ihnen die arbeitsrelevanten Fähigkeiten von ehemaligen ERASMUS-Studierenden im Vergleich zu anderen Studierenden als überproportional hoch ein.

„Es [ERASMUS-Programm] hat mir definitiv geholfen, meine jetzige Stelle zu bekommen. Der Auslandsaufenthalt ist ein wichtiger Punkt in meinem CV.“¹⁰³

Im September 2014 veröffentlichte die Europäische Kommission die ERASMUS *Impact Study* (EIS). Dieses umfangreiche Forschungsprojekt geht explizit der Frage nach, welchen Einfluss Mobilitätserlebnisse während des Studiums auf die beruflichen Fähigkeiten und die weiteren beruflichen Chancen von Studierenden haben. Mit Antworten von mehr als 73'000 Studierenden oder ehemaligen Studierenden mit und ohne Mobilitätserfahrung ist die EIS in der Lage, sehr solide Aussagen zu machen, die auf der Auswertung einer grossen empirischen Datenmenge beruhen.

Zur Messung der Arbeitsmarktfähigkeit ehemaliger ERASMUS-Studierender greift die EIS auf die Erhebung von Persönlichkeitsmerkmalen zurück, die als besonders arbeitsrelevant eingestuft werden. Es handelt sich bei diesen als *memo*-Faktoren bezeichneten Eigenschaften um Toleranz gegenüber Ambiguität, Neugierde, Gelassenheit, Vertrauen in eigene Fähigkeiten, Entscheidungsfreudigkeit und Nachdruck in der Problemlösung.¹⁰⁴ Zudem werden Studierende nach ihrer Selbsteinschätzung bezüglich persönlichen Eigenschaften befragt.

¹⁰³ Europäische Kommission, 2014, S. 95 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

¹⁰⁴ Das Design der Erhebung geht auf das Beratungsunternehmen *CHE Consult* zurück. Die sogenannten *memo*-Faktoren lauten im Original *Tolerance of Ambiguity (acceptance of other people's culture and attitudes and adaptability)*, *Curiosity (openness to new experiences)*, *Confidence (trust in own competence)*, *Serenity (awareness of own strengths and weaknesses)*, *Decisiveness (ability to make decisions)* und *Vigour (ability to solve problems)* (Europäische Kommission, 2014, S. 15).

Bereits vor ihren Auslandserfahrungen wiesen Austauschstudierende einen leicht höheren Durchschnitt in ihren *memo*-Faktoren auf, als er bei nicht mobilen Studierenden auftrat. Dieser Vorsprung vergrösserte sich nochmal um beachtliche 42 Prozent im Rahmen ihres Studienaufenthalts im Ausland. Der durchschnittliche ERASMUS-Studierende weist höhere *memo*-Faktoren auf als 70 Prozent der nicht an einem Austausch Beteiligten. Diese Zahlen sind beeindruckend und unterstreichen die grosse Wirkung, die Auslandserfahrungen auf junge Menschen haben können. Die EIS weist zudem darauf hin, dass die mithilfe der *memo*-Faktoren gemessenen Persönlichkeitseigenschaften in der Regel sehr stabile Merkmale der Persönlichkeit eines Menschen sind und sich Veränderungen nur sehr langsam und in geringfügigem Ausmass einstellen. Die im Rahmen der ERASMUS-Erfahrung gemessenen Veränderungen sind mit jenen vergleichbar, die infolge grosser Lebensereignisse beobachtet werden, etwa das Ausziehen aus dem Elternhaus.

Die Relevanz der gemessenen *memo*-Faktoren für die Arbeitsmarktfähigkeit von Studienabgängern wird in einer Befragung von 652 europäischen Arbeitgebern bestätigt. 92 Prozent gaben an, in ihren Einstellungsverfahren auf Fähigkeiten zu achten, die mit jenen der *memo*-Faktoren weitgehend übereinstimmen.

Solche transversalen Jobfähigkeiten stellen somit einen wichtigen Faktor in den Rekrutierungsentscheidungen von Arbeitgebern dar, wichtiger noch als branchenspezifisches Wissen (91 Prozent) und relevante Arbeitserfahrung (78 Prozent).

Angesichts dieser Aussagen ist es nicht verwunderlich, dass die EIS eine um die Hälfte reduzierte Wahrscheinlichkeit zur Langzeitarbeitslosigkeit von ehemaligen ERASMUS-Studierenden im Vergleich zu nicht mobilen Studierenden feststellt. Auch fünf Jahre nach ihrem Studienabschluss ist die Arbeitslosenrate von mobilen Studierenden um 23 Prozent niedriger als die der nicht mobilen. Zudem zeigt sich zehn Jahre nach dem Abschluss eine um 44 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit von ehemaligen Mobilitätsstudierenden, in Kaderfunktionen tätig zu sein.

Gestützt auf eine beachtliche Datengrundlage ist die Wirkungsforschung im Kontext des ERASMUS-Programms in der Lage wichtige Aussagen bezüglich den Auswirkungen von Auslandserfahrungen während des Studiums auf die beruflichen Chancen von Studierenden zu machen. Ein Studienaufenthalt im Ausland vermittelt wichtige arbeitsrelevante Kompetenzen und erhöht die Arbeitsmarktfähigkeiten von Studienabgängern. Somit ist er durchaus als eine bedeutende Investition in den eigenen beruflichen Werdegang zu verstehen.

7.5 Interkulturelle Kompetenzen

Studierende erwerben in Auslandsaufenthalten zentrale Kompetenzen der interkulturellen Interaktion.

„Ich bin gegenüber internationaler Mobilität sehr positiv eingestellt. Für die heutigen Studierenden ist sie sehr wichtig. Seit dem Kurs verstehe ich andere Kulturen und Menschen besser.“¹⁰⁵

7.5.1 Interkulturelle Sensitivität

Interkulturelle Sensitivität muss als eine Kompetenz verstanden werden, deren Entwicklung ein Lernprozess sein kann, der sich nicht alleine auf die Kindheit beschränkt. Auch in der Studienzeit können bedeutende Fortschritte in Bezug auf Einstellungen

gegenüber fremden Kulturen und Verhaltensweisen gemacht werden. Paige et al. (2004) verwenden Bennetts *Intercultural Development Inventory* (IDI), um die Entwicklung interkultureller Sensitivität von Sprachstudierenden während eines Studienaufenthalts im Ausland zu messen, und stellen eine signifikante, wenn auch geringe Verbesserung dieser Kompetenz fest. Auch die von den Studierenden angewandten Strategien zum kulturellen und sprachlichen Lernen haben sich im Laufe des Sprachaufenthalts verbessert.

Diese Erkenntnis wird auch von Clarke et al. (2009) und Engle und Engle (2004) geteilt. Clarke et al. greifen in einer Untersuchung von US-amerikanischen Marketingstudierenden ebenfalls auf das IDI zurück. Sie kommen zum Schluss, dass Studierende mit Studiene Erfahrung im Ausland ein höheres Level in Ethnorelativismus erzielen¹⁰⁶ und somit besser in der Lage sind, Lebensentscheidungen und Verhalten von Personen fremder Kulturkreise zu verstehen und sich in interkulturellen Situationen angemessen zu verhalten.

Engle und Engle führten ebenfalls eine Vorher-Nachher-Untersuchung mithilfe des IDI an US-amerikanischen Studierenden durch. Auch sie stellen die bereits postulierte Verbesserung der interkulturellen Sensitivität infolge eines Auslandsaufenthalts fest.

¹⁰⁵ Europäische Kommission, 2014, S. 109 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

¹⁰⁶ Ethnorelativismus bezeichnet jenes Extrem des *Development Models of Intercultural Sensitivity*, das von Akzeptanz, Anpassung und Integration fremder kultureller Handlungsweisen in die eigenen Handlungsmuster gekennzeichnet ist. Siehe Abschnitt 5.5.1 „Interkulturelle Sensitivität“.

Begünstigende Faktoren

Engle und Engle bestätigen die bereits erwähnten Aussagen bezüglich der Verbindung von der Dauer eines Auslandsaufenthalts und dessen Auswirkungen auf interkulturelle Sensitivität. So zeigen von ihnen befragte Studierende, die zwei Semester im Ausland verbrachten, höhere IDI-Werte als jene, deren Austausch nur ein Semester dauerte. Die Verbesserungsrate erhöhte sich sogar im zweiten Semester, was darauf hindeutet, dass die Entwicklung von interkultureller Sensitivität eine gewisse Zeit des „Einlebens“ benötigt.

Was die Auswirkungen von Vorbereitungsmaßnahmen auf interkulturelles Lernen und die Wege, dieses zu fördern und zu unterstützen, betrifft, besteht kein Konsens innerhalb der Literatur. Paige et al. (2004) untersuchen den Effekt von Lehrmaterial, das darauf ausgerichtet ist, Lerneffekte während Auslandsaufenthalten zu maximieren. Die Autoren stellen jedoch keinen Unterschied in der interkulturellen Sensitivität jener Studierenden fest, die vor ihrem Austausch ein entsprechendes Lehrbuch konsultierten.¹⁰⁷

Pedersen (2010) hingegen stellt fest, dass eine Abhängigkeit besteht zwischen der Entwicklung interkultureller Sensitivität von Studierenden und dem Besuch eines begleitenden Kurses zu interkulturellen Lernthemen.¹⁰⁸ Die Autorin bringt ebenfalls die IDI zum Einsatz und erhebt Daten von Studierenden vor und nach einem einjährigen Auslandsstudium. Ein Teil der Studierenden nimmt in dieser Zeit an einem Kurs zu psychologischen Aspekten von Gruppendynamiken teil, in dem es um Bereiche der interkulturellen Effektivität und Diversität sowie kulturelle Immersion geht und der geführte Reflexionen und interkulturelles Coaching anbietet.

Pedersen stellt einen signifikanten Unterschied in den IDI-Werten der am Kurs teilnehmenden Studierenden fest. Diese bewegten sich infolge ihrer Austausch Erfahrungen weg vom ethnozentrischen Blick des IDI hin zu einer stärker ethnorelativistisch geprägten Einstellung. Interessanterweise kann dasselbe nicht von jenen Studierenden gesagt werden, die zwar zwei Semester im Ausland verbrachten, am begleitenden Kurs jedoch nicht teilnahmen. Sie verzeichneten in Bezug auf ihre interkulturelle Sensitivität keine signifikanten Zuwächse.

Die Arbeit von Pedersen stellt somit eine Ausnahme in der Wirkungsforschung zum Austausch von Studierenden dar, insofern sie eine Zunahme der interkulturellen Sensitivität infolge von im Ausland verbrachter Studienzeit nur unter bestimmten Bedingungen feststellt. Aufgrund der sehr geringen Anzahl befragter Studierender sind diese Ergebnisse jedoch mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren.

7.5.2 Weitere interkulturelle Kompetenzen

Es existieren zahlreiche Arbeiten, die sich mit verschiedenen Aspekten von interkultureller Kompetenz bei Studierenden beschäftigen, die grenzüberschreitende Erfahrungen machen konnten. Generell

lässt sich sagen, dass Studierende einen Auslandsaufenthalt im Rahmen ihres Studiums in der Regel als eine kulturelle Bereicherung ansehen.¹⁰⁹ In der relevanten Literatur werden verschiedene Auswirkungen dieses bereichernden Erlebnisses beschrieben.

In einer Untersuchung der interkulturellen Kommunikationskompetenzen von Studierenden kommt Williams (2005) zum Schluss, dass ein einsemestriger Auslandsaufenthalt die Fähigkeit zur effektiven und erfolgreichen Kommunikation über kulturelle Grenzen hinweg deutlich steigert.¹¹⁰ Auch Clarke et al. (2009) stellen fest, dass das Bewusstsein um kulturelle Unterschiede in der zwischenmenschlichen Kommunikation durch einen Studienaufenthalt im Ausland gesteigert wird, wodurch eine Bewältigung dieser Unterschiede erst möglich gemacht wird.

Zudem weisen Stebleton et al. (2013) darauf hin, dass eine erfolgreiche Verständigung in einer Fremdsprache nicht nur rein linguistischer Kompetenzen bedarf, sondern auch ein gewisses Mass an kultureller Kompetenz erfordert. Die Autoren kommen in ihrer Arbeit zum Schluss, dass grenzüberschreitende Erfahrungen während des Studiums in der Lage sind, diese Kompetenz zu steigern, und somit zu den Kommunikationsfähigkeiten von Studierenden in interkulturellen Kontexten beitragen. Als Beispiel kann hier die bereits erwähnte Problematik der Anrede in der deutschen Sprache angeführt werden.¹¹¹ Die Frage, ob eine Person mit *du* oder *Sie* angesprochen wird, geht über ein rein grammatikalisches Wissen hinaus. Sie erfordert eine gewisse Vertrautheit mit kulturellen Elementen der jeweiligen deutschsprachigen Gesellschaft und dem gegebenen sozialen Kontext.

Der Frage nach der Entwicklung interkultureller Kompetenzen geht auch Kitsantas (2004) nach. Unter Verwendung des *Cross-Cultural Adaptability Inventory* (CCAI) ist die Autorin in der Lage, die Entwicklung in diesem Kompetenzbereich infolge eines Auslandsaufenthalts von Studierenden zu untersuchen.¹¹² Ihre Analyse zeigt, dass Studierende durch ihr Auslandserlebnis eine signifikante Steigerung ihrer interkulturellen Kompetenzen erfahren. Die Aufspaltung des CCAI in seine einzelnen Subkategorien dokumentiert eine Verbesserung in emotionaler Stabilität, Offenheit und Flexibilität sowie persönlicher Autonomie der befragten Studierenden.

Salisbury et al. (2013) schlagen in ihrer Untersuchung zu den Auswirkungen von Auslandsaufenthalten auf interkulturelle Kompetenzen von Studierenden einen etwas vorsichtigeren Ton an. Zwar stellen auch sie in einer gross angelegten Studie die erwähnte Verbindung fest, kommen jedoch in einer genaueren Betrachtung des von ihnen gewählten Umfrageinstruments zu differenzierteren Ergebnissen.

Die von den Autoren zur Anwendung gebrachte *Miville-Guzman Universality-Diversity Scale* (MGUDS) besteht aus drei Subskalen, welche die Diversität sozialer Kontakte und Aktivitäten, das

¹⁰⁷ Die Studie vergleicht Studierende, die vor ihrem Austausch das von Cohen und Paige verfasste Lehrbuch *Maximizing Study Abroad Guide* gelesen haben, mit Studierenden, die dies nicht taten.

¹⁰⁸ Die Autorin berücksichtigt Daten von 16 Austauschstudierenden mit Teilnahme am Kurs *Psychology of Group Dynamics*, 16 Austauschstudierende ohne einen solchen Kurs und 13 Studierende, die weder einen Austausch noch den erwähnten Kurs absolvierten.

¹⁰⁹ Kehm, 2005.

¹¹⁰ Die Autorin vergleicht Daten von 44 Austauschstudierenden und 48 vergleichbaren Studierenden, die keinen Austausch absolvierten. Beide Gruppen bestehen aus Studierenden einer US-amerikanischen Universität. Zur Erhebung des Konzepts der interkulturellen Kommunikation greift Williams auf das *Cross-Cultural Adaptability Inventory* (CCAI) und den *Global Competency and Intercultural Sensitivity Index* (ISI) zurück.

¹¹¹ Siehe Abschnitt 7.4.1 „Fremdsprachen“.

¹¹² Die Autorin berücksichtigt Antworten vor und nach dem Auslandsaufenthalt von 232 Studierenden einer US-amerikanischen Universität.

Bewusstsein von kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten sowie das Wohlbefinden in Bezug auf Unterschiede misst. Alle drei tragen gleichermaßen zum Gesamtwert der MGUDS bei. Werden sie zusammen betrachtet, so zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der interkulturellen Kompetenz vor und nach einem Studienaufenthalt im Ausland. Bei getrennter Betrachtung jedoch zeigt sich, dass dies lediglich auf eine starke Zunahme in der Diversität von sozialen Kontakten und Aktivitäten zurückzuführen ist. Salisbury et al. warnen daher vor der unreflektierten Annahme, ein Auslandsaufenthalt führe in jedem Fall zu Verbesserungen des gesamten Spektrums interkultureller Kompetenzen.

Die von Stebleton et al. (2013) durchgeführte Befragung einer sehr grossen Anzahl Studierender an US-amerikanischen Universitäten widerspricht der Arbeit von Salisbury et al. (2013). Stebleton et al. finden Hinweise auf ein gesteigertes Wohlbefinden in der Zusammenarbeit mit Menschen verschiedener Kulturen als eine Folge von Auslandsaufenthalten. Dies steht in Kontrast zu den Ergebnissen von Salisbury et al., die keinen Unterschied im Wohlbefinden mit Unterschieden infolge eines Austauschs finden. Diese Resultate müssen jedoch nicht zwingend als Widerspruch interpretiert werden, sondern weisen auf eine lebendige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Wirkungen von Jungendaustausch hin. Sie unterstreichen zudem die Komplexität, die den Einflüssen auf menschliche Eigenschaften zugrunde liegt.

Big Impact

Das bereits im Zusammenhang mit den Auswirkungen von Schulaustausch und Kurzzeitprogrammen festgestellte Phänomen des *Big Impact* wird auch von Stebleton et al. (2013) in Bezug auf Studienaufenthalte im Ausland festgestellt. Die Autoren befassen sich in ihrer Arbeit mit der Anwendung disziplinären Wissens, der Entwicklung linguistischer und interkultureller Kompetenzen und der Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Menschen anderer Kulturen. Hierbei kommen sie zum Schluss, dass Teilnehmende

aus unterrepräsentierten Minderheiten und aus wirtschaftlich schlechter gestellten Arbeiterfamilien den grösseren Zuwachs in allen oben genannten Bereichen zeigen als Teilnehmende mit anderem Hintergrund. Sie sind somit diejenigen, die am stärksten von ihrem Austauschergebnis profitieren.

Begünstigende Faktoren

In Bezug auf die Entwicklung interkultureller Kompetenzen stellt Kitsantas (2004) eine bemerkenswerte Verbindung zu der Motivation fest, die beim Entscheid, einen Teil des eigenen Studiums im Ausland zu absolvieren, massgebend war. Die Autorin identifiziert drei vorherrschende Motivationskategorien: die Erhöhung interkultureller Kompetenzen, das Erlernen fachlicher Inhalte und das Nutzen einer Möglichkeit zum sozialen Austausch. Die Auswertung der erhobenen Daten ergibt, dass die Motivation, die eigene interkulturelle Kompetenz zu steigern, der einzige Prädiktor für eine tatsächliche Steigerung in diesem Bereich darstellt. Studierende, deren Hauptmotivation in eine der beiden anderen Kategorien fällt, zeigten signifikant geringere CCAI-Werte nach ihrer Rückkehr. Dies legt den Schluss nahe, dass der Erwerb bestimmter Kompetenzen in Verbindung mit dem Willen zum Erlernen derselben steht.

Auch Williams (2005) relativiert den von ihr festgestellten Zuwachs an Fähigkeiten im kulturübergreifenden Austausch. Ihre Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass der Kontakt mit anderen Kulturen der stärkste Prädiktor ist für den Erwerb höherer interkultureller Kommunikationsfähigkeiten. Interessant ist hier vor allem die Erkenntnis, dass diese Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur auch in sozialen Interaktionen stattfinden kann, die nicht im Kontext eines Austauschs geschehen wie etwa in einer romantischen Beziehung, gemeinsamem Wohnen usw. Dies bekräftigt die bereits getätigte Aussage, welches Potenzial Austauschstudierende für die interkulturelle Entwicklung ihres sozialen Umfeldes im Gastland haben können.¹¹³

7.6 Biografische Auswirkungen

Auslandsaufenthalte während des Studiums tragen zu nationalem und globalem zivilem Engagement von Studierenden bei. Zudem erhöht sich die internationale berufliche Mobilität.

Auch im Studierendenalter bewahrheitet sich die bereits gemachte Aussage zum reproduktiven Charakter von internationaler Mobilität. Norris und Gillespie (2009) stellen in ihrer Untersuchung zu den Karrieremustern ehemaliger Austauschstudierender fest, dass die Wahrscheinlichkeit, eine global orientierte Karriere einzuschlagen, steigt, je grösser die internationale Erfahrung ist. Dies scheint zudem nicht vor dem Austausch geplant zu sein, sondern ist oft ein Ergebnis desselben.

„Dank meiner Erfahrung vom Leben und Arbeiten im Ausland, bin ich zweifellos ein besserer Mensch. Ich wäre ohne diese Erfahrungen nicht der, der ich heute bin. Hätte ich als junger Mensch diese Auslandserfahrungen nicht gemacht, hätte ich einen ganz anderen beruflichen Weg eingeschlagen.“¹¹⁴

¹¹³ Siehe Abschnitt 7.4.2 „Kreativität“.

¹¹⁴ Europäische Kommission, 2014, S. 93 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).

¹¹⁵ Europäische Kommission, 2014; Kehm, 2005; Teichler/Janson, 2007.

Auch die in Bezug auf das ERASMUS-Programm betriebene Forschung unterstreicht diese Verbindung. Ein Studienaufenthalt im Ausland hat einen starken Einfluss auf die zukünftige internationale Jobmobilität von Studierenden, fasst die auf einer breiten Datenlage abgestützte Aussage zusammen.¹¹⁵

Die Literatur zu Auswirkungen von Studierendenaustausch auf ziviles Engagement junger Menschen steuert weitere Erkenntnisse zur biografischen Wirkung von Mobilitätserfahrungen bei. So stellen Paige et al. (2009) einen grossen Einfluss von Studienaufenthalten im Ausland auf das weitere Leben von Studierenden fest. Über 80 Prozent der Befragten gaben an, nach ihrem Austausch eine bewusste Einfachheit in ihrem Lebensstil zu praktizieren, etwa die Hälfte der Teilnehmenden engagiert sich in philanthropischen Aktivitäten, und ein Viertel setzt sich aktiv für soziale Verantwortung in wirtschaftlichen Aktivitäten ein (*Corporate Social Responsibility*).

Diese Ergebnisse werden auch von Murphy et al. (2014) bestätigt, deren Studie sich als Fortführung des SAGE-Projekts versteht, indem sie die Arbeit von Paige et al. reproduziert und um das methodisch wichtige Element einer Kontrollgruppe erweitert. So kommen sie zu der Erkenntnis, dass Studierende, die an einem Austausch teilgenommen haben, einen signifikant höheren Grad an zivilem Engagement in allen gemessenen Themenbereichen von internationaler Relevanz und in drei von neun Themenbereichen nationaler Relevanz aufweisen als ihre zu Hause gebliebenen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Es ist schwer, die durch Auslandserfahrungen gewonnenen Fähigkeiten und Kompetenzen getrennt von biografischen Entwicklungen zu verstehen. In der Realität ist das eine stark mit dem anderen verbunden. Fokussiert man sich jedoch auf den weiteren Lebensverlauf von mobilen Studierenden, so wird deutlich, dass ihre grenz- und kulturüberschreitenden Erfahrungen nicht nur ihre persönlichen und interkulturellen Kompetenzen verändert haben, sondern dass sich dies auch in einer Veränderung ihres Verhaltens und ihres Engagements beobachten lässt.

„Während dem Reisen, Leben und Studieren im Ausland habe ich realisiert, dass ich ein Mensch bin wie alle anderen, dass ich nicht minderwertig bin [aufgrund meiner schwarzen Hautfarbe], wie mir dies mein ganzes Leben lang gesagt wurde.“¹¹⁶

115 Europäische Kommission, 2014; Kehm, 2005; Teichler/Janson, 2007.

116 Paige et al., 2009, S. 40 (vom Autor aus dem Englischen übersetzt).



8

LERNENDENMOBILITÄT UND BERUFSPRAKTIKA



8.1 Kapitelübersicht

◦ Literatur:

Es existieren mehrere Arbeiten, die eine beachtliche Anzahl von Jugendlichen und Betrieben befragen. Einzelne Fallstudien ergänzen die Literatur. Trotz der enormen Datengrundlage sind die existierenden Arbeiten eher als (Meinungs-)Umfragen zu verstehen, da sie vor allem Selbsteinschätzungen erheben.

◦ Persönliche Kompetenzen:

- Steigerung der Fremdsprachenkenntnisse.
- Förderung persönlicher und sozialer Kompetenzen, vor allem von Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit und Eigenverantwortung.

◦ Interkulturelle Kompetenzen:

- Erhöhte interkulturelle Kompetenzen wie Offenheit für andere Denkweisen und gestiegene Reisebereitschaft.

◦ Berufliche Auswirkungen:

- Tiefere Arbeitslosigkeit, höhere Rate an beruflicher Selbstständigkeit.
- Begünstigte Karriereentwicklung.

◦ Hindernisse:

- Passive Haltung von Betrieben.
 - Unwissenheit im Betrieb gegenüber existierenden Austauschmöglichkeiten und deren Nutzen für die jungen Angestellten sowie für den eigenen Betrieb.
 - Bürokratische und administrative Hürden.
 - Potenziell demotivierende Rolle des familiären Umfelds.
-

8.2 Definition

Die zunehmende Vernetzung unzähliger Aspekte globaler Arbeitsstrukturen hat zu zahlreichen grenzüberschreitenden Kontakten in der Arbeitswelt geführt, wie sie davor in einem solchen Ausmass noch nie festgestellt wurden. International tätige Firmen und Organisationen rekrutieren ihr Personal zu einem grossen Teil global, was national und kulturell vielfältige Arbeitsumfelder zur Folge hat. Eine mögliche Vorbereitung auf dieses veränderte Umfeld ist ein beruflicher Auslandsaufenthalt am Beginn der Karriere.

Unter Lernendenmobilität und Berufspraktika ist ein beruflicher Austausch zu verstehen, bei dem junge Menschen für eine begrenzte Zeit im Ausland arbeiten, während sich ihr beruflicher Lebensmittelpunkt in ihrem Heimatland befindet. In der Regel

sind diese beiden Austauschformate mit dem Beruf beziehungsweise der beruflichen Ausbildung verbunden. Die vorhandene Literatur bezieht sich vorwiegend auf die Mobilität von Jugendlichen während einer Berufslehre. Da beruflicher Austausch junger Menschen sich jedoch bei Weitem nicht auf Lehrlinge beschränkt, wurde hier eine offenere Definition gewählt.

Ferner ist zu bemerken, dass sich viele der gemachten Aussagen auf sehr allgemeine Aspekte von Mobilität beziehen, und es ist zu vermuten, dass sie sich auch im Kontext von nicht beruflichem Austausch bewahrheiten. Da sie jedoch einer Literatur entstammen, die sich explizit mit Aspekten von Lernendenmobilität und Berufspraktika beschäftigt, werden sie in diesem Kapitel aufgeführt.

8.3 Literaturübersicht

Die Literatur zu beruflichem Austausch kann als thematisch relativ begrenzt, jedoch empirisch gut abgestützt bezeichnet werden. Begrenzt, da der Fokus zum Grossteil auf der Mobilität von Lehrlingen liegt. Breit abgestützt, da einige Arbeiten eine grosse Anzahl von Jugendlichen und/oder Betrieben befragen und somit zu Ergebnissen gelangen, die als annähernd repräsentativ gelten können.

Klimmer (2010) untersucht in einer Befragung von 67 österreichischen Lehrlingsbetrieben die Frage nach dem Nutzen von Auslandspraktika für die entsendenden Betriebe. Sie tut dies unter Rückgriff auf Fragebögen, die sie den Unternehmen zukommen lässt. Das Vorgehen ähnelt dem von Berner (2004), die in einer schriftlichen Umfrage 137 deutsche Handwerksbetriebe zu den Qualifikationen ihrer Lehrlinge befragt. Durch die Berücksichtigung sowohl von Betrieben, die ihren Lehrlingen ein Auslandspraktikum ermöglichen, wie solchen, die dies nicht tun, ist die Autorin in der Lage, Vergleiche zwischen diesen zwei Gruppen anzustellen.

Becker et al. (2012) konzentrieren sich auf lernbeeinträchtigte¹¹⁷ oder sozial benachteiligte¹¹⁸ Jugendliche aus Deutschland. Anhand von Fragebögen wurden Einschätzungen von 151 Jugendlichen, die ein Auslandspraktikum absolvierten, erhoben und mit den Aussagen von 259 Lehrlingen verglichen, die ein Praktikum im Inland machten. Die Praktikumsdauer betrug in beiden Fällen drei bis vier Wochen. Zudem führten die Autoren eine qualitative Befragung von 55 betreuenden sozialpädagogischen Fachkräften durch sowie von 15 ausbildenden Klein- oder Kleinstbetrieben. Auch Kristensen (2004) geht den Wirkungen von beruflichen Austauschereferenzen auf benachteiligte¹¹⁹ Jugendliche nach. Er tut dies anhand von vier Fallstudien, in denen er Interviews mit den am Austausch beteiligten Schlüsselpersonen durchführte sowie Beobachtungen vor Ort anstellte.

Eine weitere umfassende Befragung von ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird von Fuß et al. (2004) präsentiert. Die Autoren stellen eine Befragung aller postalisch erreichbaren Stipendiaten der Jahrgänge 1984 bis 1998 des deutsch-US-amerikanischen Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) vor. Dieses 1983 ins Leben gerufene bilaterale Austauschprogramm ermöglicht Jugendlichen in Ausbildung oder am Beginn ihres beruflichen Werdegangs einen zwölfmonatigen Austausch im Partnerland. 826 Ehemalige wurden in der Studie zum Teil Jahre nach ihrer Teilnahme am Austauschprogramm zu den wahrgenommenen Wirkungen dieser Erfahrung befragt. Die so erhaltenen Aussagen werden mit der bundesdeutschen Gesamterwerbsbevölkerung verglichen. Auf Selektionseffekte bezüglich der Teilnehmenden kann auf diese Weise jedoch nicht eingegangen werden.

Friedrich und Körbel (2011) bereichern die Literatur um eine grosse in Deutschland durchgeführte Erhebung. Die Autoren befragten 502 Auszubildende und Berufsfachschülerinnen und -schüler, die ein Auslandspraktikum absolviert haben, sowie 825 Absolventinnen und Absolventen von berufsbildenden Schulen, die ebenfalls über Austauschereferenzen verfügen. Zudem erhoben sie Daten von 785 Betrieben, von denen eine grosse Mehrheit (87 Prozent) Ausbildungsfunktionen übernehmen oder übernommen haben. Der Umfang der Studie ist vergleichbar mit der 2002 vom deutschen Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)¹²⁰ in Auftrag gegebenen Befragung von Auszubildenden und jungen Fachkräften in 1800 deutschen Unternehmen.

Die mit Abstand grösste Datenerhebung im Bereich des beruflichen Austauschs fand im Rahmen einer Befragung von Auszubildenden, die am Mobilitätsprogramm Leonardo da Vinci teilgenommen hatten, statt. Die von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene Leonardo-da-Vinci-Studie¹²¹ wertet die Daten von ca. 8400 befragten Jugendlichen aus¹²², die innerhalb des Programms einen Austausch während ihrer Berufsausbildung absolviert haben.

In einer Analyse der bestehenden Literatur und der veröffentlichten Erfahrungen zu transnationaler Mobilität in kleinen und mittleren Unternehmen geben Kristensen und Wordelman (2010) Einblicke in die Sicht dieser Betriebe. Zudem präsentieren die Autoren Zahlen zum beruflichen Austausch im gesamteuropäischen Kontext.

Detaillierte Einsichten in vier internationalen Unternehmen liefert die Arbeit von Barthold (2010) mit Fallstudien. Anhand von 34 Interviews mit Auszubildenden geht der Autor Fragen zum Erwerb, zur Vermittlung und zur Verwertung internationaler Kompetenzen durch Austauschereferenzen in der Berufsbildung nach.

Die Literatur über Lernendenmobilität und Berufspraktika kann somit auf eine ungewöhnlich grosse Anzahl Befragter wie auch auf einige detaillierte Falluntersuchungen blicken. Ihr fehlen jedoch methodisch ausgereifte Untersuchungen zu Kompetenzentwicklungen, wie sie im Fall von Schulaustausch oder multikulturellen Erfahrungen von Studierenden existieren. Die aus der Forschung gewonnenen Erkenntnisse stützen sich jedoch auf eine respektable empirische Basis und lassen daher klare Aussagen sowohl zu Wirkungen als auch zu Einstellungen seitens entsendender Betriebe zu.

117 Als lernbeeinträchtigt definieren die Autoren Jugendliche ohne Hauptschul- oder vergleichbaren Abschluss, aus Förderschulen oder mit Hauptschulabschluss, aber mit erheblichen Defiziten.

118 Als sozial benachteiligt definieren die Autoren Jugendliche, die verhaltensbeeinträchtigt sind, Jugendliche mit gravierenden sozialen, persönlichen, psychischen Problemen, Jugendliche mit Teilleistungsschwächen, Jugendliche, für die Hilfe zur Erziehung im Sinne des deutschen Sozialgesetzbuches VIII geleistet worden ist; weiterhin ehemals drogenabhängige Jugendliche; straffällig gewordene Jugendliche; ausländische Jugendliche mit Sprachdefiziten; Jugendliche mit sozialen Eingewöhnungsproblemen; alleinerziehende junge Menschen.

119 Als benachteiligt definiert der Autor Jugendliche in Ausbildung mit einem geringen Fähigkeitsniveau, Arbeitslose und Angestellte, für die ein Risiko besteht, im Arbeitsmarkt marginalisiert zu werden.

120 BIBB, 2002.

121 Europäische Kommission, 2007.

122 Die Leonardo-da-Vinci-Studie hat Daten im Zeitraum von 2004 bis 2005 gesammelt.

8.4 Persönliche Kompetenzen

Der grösste Nutzen von beruflichen Austauschereferenzen liegt im Erwerb persönlicher und sozialer Kompetenzen.

8.4.1 Fremdsprachen

Die sehr begrenzte Literatur bezüglich der Verbesserung von Sprachkenntnissen während beruflicher Austauschaktivitäten lässt keine gesicherten Aussagen zu. Eine Studie zu den Auswirkungen von Erfahrungen im Rahmen des Leonardo-da-Vinci-Programms der Europäischen Union¹²³ stellt jedoch fest, dass Sprachkenntnisse in den Augen der teilnehmenden Jugendlichen stark von ihren Austauschaktivitäten geprägt werden. Dieser Meinung sind auch lehrlingsentsendende Betriebe, wie Klimmer (2010) im österreichischen Kontext feststellt: Über 80 Prozent der von ihr befragten Betriebe sehen einen Nutzen für ihren Betrieb, wenn ihre Lehrlinge während des Auslandsaufenthalts Fremdsprachenkenntnisse erwerben.

Bei benachteiligten Jugendlichen stellt Kristensen (2004) einen positiven Effekt von verschiedenen beruflichen Austauschprogrammen auf die Fremdsprachenkenntnisse der Teilnehmenden fest.

Angesichts der dürftigen Forschung zu dieser Frage ist es schwer, klare Aussagen zu machen. Berufliche Austauschaktivitäten ähneln jedoch in ihrer Dauer und Ausgestaltung gewissen Formaten von Kurzzeitprogrammen, in denen eine Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen klar erkennbar ist. Es ist daher davon auszugehen, dass auch im Rahmen von beruflichem Austausch die eigenen Fremdsprachenkenntnisse verbessert werden können.

8.4.2 Persönliche und soziale Kompetenzen

Durch Lernendenmobilität und Berufspraktika kann eine Vielzahl persönlicher Kompetenzen und Fähigkeiten gestärkt werden.

Technische und gesellschaftliche Veränderungen erfordern von Berufsleuten eine permanente Anpassung an die neuen Gegebenheiten. Damit gewinnt lebenslanges Lernen zunehmend an Bedeutung. Wurde noch in der Elterngeneration heutiger Berufseinsteiger oft ein Beruf erlernt und dieser bei einigen wenigen Arbeitgebern ein Leben lang ausgeübt, so ist heute diese Kontinuität längst überholt. Oft werden ganze Berufsgruppen durch technische Neuerungen innerhalb weniger Jahre vollkommen

obsolet und/oder sehen sich gezwungen, sich in gänzlich neue Tätigkeitsbereiche einzuarbeiten. Kristensen und Wordelmann (2010) kommen vor diesem Hintergrund zu der Erkenntnis, dass die durch Austausch in der Lehre erworbenen Sozial- und Personalkompetenzen genau deshalb wichtig sind: Sie können lebenslanges Lernen fördern. Angesichts dieser Dynamik ist besonders hervorzuheben, dass die grössten in der Literatur erwähnten Wirkungen von Lernendenmobilität und Berufspraktika in den Bereich persönliche und soziale Kompetenz fallen.

Eine bereits aus anderen Austauschformen bekannte Wirkung von Mobilität ist die Steigerung des Selbstbewusstseins der Teilnehmenden. Fuß et al. (2004) sehen dies auch im beruflichen Kontext bestätigt und streichen die Bedeutung eines selbstbewussten Auftretens bei Bewerbungsgesprächen und ähnlichen Situationen heraus.

„[Durch den Austausch habe ich] gelernt, an [mich] zu glauben.“¹²⁴

Kristensen (2004) bestätigt diese Wirkung auch bei der Gruppe der sogenannten benachteiligten Lehrlingen und fügt an, dass ebenso ein Kompetenzzuwachs in den Bereichen Selbstwertgefühl, Zielstrebigkeit, persönliche Sinnfindung und Fähigkeit, mit Ungewissheit umzugehen, zu beobachten ist. Auch Becker et al. (2012) halten in ihrer Untersuchung benachteiligter Jugendlicher fest, dass Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen, Teamfähigkeit, Flexibilität, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit im Zuge von beruflichen Austauschereferenzen eine Zunahme auf relativ hohem Niveau erfahren. In allen genannten Bereichen schätzten Jugendliche nach einem Auslandspraktikum ihren Zuwachs grösser ein, als dies Teilnehmende an einem Praktikum im Inland taten.

In der Arbeit von Kristensen (2004) findet man nicht nur Aussagen zur Wirkung eines beruflichen Austauschs bei benachteiligten Jugendlichen, sondern auch einen Erklärungsversuch für diese Wirkungen. Der Autor spricht von einem Prozess der Einbindung in Verantwortlichkeiten (*responsibilisation*), zu dessen Zustandekommen zwei Elemente beitragen. Das erste Element besagt, dass Teilnehmende durch die Notwendigkeit, in einer fremden Umgebung zurechtzukommen, das Gefühl erhalten, eine grosse Herausforderung erfolgreich gemeistert zu haben. Dieses Gefühl, etwas erreicht zu haben, steigert das Selbstbewusstsein und kann eine positive Entwicklung nach der Rückkehr anstossen.

¹²³ Europäische Kommission, 2007.

¹²⁴ Fuss et al., 2004.

Das zweite Element liegt in der Tatsache begründet, dass Teilnehmende sich in der Regel alleine in einem neuen Umfeld wiederfinden, in dem ihre Anonymität ihnen die Möglichkeit eines Neustarts gewährt. In diesem Freiraum werden Jugendliche – und benachteiligte Jugendliche im Speziellen – nicht mit den sonst präsenten Erwartungen und Stigmatisierungen ihres Umfeldes konfrontiert. Das erlaubt ihnen, mit Aspekten ihrer eigenen Persönlichkeit und Ausbildung zu experimentieren und so Gelerntes zu Hause anzuwenden.

„Ich hab gedacht, dass ich ein Einzelgänger bin, aber hab festgestellt, dass das gar nicht trifft.“¹²⁵

Kristensen setzt sich explizit mit den Erfahrungen von benachteiligten Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildung auseinander. Die grösste Herausforderung sieht der Autor in dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Es liegt jedoch nahe, dass der von ihm beschriebene Prozess der Einbindung in Verantwortlichkeiten auch bei jenen Jugendlichen stattfindet, die nicht in seine (ohnehin sehr unscharfe) Definition von Benachteiligung fallen – eine Vermutung, die durch die Ergebnisse von Fuß et al. (2004) bestätigt wird.

In einer Untersuchung des deutsch-US-amerikanischen Austauschprogramms PPP stellen Fuß et al. fest, dass beinahe 90 Prozent der Befragten von einer Steigerung des Selbstbewusstseins in Situationen wie Präsentationen oder Vorstellungsgespräche berichten. Immerhin 65 Prozent sahen ihre Bereitschaft zu mehr beruflicher Eigenverantwortung dank ihrer Programmteilnahme erhöht. Die positiven Auswirkungen von Austauschereferenzen auf das Selbstbewusstsein von Jugendlichen ziehen sich somit wie ein roter Faden durch die Wirkungsforschung hindurch und werden im Kontext von Lernendenmobilität und Berufspraktika bestätigt.

Diese Wirkung bleibt offensichtlich auch den Betrieben nicht verborgen, in denen die teilnehmenden Jugendlichen arbeiten. Über 90 Prozent der von Friedrich und Körbel (2011) befragten europäischen Betriebe, die ihren Auszubildenden Auslandsaustausche ermöglichen, sehen darin eine Stärkung der Selbstständigkeit der Jugendlichen. Über 70 Prozent erkennen eine gesteigerte Motivation nach dem Austausch. Dies wird im österreichischen Kontext auch von Klimmer (2010) bestätigt, die in nahezu allen von ihr befragten Unternehmen die Überzeugung vorfand, dass ihre Lehrlinge durch das Auslandspraktikum selbstständiger, unabhängiger, begeisterungsfähiger und motivierter geworden seien. Ähnliches gilt für die Fähigkeit zur Selbstreflexion, von deren Steigerung immerhin noch zwei Drittel der befragten Unternehmen überzeugt sind.

Eine interessante Kompetenzentwicklung im Rahmen von betrieblichen Mobilitätsmassnahmen wird von Barthold (2010) aufgegriffen. Der Autor bemerkt, dass in Ländern ohne duales Berufsausbildungssystem das Konzept eines Lehrlings im Betrieb nur begrenzt bekannt ist. Dadurch werden die am Austausch Teilnehmenden oft stärker in das operative Geschäft und den Leistungsprozess des Betriebs eingebunden. Sie werden daher in der Regel nicht wie Auszubildende behandelt, sondern wie normale Mitarbeiter, mit den entsprechenden Anforderungen an ihre Arbeit. Barthold sieht darin das Potenzial, die eigene Kritikfähigkeit zu stärken.

Barthold weist zudem darauf hin, dass fehlende Rückgriffsmöglichkeiten auf gewohnte Beziehungsnetzwerke Jugendliche während ihres Austauschs oft zu grösserer Selbstständigkeit in ihrem Arbeitsumfeld zwingt. Dieses Auf-sich-allein-gestellt-Sein trägt zu einer Erhöhung der Selbstorganisationsfähigkeit bei.

¹²⁵ Becker et al., 2012, S. 84.



8.5 Interkulturelle Kompetenzen

Der Erwerb interkultureller Kompetenzen wird in der vorhandenen Literatur eher vernachlässigt. Trotzdem gibt es Hinweise, dass beruflicher Austausch Kompetenzen in diesem Bereich fördert.

Die Entwicklung interkultureller Kompetenzen im Zuge von Lernendenmobilität und Berufspraktika wird im Rahmen der vorliegenden Literatur nicht näher untersucht. Es existiert keine Forschung zu interkultureller Sensitivität oder zu verwandten Kompetenzen, wie sie bei anderen Austauschformen vorzufinden ist. Dennoch erwähnen mehrere Arbeiten den Erwerb interkultureller Kompetenzen als eine Folge von beruflichem Austausch.¹²⁶ Diese Aussagen beruhen nicht auf systematischer Forschung, sondern vor allem auf der praktischen Erfahrung mit beruflichen Austauschprogrammen.

Die von Klimmer (2010) befragten Unternehmen sind zum grössten Teil überzeugt, dass ein Auslandspraktikum bei ihren Lehrlingen zum Abbau von Vorurteilen beiträgt. Zudem zeigt sich das deutsche Bundesinstitut für Berufsbildung in einer Befragung deutscher Unternehmen überzeugt, dass grenzüberschreitender Austausch von Auszubildenden und jungen Fachkräften den Erwerb von interkulturellen Kompetenzen steigert.¹²⁷ Diese Feststellung teilen auch Barthold (2010) und Kristensen (2004).

Sowohl die von Klimmer wie auch die im Rahmen der Leonardo-da-Vinci-Studie¹²⁸ befragten Unternehmen weisen auf zwei weitere Aspekte hin, die in einer zunehmend mobiler werdenden Arbeitswelt von zentraler Bedeutung sind: Erstens sehen die Unternehmen bei ihren Austauschlehrlingen ein gesteigertes Verständnis für bis anhin fremde Verhaltensweisen, und zweitens nehmen die Betriebe bei den Lehrlingen eine höhere Reisebereitschaft im Rahmen der beruflichen Tätigkeit wahr. In Geschäftsfeldern, in denen Kontakte zu Partnern und/oder Kunden erfordern, dass die regionalen Grenzen überschritten werden, können diese Einstellungen von Angestellten zu einer wichtigen Ressource für ein Unternehmen werden.

8.6 Berufliche Auswirkungen

Lernendenmobilität und Berufspraktika können einen positiven Einfluss auf die Karriereentwicklung junger Menschen haben. Sie verringern zudem die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden.

Die vorhandene Literatur sieht in Austauschaktivitäten im beruflichen Kontext vor allem eine Möglichkeit, persönliche Kompetenzen zu erwerben und weiterzuentwickeln. So kommt die Leonardo-da-Vinci-Studie¹²⁹ zum Schluss, dass sich ein beruflicher Austausch positiv auf die Karriereentwicklung von jungen Menschen auswirkt.

Die grössten Auswirkungen sind bei Jugendlichen festzustellen, die über keine feste Anstellung verfügen. Beinahe 60 Prozent der befragten Jugendlichen haben durch ihre Austausch Erfahrung eine Arbeitsstelle gefunden. Viele der bereits in einem Arbeitsverhältnis stehenden Jugendlichen fanden eine bessere Beschäftigung, erfuhren einen beruflichen Aufstieg und/oder eine Lohnerhöhung. Beinahe ein Drittel der Befragten gibt zudem an, mehr Verantwortung in ihrer Arbeit wahrzunehmen, seit sie eine Austausch Erfahrung gemacht haben.

Die Leonardo-da-Vinci-Studie spricht auch in Bezug auf jene Jugendliche eine deutliche Sprache, die noch ganz am Anfang ihrer Berufsausbildung stehen. Mehr als zwei Drittel der Befragten

dieser Gruppe gaben an, entweder eine Anstellung oder einen Ausbildungsplatz gefunden zu haben. Sie bemerkten zudem grösseren Erfolg in ihrer bestehenden Ausbildung sowie eine intensivere Teilnahme an derselben.

Deutliche Aussagen liefert auch die Arbeit von Fuß et al. (2004) in Bezug auf Teilnehmende des PPPs. In einem Vergleich mit dem Landesdurchschnitt von Lehrgängern weisen ehemalige PPP-Teilnehmende eine zweimal höhere Rate an beruflicher Selbstständigkeit auf.¹³⁰ Die Hälfte stieg nach zehn bis fünfzehn Jahren in eine mittlere oder höhere Führungsposition auf, was dem Dreifachen des Landesdurchschnitts entspricht.

Die von Fuß et al. vorgelegten Zahlen bezüglich der Arbeitslosigkeit von ehemaligen PPP-Teilnehmenden sind ein eindrücklicher Hinweis auf den positiven Effekt von beruflichem Austausch in Bezug auf das Arbeitsleben. Die Autoren zeigen, dass 99 Prozent der Teilnehmenden in einem Arbeitsverhältnis stehen. Somit weisen diese Jugendlichen eine zehnmal niedrigere Arbeitslosenquote auf, als dies für vergleichbar Ausgebildete im Rest des Landes der Fall ist.

Ob der deutliche positive Effekt eines Austauschs auf die berufliche Entwicklung von Jugendlichen aufgrund einer verbesserten Zielplanungskompetenz auftritt, wie sie von Barthold (2010) beschrieben wird, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Fakt ist jedoch, dass der Autor in einem beruflichen Austausch eine Möglichkeit sieht, den eigenen Horizont zu erweitern und dadurch die erwägbareren Optionen in der Lebens- und Karriereplanung zu steigern.

¹²⁶ Barthold, 2010; BIBB, 2002; Klimmer, 2010; Kristensen, 2004.

¹²⁷ BIBB, 2002.

¹²⁸ Europäische Kommission, 2007.

¹²⁹ Europäische Kommission, 2007.

¹³⁰ Zum Vergleich wird der deutsche Landesdurchschnitt von 1999 herangezogen.

8.7 Hindernisse

Unkenntnis der Betriebe gegenüber Austauschmöglichkeiten und deren Nutzen für die Teilnehmenden und den eigenen Betrieb ist ein stark hemmender Faktor.

Beruflicher Austausch kann zur Entwicklung wichtiger persönlicher und sozialer Kompetenzen beitragen und den beruflichen Erfolg von Jugendlichen nachhaltig fördern. Dennoch steckt diese Austauschform im Vergleich zu anderen noch in den Kinderschuhen.¹³¹ Während ein Auslandssemester an Universitäten zu einem Standardbegriff geworden ist und Schulaustausch sich grosser Beliebtheit erfreut, sind Lernendenmobilität und Berufspraktika eher Randerscheinungen. So halten Friedrich und Körbel (2011) fest, dass gerade einmal ein Prozent der von ihnen befragten Unternehmen regelmässig Auszubildende entsenden, immerhin fünf Prozent geben an, dies selten zu tun. Grund genug, sich näher mit möglichen Hindernissen in dieser Art des Jugendaustauschs zu beschäftigen.

Befragungen deutscher und österreichischer Ausbildungsbetriebe liefern Anhaltspunkte bezüglich der Einstellungen von Arbeitgebern gegenüber Austauschaktivitäten ihrer Auszubildenden. Beinahe die Hälfte aller von Friedrich und Körbel berücksichtigten Unternehmen gibt an, grundsätzlich kein Interesse an der Mobilität ihrer Auszubildenden zu haben. In der Regel sind Betriebe der Meinung, ein Austausch wäre zu kostspielig.

Da die Meinung weit verbreitet ist, ein Austausch würde, wenn überhaupt, nur einen sehr geringen Nutzen für den eigenen Betrieb darstellen, ist der geringe Prozentsatz der entsendenden Betriebe nicht weiter verwunderlich.

Der gewichtigere Hemmfaktor liegt jedoch vermutlich in der geringen Bekanntheit der Konzepte von Lernendenmobilität und Berufspraktika. Friedrich und Körbel bemerken, dass den meisten der von ihnen befragten Unternehmen nicht bekannt ist, dass Mobilitätsprogramme existieren, an denen ihre Auszubildenden teilnehmen könnten. Über 80 Prozent der Betriebe geben an, nie ein entsprechendes Angebot erhalten zu haben. Hierin scheint ein zentraler Grund für die geringe Verbreitung von beruflichem Austausch zu liegen: Unternehmen erwägen einen Austausch ihrer Auszubildenden in der Regel nicht aus Eigeninitiative. Es überwiegt in dieser Beziehung eine passive Haltung. Falls das Thema dennoch zur Sprache kommt, herrscht oft die Erwartung vor, dass es an den entsprechenden Organisationen, Berufsschulen usw. liegt, auf die Betriebe zuzukommen.¹³²

Das begrenzte betriebliche Interesse steht wohl auch in Zusammenhang mit einem geringen Wissen um die Wirkungen von Austauschereignissen auf die teilnehmenden Jugendlichen. Die von Friedrich und Körbel befragten Betriebe verneinen nahezu einstimmig den fachlichen Nutzen eines Austauschs. Sie betonen jedoch, dass sie bei Neueinstellungen persönlichen Kompetenzen einen hohen Stellenwert beimessen. Dies lässt vermuten, dass sich die Betriebe nicht bewusst sind, dass in einem Austausch auch persönliche Kompetenzen erworben werden und sie sich mit ihrer Argumentation – wenn überhaupt – nur auf den fachlichen Nutzen beziehen.

Für diesen verzerrten Blick auf das eigentliche Potenzial des Kompetenzerwerbs spricht auch eine Teilung der Unternehmen in zwei Lager, die von mehreren Autoren festgestellt wird.¹³³ Betriebe, die über Erfahrungen mit beruflichem Austausch verfügen, sind mehrheitlich von dessen Nutzen – sowohl für die Teilnehmenden als auch für den eigenen Betrieb – überzeugt. Betriebe, denen die entsprechende Erfahrung fehlt, erwarten hierin auch keinen Nutzen und sind dementsprechend skeptisch eingestellt. In der Aufklärung darüber, in welchen Bereichen Lernendenmobilität und Berufspraktika einen Mehrwert generieren könnten und somit für Angestellte und Betriebe grosses Potenzial böten, dürfte daher ein wichtiger Schritt in der Förderung dieser Austauschformen liegen.

Einen weiteren hemmenden Faktor sieht Klimmer (2010) in den bürokratischen Hürden, die Betriebe zur Realisierung von Austauschmöglichkeiten auf sich nehmen müssen. So hält die Autorin fest, dass „[d]ie meisten Unternehmen [...] sich nur mithilfe einer Vermittlungseinrichtung, die die gesamte Organisation sowie die Abwicklung der Fördergelder übernimmt, vorstellen [können], ihren Lehrlingen Auslandspraktika anzubieten“.¹³⁴ Eine Einschätzung die von Friedrich und Körbel (2011) in Bezug auf deutsche Unternehmen geteilt wird. Drei Viertel der von den Autoren befragten Betriebe, die ihren Auszubildenden Auslandspraktika ermöglichen, fordern mehr Unterstützung beziehungsweise Hilfestellung bei der Organisation der Auslandsaufenthalte und der Suche nach ausländischen Partnern.

Aufseiten potenzieller TeilnehmerInnen bemerken Becker et al. (2012) in ihren Ausführungen zu benachteiligten Jugendlichen, dass das familiäre Umfeld oft eine demotivierende Rolle spielt, sich für einen Austausch zu entscheiden. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hier um eine Skepsis gegenüber Neuem und Unbekanntem handelt. In einer Analyse zu Schulaustausch in Deutschland halten Carlson et al. (2014) fest, dass fehlende transnationale Erfahrungen der Eltern die Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme an einem Austausch der Kinder senken.¹³⁵ Dies scheint im Fall von Lernendenmobilität und Auslandspraktika vermehrt der Fall zu sein.

¹³¹ Für die Schweiz siehe AFS (2013), für Deutschland Becker et al. (2012), für Europa Kristensen (2004).

¹³² Friedrich/Körbel, 2011.

¹³³ Berner, 2004; BIBB, 2002; Friedrich/Körbel, 2011; Klimmer, 2010.

¹³⁴ Klimmer, 2010, S. 15.

¹³⁵ Siehe auch Kapitel 12 „Lebenschance“.

Einige hemmende Faktoren für beruflichen Austausch sind also bekannt und somit greifbar. Systematische Forschung bezüglich Hindernisse existiert jedoch nicht, und es ist anzunehmen, dass weitere Faktoren existieren, welche die Verbreitung von Lernendenmobilität und Berufspraktika hindern. Die Vermutung liegt nahe, dass die Ausgestaltung beruflicher Bildungsstrukturen einen grossen Einfluss auf die Möglichkeiten von jungen Berufstätigen hat. Dahingehende Untersuchungen sind dringend nötig, um Hindernisse, die berufstätige und/oder in Ausbildung befindliche Jugendliche von einer Austausch Erfahrung abhält, mittel- und längerfristig aus dem Weg zu räumen.

„Die Entwicklung sozialer und persönlicher Kompetenzen, die durch ein Auslandspraktikum ermöglicht wird, ist den Betrieben [...] vielfach nicht bewusst.“¹³⁶

¹³⁶ Becker et al., 2012, S. 102.

9

FREIWILLIGEN-
EINSÄTZE



9.1 Kapitelübersicht

◦ Literatur:

Es existiert eine Vielzahl von nicht in Verlagen oder gar nicht veröffentlichter Literatur. Im europäischen Kontext ist eine Literaturübersicht hierzu vorhanden. In der publizierten Literatur sind sowohl vertiefende Falluntersuchungen wie auch vergleichende Studien mit einer grösseren Anzahl Befragter vorhanden. Der Fokus der letztgenannten Studien liegt auf der Entwicklung interkultureller Kompetenzen und dem Erwerb von internationalem sozialem Kapital.¹³⁷

◦ Persönliche Kompetenzen:

- Steigerung von Unabhängigkeit, Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Selbstwirksamkeitserwartung.
- Erwerb von technischen Kenntnissen und genereller Berufserfahrung.
- Förderung der Sozial- und Kommunikationsfähigkeiten sowie der Fähigkeit, divergierende Meinungen wahrzunehmen und zu akzeptieren.

◦ Interkulturelle Kompetenzen:

- Steigerung von interkulturellen Kompetenzen.
- Aufbau von beruflich und anderweitig nutzbaren internationalen Sozialkontakten.

◦ Biografische Auswirkungen:

- Freiwilligeneinsätze können zu einer veränderten Sicht auf das eigene Leben führen.
-

9.2 Definition

Interkulturelle Erfahrungen können von Jugendlichen in verschiedenen Kontexten gemacht werden. In Klassenzimmern, auf Schulhöfen, in Hörsälen oder im eigenen Wohnzimmer. Sie sind auch möglich in Wohnstätten für behinderte Menschen, in Umweltprogrammen, Menschenrechtsorganisationen und an unzähligen anderen Einsatzorten, an denen junge Menschen ihr soziales Engagement mit ihrer Neugierde für die Welt und deren kulturellen Vielfalt verbinden.

Auslandsaufenthalte im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen haben sich längst als eine Form des internationalen Austauschs etabliert und tragen somit zu Kontakten zwischen jungen Menschen über nationale, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Grenzen hinweg bei. Eine allgemein anerkannte Definition davon, was einen Freiwilligeneinsatz ausmacht, ist in der relevanten Literatur jedoch schwer auszumachen. Dennoch können zwei Elemente identifiziert werden, die für einen Freiwilligeneinsatz zentral und nötig sind: zum einen das Erbringen einer Leistung auf freiwilliger Basis, zum anderen das Überschreiten von nationalen und/oder kulturellen Grenzen.

In dieser Definition fehlen Altersangaben. Das ist bewusst gewählt, da in der Literatur nicht immer eine Trennung nach Alter vorgenommen wird. Da Freiwilligenprogramme nicht unbedingt auf eine bestimmte Altersgruppe begrenzt sind, werden zeitweise auch Freiwillige berücksichtigt, deren Alter es nicht erlaubt, sie als Jugendliche zu bezeichnen. Die hier vorgestellte Literatur berücksichtigt jedoch zu einem grossen Teil jugendliche Freiwillige, auch wenn dies nicht immer ein zwingendes Kriterium für die Berücksichtigung in der Analyse ist.

¹³⁷ Der Begriff Soziales Kapital geht auf Pierre Bourdieu zurück und bezeichnet aktuelle und potenzielle Ressourcen, die mit der Teilhabe an Netzwerken sozialer Beziehungen gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sein können. Eine Arbeitsstelle wegen einer Bekanntschaft zu bekommen, ist ein Beispiel für die Nutzbarmachung sozialen Kapitals.

9.3 Literaturübersicht

Die Vielfalt von Freiwilligenprogrammen widerspiegelt sich in der Literatur, die sich mit dieser Austauschform beschäftigt. In vielen Fällen steht jedoch die Wirkung der Freiwilligentätigkeit auf die Leistungsempfänger im Vordergrund. Dies ist durchaus verständlich, sind Freiwilligeneinsätze doch vor allem auch darauf ausgerichtet, eine Wirkung dort zu entfalten, wo sie erfolgen. Dennoch existieren Arbeiten, die nicht nach der Wirksamkeit der Programme an sich fragen, sondern die Entwicklung bei den Freiwilligen beleuchten.

Powell und Bratović (2007) berücksichtigen in ihrer Literaturübersicht zahlreiche sogenannte graue Literatur zu Freiwilligeneinsätzen von Jugendlichen in oder aus Europa.¹³⁸ Die Auswertung von mehrheitlich unveröffentlichten Arbeiten bereichert den Wissensstand bezüglich der Wirkung von Freiwilligeneinsätzen auf die teilnehmenden Jugendlichen enorm. Da die von Powell und Bratović berücksichtigten Arbeiten jedoch zu einem grossen Teil nicht öffentlich verfügbar sind, ist eine eingehendere Befassung mit ihnen stark erschwert. Relevante Aussagen der nicht publizierten Arbeiten werden daher mit Hinweis auf die Publikation von Powell und Bratović aufgeführt. Es wird jedoch, sofern dies sinnvoll erscheint, durch Fussnoten auf den Ursprung der Aussagen verwiesen.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass sämtliche von Powell und Bratović berücksichtigten Arbeiten auf Befragungen und Selbsteinschätzungen basieren. Eine systematische Erhebung bestimmter Kompetenzen anhand etablierter Instrumente findet nicht statt. Ähnliches gilt für veröffentlichte Arbeiten, die sich entweder der Methode der teilnehmenden Beobachtung bedienen oder vertiefte Interviews mit einer kleinen Zahl Freiwilliger durchführen. Hierzu zählen die Studien von Broad (2003), Harlow und Pomfret (2007), Lo und Lee (2011) und Pan (2014).

Yashima (2010) legt eine Studie vor, die sich mit der Entwicklung interkultureller Kompetenzen von japanischen Jugendlichen, die einen zwei- bis dreiwöchigen Freiwilligeneinsatz in verschiedenen Ländern geleistet haben, beschäftigt. Eine Vorstudie, bestehend aus neun vertieften Interviews, diente zur Konkretisierung des Forschungsdesigns. In der Hauptstudie wurden 395 Studierende mittels Fragebogen befragt, wobei 115 der Studierenden nicht an einem Freiwilligeneinsatz beteiligt waren und als Kontrollgrup-

pe fungierten. Gemessen wurden Offenheit gegenüber anderen Kulturen, ethnozentristische Tendenzen, Interesse an internationalen Angelegenheiten, Orientierung gegenüber internationaler Freiwilligenarbeit, Kommunikationsfähigkeiten, Selbstwertgefühl, Zufriedenheit und das Gefühl, etwas beigetragen zu haben.¹³⁹ Erhebungen fanden vor und nach dem Einsatz der Freiwilligen statt, was es erlaubt, zeitliche Veränderungen zu analysieren.

Weitere Studien mit einer grossen Anzahl Befragter werden von Lough vorgelegt. In einer Studie¹⁴⁰ mit 205 rückkehrenden und 105 zukünftigen freiwilligen Jugendlichen der Organisationen *Weltwärts* und *ICYE* wurden Daten zu Offenheit, internationalem Verständnis, interkulturellen Beziehungen, internationalen Lebensplänen, gesellschaftlichem Aktivismus und Engagement sowie Medienaufmerksamkeit erhoben.¹⁴¹ Die erhaltenen Daten dieser zwei Gruppen wurden miteinander verglichen.

Im selben Jahr veröffentlichte Lough (2011) eine Befragung von 291 rückgekehrten Freiwilligen zweier Freiwilligenprogramme, die sich in Dauer und Auswahlkriterien der Freiwilligen unterscheiden. Mithilfe des *International Volunteering Impact Survey* (IVIS) wurden Daten zu interkulturellen Kompetenzen der Befragten, grossteils US-amerikanische Studierende, erhoben sowie zur Dauer ihres Einsatzes, der Art der Unterkunft und zu generellen demografischen Angaben.

Zusammen mit vier weiteren Autoren stellt Lough schliesslich eine Studie zum Einfluss eines Freiwilligeneinsatzes auf internationale Kontakte, globale zwischenmenschliche Beziehungen und Interesse an grenzüberschreitenden Themen vor.¹⁴² In einer Paneldatenerhebung¹⁴³ per Fragebogen einen Monat vor dem Einsatz, unmittelbar nach dem Einsatz und zwei bis drei Jahre nach dem Einsatz wurden die Daten von 129 Freiwilligen der Organisationen *Cross-Cultural Solutions* und *WorldTeach* verglichen. Zudem wurden zu denselben Zeitpunkten Daten von Personen erhoben, die sich über die Möglichkeit eines Einsatzes bei diesen zwei Organisationen erkundigten, aus verschiedenen Gründen jedoch keinen Einsatz absolvierten. Diese Letzteren – insgesamt 184 Personen – bildeten zwei Kontrollgruppen: eine mit Auslandserfahrung (71) und eine ohne entsprechende Erfahrung (113). Diese beiden Kontrollgruppen wurden mit den Daten der Freiwilligen verglichen.

138 Bei grauer Literatur handelt es sich um Arbeiten, die in ihrer Veröffentlichung nicht den üblichen Weg über einen Verlag gehen, sondern in eigener Führung publiziert werden. In der Regel ist diese Literatur zwar theoretisch öffentlich verfügbar, jedoch nur sehr begrenzt über die üblichen Kataloge und Bibliothekssysteme auffindbar oder zugänglich.

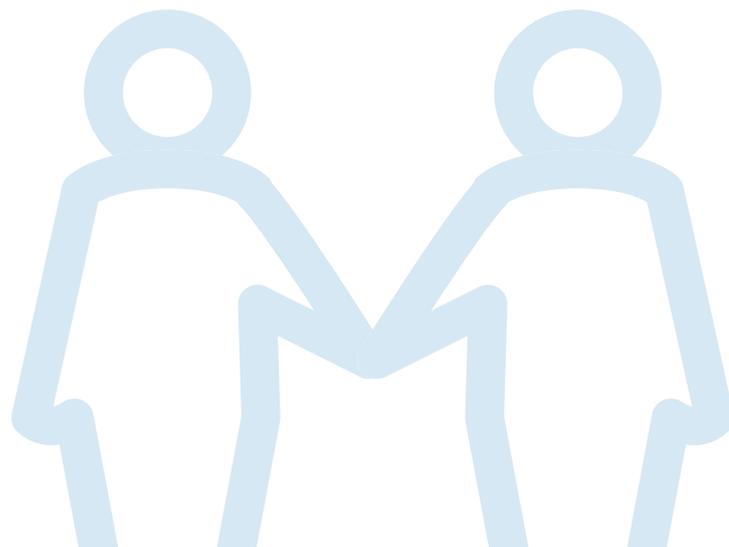
139 Offenheit gegenüber anderen Kulturen wird mithilfe eines von der Autorin (2002) entwickelten Fragebogeninstrumentes gemessen, dasselbe gilt für ethnozentristische Tendenzen, Interesse an internationalen Angelegenheiten (Yashima, 2009), Orientierung gegenüber internationaler Freiwilligenarbeit. Kommunikationsfähigkeit wird mithilfe des von Friedman et al. (1980) entwickelten *Affective Communication Test* (ACT) erhoben, Selbstwertgefühl anhand eines von Sheer et al. (1982) Erhebungsinstrumentes. Zufriedenheit und das Gefühl, etwas beigetragen zu haben, wurden mithilfe von Umfrageinstrumenten erhoben, die die Autorin entwickelt hat.

140 Lough, 2011.

141 Die Erhebung der erwähnten Konzepte findet anhand des *Volunteer and Service Enquiry of South Africa* (VOSESA) statt.

142 Lough et al., 2014.

143 Unter Paneldatenerhebungen versteht man die periodische Erhebung derselben Daten einer bestimmten Auswahl, in diesem Fall von Personen. Zweck einer solchen Erhebung ist es, durch wiederholte Einzelerhebungen Veränderungen im Zeitablauf sichtbar zu machen.



9.4 Persönliche Kompetenzen

Freiwilligeneinsätze können persönliche Entwicklungen anstossen, die zu einem reiferen und reflektierteren Umgang mit Menschen fremder Kulturen und der eigenen Kultur führen können.

Austauscherfahrungen tragen wesentlich zum persönlichen Wachsen junger Menschen bei, indem sie zu mehr Unabhängigkeit führen, Kreativität steigern und zur Entwicklung des eigenen Selbstbewusstseins beitragen. Diese Erkenntnisse ziehen sich durch die Literatur der verschiedensten Austauschformen hindurch und werden immer wieder aufs Neue bestätigt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass beinahe alle von Powell und Bratović (2007) berücksichtigten Arbeiten persönliches Wachsen als Wirkung von Freiwilligeneinsätzen bezeichnen. Wo ein Vergleich mit anderen Wirkungen erfolgt, wird persönliches Wachsen als eine der am stärksten ausgeprägten Folgen angeführt. Vor allem eine Steigerung von Unabhängigkeit wird in diesem Kontext besonders häufig erwähnt.

Broad (2003) begleitete mehrere Freiwillige in einem Umweltprogramm zum Erhalt bedrohter Tierarten in Thailand. Die Autorin stellt in ihren Untersuchungen fest, dass Freiwillige von gesteigertem Selbstbewusstsein bezüglich der Fähigkeit, selbstständig zu reisen, berichten. Sie beobachtet zudem eine gesteigerte Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, sowie eine grössere Durchsetzungskraft in unterschiedlichen sozialen Kontexten. Viele der von Broad begleiteten Freiwilligen berichteten, mehr über sich selbst gelernt zu haben und Fähigkeiten erworben zu haben, die es ihnen erlauben, mit Herausforderungen, denen sie sich danach gegenübergestellt sehen, besser umgehen zu können: das Arbeiten in einer fremden Kultur, der Umgang mit Emotionen und die Arbeit mit anderen. Auch Pan (2014) erwähnt ein gesteigertes Selbstbewusstsein infolge eines Freiwilligeneinsatzes bei den von ihm interviewten Studierenden.

Abhängig von dem ihnen zugewiesenen Tätigkeitsfeld erbringen Freiwillige während ihrer Einsätze zudem Leistungen, die unterschiedliche technische Kenntnisse erfordern und fördern. Powell und Bratović (2007) weisen darauf hin, dass hierdurch Fähigkeiten wie Computer- oder Sprachkenntnisse entweder gesteigert oder neu entwickelt werden können.¹⁴⁴ In diesem Sinne können Freiwilligeneinsätze Berufserfahrungen ergänzen und verstärken sowie Erfahrungen vermitteln, die im späteren beruflichen Leben von grossem Nutzen sein können.¹⁴⁵

In der Weiterentwicklung von Sozial- und Kommunikationsfähigkeiten sehen Powell und Bratović einen weiteren Aspekt persönlicher Entwicklung, der von einer Vielzahl der berücksichtigten Arbeiten erwähnt wird. Auch Harlow und Pomfret (2007) bestätigen dies und betonen zudem das Potenzial zur Reflexion des eigenen Selbst, das in Freiwilligeneinsätzen entstehen kann. Lo und Lee (2011) sprechen sogar von einer veränderten Sicht auf das eigene Leben, die bei Freiwilligen aus Hongkong durch Erfahrungen aus dem Einsatz entstanden ist und in Zusammenhang mit verbesserten Beziehungen zu Bekannten und Verwandten steht, die am gleichen Freiwilligeneinsatz teilnahmen.

Pan (2014) weist zudem auf sehr spezifische Veränderungen im Umgang mit eigenen Überzeugungen und fremden Ansichten hin. Der Autor sieht bei Freiwilligen eine persönliche Entwicklung, die das Vertrauen in andere stärkt und ein Bewusstsein für eigene Defizite fördert. So werden divergierende Meinungen eher angehört und als valide Standpunkte akzeptiert. Dies ist eine Fähigkeit, die bei Konfliktlösungen in sozialen Kontexten dringend erforderlich ist. Angesichts dieser Einsichten ist es nicht verwunderlich, dass Broad (2003) von grösserer Offenheit, Zufriedenheit und Entspannung bei den von ihr begleiteten Freiwilligen spricht.

Auch die gross angelegte Studie von Yashima (2010) beschäftigt sich mit den Kommunikationsfähigkeiten von Freiwilligen und zeigt eindeutig, dass diese durch ihren Einsatz eine signifikante Steigerung erfahren. Dasselbe gilt auch für die zentrale persönliche Kompetenz der Selbstwirksamkeitserwartung der teilnehmenden Jugendlichen. Yashima präsentiert somit Erkenntnisse zur Wirkung von Freiwilligeneinsätzen, wie sie bei Forschungen zum Schulaustausch mit grosser methodischer Sorgfalt repliziert und bestätigt wurden.¹⁴⁶ Dies legt nahe, dass Jugendliche durch diverse Formen von internationalem Austausch eine Grundhaltung entwickeln, die ihnen das Selbstbewusstsein gibt, mit zukünftigen, noch unbekanntem Herausforderungen erfolgreich umzugehen.

144 Alternative-V, 2003.

145 Birnkraut/Hein, 2004.

146 Hutteman et al., 2014.

9.5 Interkulturelle Kompetenzen

Freiwilligeneinsätze bieten die Chance, interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln und internationale Kontakte von Bedeutung für das spätere Leben zu knüpfen.

Wie zu erwarten, zeigen auch Freiwilligeneinsätze positive Auswirkungen auf die interkulturellen Kompetenzen der teilnehmenden Jugendlichen. Während Powell und Bratović (2007) vor allem aufgrund subjektiver Hinweise diesen Zusammenhang erkennen, liefert Yashima (2010) in ihrer Untersuchung objektive Hinweise auf eine signifikante Steigerung von Offenheit gegenüber fremden Kulturen, Ethnorelativismus und Interesse an internationalen Angelegenheiten. Japanische Studierende zeigten in diesen Bereichen einen deutlichen Zuwachs gegenüber der Zeit vor dem Einsatz und gegenüber Mitstudierenden, die keinen Freiwilligeneinsatz geleistet haben. Dies wird von Loughs (2011) Studie zu Selbsteinschätzung in Bezug auf interkulturelles soziales Kapital bestätigt. Die von ihm befragten Freiwilligen sind durchgehend überzeugt, im Rahmen ihres Einsatzes ihre Fähigkeiten zur effektiven und adäquaten Kommunikation in interkulturellen Situationen verbessert zu haben.

Freiwilligeneinsätze beinhalten neben dem Element des kulturellen Austauschs auch eine Vernetzungskomponente. In aller Regel kommen engagierte Jugendliche mit anderen Menschen in Kontakt, denen gleiche Themen am Herzen liegen und die sich für ähnliche Inhalte einsetzen. So lernen sie Gleichgesinnte kennen und sind in der Lage, ein grenzüberschreitendes Netzwerk aufzubauen. Lough untersucht zusammen mit anderen Autoren¹⁴⁷ diesen Aufbau von internationalem sozialem Kapital. Sie zeigen, dass ehemalige Freiwillige davon überzeugt sind, während ihres Einsatzes internationale Verbindungen geknüpft zu haben, die für berufliche, finanzielle, aktivistische oder ähnliche Zwecke genutzt werden können. Ein Freiwilligeneinsatz kann so zur Basis von weiterem Engagement werden und eine Ressource an internationalen Beziehungen darstellen, auf die im späteren Leben bei Bedarf zurückgegriffen werden kann.

Begünstigende Faktoren

Yashimas (2010) Arbeit sind empirisch fundierte Aussagen zur Verbindung von Freiwilligeneinsätzen und interkulturellen Kompetenzen zu verdanken. Die Autorin weist jedoch auch auf den Einfluss von genereller internationaler Erfahrung hin, indem sie aufzeigt, dass die erwähnte Wirkung bei jenen Jugendlichen am stärksten ausgeprägt ist, die bereits vor ihrem Einsatz über internationale Erfahrung verfügten. Dies ist einer von zahlreichen weiteren Hinweisen auf die positiven Auswirkungen von internationalem Austausch auf interkulturelle Handlungskompetenzen.

Doch auch die Ausgestaltung eines Einsatzes kann Einfluss auf sein Wirkungspotenzial haben. Lough (2011) zeigt, dass Freiwillige ihren Zuwachs an interkulturellen Kompetenzen je höher einschätzen, je länger ihr Einsatz dauert. Dasselbe gilt für das Leben in einer Gastfamilie, was für den integrativen Effekt dieser Kontaktart und Unterbringung spricht.

Ein weiterer begünstigender Faktor ist eine geführte Reflexion des Erlebten nach der Rückkehr.¹⁴⁸ An dieser Stelle soll vor allem auf den verstärkenden Effekt hingewiesen werden, den gemeinsame Reflexionen auf die Entwicklung interkultureller Kompetenzen haben. Diese Erkenntnis macht die bedeutende Rolle der ausführenden Organisationen in der Kompetenzentwicklung der von ihnen entsendeten Jugendlichen deutlich. Eine adäquate Betreuung vor, aber vor allem auch nach einem Einsatz kann helfen, das Potenzial für die persönliche Entwicklung durch Freiwilligeneinsätze vollständiger auszuschöpfen.

Besonders erwähnenswert sind Loughs Erkenntnisse bezüglich der Art und Weise, in der Freiwillige mit Vertretern einer fremden Kultur in Kontakt treten. Wenn Kontakt durch Reziprozität geprägt ist, also in einem kooperativen Umfeld und auf Augenhöhe stattfindet, so hat dies einen signifikanten Einfluss auf die Steigerung von interkulturellen Kompetenzen. Gemeinsames Arbeiten an Themen die einem wichtig sind, kann somit ein ideales Umfeld schaffen, um interkulturelle Handlungsfähigkeiten zu erweitern und zu vertiefen. Freiwilligeneinsätze können hier die idealen Rahmenbedingungen schaffen.

¹⁴⁷ Lough, 2011; Lough et al., 2014.

¹⁴⁸ Die Bedeutung einer Nachbesprechung für die Bewältigung von Herausforderungen im Rahmen der Rückkehr wird in Kapitel 10 „Rückkehr“ ausführlicher behandelt.

9.6 Biografische Auswirkungen

Eine veränderte Sicht auf das Leben, wie sie von Lo und Lee (2011) infolge von Freiwilligenerfahrungen festgestellt wird, stösst aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vielzahl von Veränderungen und Entwicklungen an, die junge Menschen ein Leben lang begleiten können. Eine konkrete Kausalität eines einzelnen Erlebnisses, so einschneidend es auch sein mag, auf eine gesamte biografische Entwicklung ist jedoch schwer festzumachen. Doch Erlebnisse, wie sie während eines Freiwilligeneinsatzes gemacht werden, können bestehende Tendenzen verstärken, abschwächen oder neue Lebensmöglichkeiten eröffnen.

Es ist anzunehmen, dass der von Lough et al. (2014) festgestellte Zuwachs an internationalem sozialem Kapital einen Einfluss auf die weitere Lebensgestaltung von ehemaligen Freiwilligen ausübt. Die von den Autoren präsentierten Resultate weisen auf eine langanhaltende Wirkung hin, die auch noch Jahre nach der Erfahrung bestehen bleibt. Diese langfristigen Auswirkungen können gemäss Powell und Bratovic (2007) sowie Lo und Lee (2011) auch Einfluss auf die Studien- oder Karriererichtung der ehemaligen Freiwilligen haben.

Da Freiwilligeneinsätze zudem oft in Kontexten stattfinden, die von Armut und mangelhafter Entwicklung geprägt sind, bieten sie jungen Menschen einen Einblick in Lebensrealitäten, die in grossem Kontrast zu bislang Vertrautem stehen. Solch eine Konfrontation mit schwierigen Umständen kann dazu führen, das eigene Leben in eine Beziehung zu anderen Lebensumständen zu stellen. Erhöhte Dankbarkeit und eine realistischere Situierung der eigenen Gesellschaft kann eine Folge hiervon sein.¹⁴⁹

149 Harlow/Pomfret, 2007; Lo/Lee, 2011; Pan, 2014; Simpson, 2004.



10

RÜCKKEHR



10.1 Kapitelübersicht

- **Literatur:**

Es existieren ausführliche Studien, vor allem zur Rückkehr von Studierenden, einige unter ihnen befragen eine grosse Zahl von Rückkehrenden. Der Fokus liegt in der Regel auf Herausforderungen, welche die Rückkehr stellt. Ein grosser Teil der Literatur ist stark kontextabhängig und lässt sich nur sehr begrenzt generalisieren.

- **Jugendaustausch als W-Kurve:**

Heimkehren ähnelt in zentralen Aspekten dem Eintreten in die Gastkultur. Beide lassen sich mit den Phasen Euphorie, Kulturschock, Anpassung und Normalisierung umschreiben.

- **Persönliche Herausforderungen:**

- Trauer um Verlust von sozialen Beziehungen und kulturellen Erlebnissen.
- Umgekehrter Kulturschock.
- Soziale Isolation und Schwierigkeiten, Erlebtes zu kommunizieren.
- Betreuung (durch Austauschorganisation) und Austausch mit Ehemaligen kommt zentrale Bedeutung in der Überwindung von Schwierigkeiten zu.

- **Neue Sicht nach innen:**

- Kritischere, reflektiertere Sicht auf die eigene Kultur; grössere Wertschätzung ihr gegenüber.
-

10.2 Definition

Es liegt in der Natur von Austauschaufenthalten, dass sie früher oder später zu einem Ende kommen. So lange die ungewisse Zeit, die bei der Abreise aus dem Heimatland vor einem liegt, auch erscheinen mag, so sicher steht am Ende die Heimkehr. Nun stellt sich die Frage, ob ein Jugendaustausch an diesem Zeitpunkt tatsächlich endet. Die Mehrzahl der vorgestellten Literatur bejaht diese Frage implizit, indem sie davon ausgeht, dass nach der Rückkehr ins Heimatland keine neuen Erfahrungen mehr gemacht werden, sondern „nur“ noch die Auslandserfahrungen wahrgenommen und verarbeitet werden. Die im Ausland verbrachte Zeit kann jedoch auch lediglich als einen Teil des Austauschs verstanden werden. Die Rückkehr und die Wiedereingliederung in bekannte Strukturen bilden dann einen weiteren Teil des Austauschs, in dem durchaus noch substantielle Erfahrungen gemacht werden können.

Genau dies tut die umfangreiche Literatur, die sich mit der Rückkehr von Austauschenden beschäftigt. Während sich im Deutschen der Begriff Rückkehr etabliert hat, so ist der englische Begriff *Reentry* – Wiedereintritt oder Wiedereingliederung – vermutlich treffender. Jugendliche sehen sich nach ihrem Austausch mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, die auch dadurch verstärkt werden, dass sie sich in einen bereits bekannten Kontext wieder eingliedern müssen.

Die Literatur kennt keine gemeinsame Definition von Rückkehr. Jugendliche, die an kurzen Projekteinsätzen teilnehmen, fallen genauso unter diesen Begriff wie Studierende, die einen Studienabschluss im Ausland absolviert haben. Die Gemeinsamkeit besteht in der Rückkehr in jenes Umfeld, das vor dem Austausch als Heimat bezeichnet wurde. Wenngleich dies nicht zwingend ist, handelt es sich doch in aller Regel um die Rückkehr von einem Aufenthalt, der mehrere Monate oder gar Jahre gedauert hat.

10.3 Literaturübersicht

Die Forschung zu den Dynamiken der Rückkehr nach einem Austauschaufenthalt ist stark auf die Erlebnisse von Studierenden und in geringerem Ausmass auf jene von Schülerinnen und Schülern ausgerichtet. Nach den im Ausland tätigen Angestellten, sogenannte *corporate expatriates*¹⁵⁰, die in der Regel in eine gehobene Einkommensklasse fallen, sind Studierende die meistforschte Kategorie von Heimkehrenden.

Im Unterschied zu den bisher behandelten Themenbereichen interessiert sich die Literatur zur Heimkehr vor allem für potenziell negative Aspekte des Jugendaustauschs. Stark vereinfacht gesagt, geht sie der Frage nach, mit welchen Schwierigkeiten psychologischer, emotionaler und soziokultureller Natur sich Jugendliche nach ihrer Heimkehr auseinandersetzen müssen und wie sie diese bewältigen.

Die Herausforderungen, denen sich junge Menschen nach ihrer Rückkehr stellen müssen, können sehr kontextspezifisch sein. So ist das in Japan beobachtete Phänomen der gesellschaftlichen Zurückweisung von Jugendlichen und Erwachsenen, die längere Zeit im Ausland verbracht haben, nicht ohne Weiteres auf andere kulturelle Umgebungen zu übertragen.¹⁵¹ Ähnliches gilt für taiwanesischen Studentinnen, die nach ihrer Rückkehr aus den USA von Schwierigkeiten mit dem (Wieder-)Einnehmen einer streng geregelten Frauenrolle in der Familie sprechen.¹⁵²

Ein grosser Teil der Literatur beschäftigt sich mit ebensolchen kontextabhängigen Erfahrungen und lässt sich somit nur sehr begrenzt allgemein oder spezifisch auf die Schweiz anwenden. Im Folgenden werden daher vor allem jene Arbeiten vorgestellt, die sich mit der Rückkehr in einen westlichen Kulturkreis beschäftigen und somit eine grössere Ähnlichkeit mit den Herausforderungen aufweisen, die bei einer Rückkehr in die Schweiz auftauchen können.

Die vorhandenen Aussagen zur Rückkehr nach einem Jugendaustausch stützen sich zum Teil auf eine relativ breite empirische Basis. So existieren mehrere gross angelegte Forschungsarbeiten, die sich ausschliesslich mit Fragen der Rückkehr beschäftigen. Es lässt sich jedoch nicht verbergen, dass jene Arbeiten, die eine grosse Personenzahl befragen, auf den englischsprachigen Raum begrenzt sind, in den meisten Fällen auf die USA.

Wielkiewicz und Turkowski (2010) befragten 669 Studierende einer US-amerikanischen Universität zu demografischen Merkmalen, negativen Emotionen¹⁵³, Alkohol- und Medikamentengebrauch, Rückkehrschock¹⁵⁴ und akademischer Ermüdung nach der Rückkehr. Je etwa eine Hälfte der Befragten nahm an einem Austausch von einer Dauer von drei Wochen bis zu einem Semester teil, wäh-

rend die andere in den USA blieb.¹⁵⁵ Die nur zu einem Zeitpunkt durchgeführte Befragung erlaubt, Korrelationen festzustellen, nicht jedoch kausale Zusammenhänge.

Chamove und Soeterik (2006) bereichern die Austauschforschung um eine Befragung von neuseeländischen Rückkehrenden nach einem einjährigen Schulaustausch mit AFS. Die Autoren erhoben drei bis sechs Monate nach deren Rückkehr Daten zu Gefühlen von Trauer und Verlust.¹⁵⁶ Die so erhaltenen Antworten wurden mit einer Gruppe Zuhausegebliebener verglichen.¹⁵⁷ Derselbe methodische Vorbehalt, der gegenüber der Arbeit von Wielkiewicz und Turkowski (2010) geäussert wurde, gilt auch für diese Studie.

Einen weiteren Beitrag zur Rückkehrliteratur leistete Gaw (2000) mit der Befragung von 66 US-amerikanischen Studierenden, die ihre Schulbildung nicht in den USA abgeschlossen haben. Der Autor erhob Daten zu einem eventuellen umgekehrten Kulturschock und dessen Verbindung zu psychologischem Wohlbefinden und der Bereitschaft, Hilfe in Anspruch zu nehmen.¹⁵⁸

Brabant et al. (1990) gingen in ihrer Arbeit auf die Frage nach potenziellen Schwierigkeiten bei der Wiedereingliederung in Familien- und Sozialkreise nach einem Aufenthalt an einer US-amerikanischen Universität ein. Zu diesem Zweck erhoben sie Daten von 96 Studierenden unter Zuhilfenahme eines selbst entworfenen Fragebogens.

Zusätzlich zu den erwähnten Studien existiert eine Vielzahl von Arbeiten, die sich detailliert mit den Erlebnissen einer relativ kleinen Anzahl von Rückkehrenden beschäftigen.¹⁵⁹ Diese Arbeiten liefern wichtige Erkenntnisse zu den Dynamiken und Realitäten, mit denen sich Jugendliche nach ihrem Auslandsaufenthalt konfrontiert sehen. Sie geben den Korrelationen von grösseren Datenmengen ein Gesicht und tragen zu einem besseren Verständnis der vielschichtigen Facetten von Jugendaustausch bei.

In der Literatur zum Thema Rückkehr nach einem internationalen Jugendaustausch fehlt eine Untersuchung der Frage, welche Entwicklungen durch die Bewältigung der festgestellten Herausforderungen gemacht werden können. Es ist davon auszugehen, dass der Grossteil der beschriebenen Schwierigkeiten nach der Rückkehr nicht unverändert auf unbegrenzte Zeit weiterbesteht. Der erste grosse Kulturschock und die durch ihn geforderten Anpassungsleistungen führen offensichtlich zu einer Reihe bemerkenswerter Entwicklungen von Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften junger Menschen. Es besteht kein Grund zur Annahme, dass Ähnliches nicht auch für die Herausforderungen nach der Rückkehr gelten soll.

150 Die oft angetroffene Unterscheidung zwischen *corporate expatriates* (umgangssprachlich *Expats*) und Migranten scheint im englischen Sprachgebrauch sowohl anhand des Einkommens vorgenommen zu werden wie auch anhand von latenten rassistischen Kategorien, die zum grössten Teil unreflektiert übernommen werden (Koutonin, 2015). Die Literatur widmet sich vor allem der ersten Kategorie.

151 Fry, 2007; Kanno, 2000.

152 Pritchard, 2011.

153 Die Autoren verbinden Fragen eines eigenen Designs mit jenen von Hakistan und McLeans (1989) *Brief Screen for Depression* und der *Significant other Scale* (SOS) von Powers et al. (1988).

154 Das Ausmass eines eventuellen Rückkehrschocks wurde unter Rückgriff auf Seiter und Waddells (1989) *Reentry Shock Scale* erhoben.

155 Die Zahlen der Autoren bezüglich der befragten Studierenden sind widersprüchlich. Es wird eine Gesamtzahl von 669 angegeben. In der Differenzierung Austauschgruppe und Kontrollgruppe ist jedoch die Rede von 239 Studierenden in der einen und 420 in der anderen Gruppe.

156 Die Autoren greifen in ihrer Erhebung auf ein selbst entworfenen Umfrageinstrument zurück, das sich am *Profile of Mood States-Short Form* und an Sanders et al. (1985) *Grief Experience Inventory* anlehnt.

157 Die Autoren berücksichtigen Antworten von 205 Austauschschülerinnen und -schülern und 71 Zuhausegebliebenen.

158 Der Autor greift in seinen Erhebungen auf das *Personal Problems Inventory* und die *Reverse Shock Scale* zurück.

159 Allison et al., 2012; Butcher, 2002; Christofi/Thompson, 2007; Haines, 2013; Kartoshkina, 2015; Thompson/Christofi, 2006; Ward et al., 2001. Für eine umfassende Übersicht der Literatur vor 2009 siehe Szkudlarek (2010).

Hierin besteht eine fundamentale Schwäche der existierenden Literatur zu internationalem Jugendaustausch. Während die Wirkungsforschung sich beinahe ausschliesslich mit den positiven Effekten der Erlebnisse im Gastland beschäftigt, beschränkt sich die Literatur zur Rückkehr zum Grossteil auf problematische Erfahrungen. Die Forschung täte gut daran, die beiden Perspektiven zu vereinen und Jugendaustausch als ein Phänomen zu betrachten,

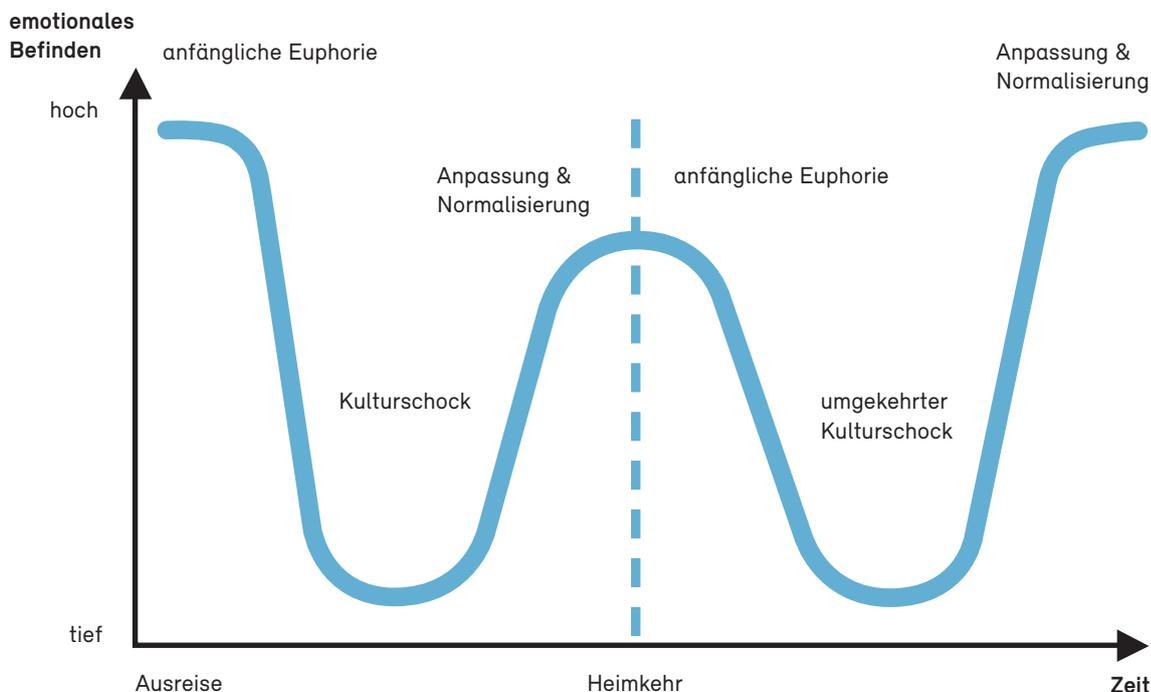
das nicht mit dem ersten Wiedersehen im Bekannten- und Verwandtenkreis endet. Das Eingliedern in eine fremde Kultur kann zu grossen Schwierigkeiten führen, und die bei der Heimkehr angebotenen Herausforderungen können eine Chance für persönliches Wachstum und Entwicklung sein.

10.4 Jugendaustausch als W-Kurve

Die eingangs erwähnte Sicht auf die Zeit nach der Heimkehr als integraler Teil eines Jugendaustauschs entspricht dem von Gullahorn und Gullahorn (1963) vorgestellten Modell des umgekehrten Kulturschocks, der den Verlauf eines Austauschlebnisses als W-Kurve versteht. Mit dem Eintritt in die Gastkultur werden am Austausch Teilnehmende mit kulturellen Unterschieden konfrontiert, die eine interkulturelle Anpassungsleistung erfordern, um sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Dieser Prozess lässt sich als U-Kurve darstellen, mit anfänglicher Euphorie über das neue Umfeld, dem vielbeschriebenen Kulturschock, ausgelöst vor allem durch negative Erlebnisse in einem fremden Umfeld, gefolgt von Anpassung und Normalisierung wenn der Anpassungsprozess erfolgreich absolviert wird.¹⁶⁰

Mit der Rückkehr ins Heimatland beginnt ein Prozess, der mit jenem der Eingliederung in eine fremde Kultur durchaus vergleichbar ist. Auch dieser folgt einer U-Kurve, mit Euphorie, (umgekehrtem) Kulturschock sowie Anpassung und Normalisierung. Für ein vollständiges Verständnis der Wirkungen und Herausforderungen, die ein internationaler Jugendaustausch umfasst beziehungsweise mit denen er konfrontiert, müssen beide Prozesse zusammen betrachtet werden, um die volle Tragweite dieser Lebenserfahrung zu begreifen.

Jugendaustausch als W-Kurve



¹⁶⁰ Die Darstellung der kulturellen Anpassung als eine U-Kurve geht auf Lysgaard (1955) zurück.

10.5 Selbstbezogene Herausforderungen

Die Rückkehr von einem Austausch kann persönliche Herausforderungen bereithalten, die es zu bewältigen gilt.

Eine zentrale Frage der Literatur zur Rückkehr ist die nach einem Rückkehrtrauma und dessen eventuellem Verlauf. Chamove und Soeterik (2006) finden in ihrer Untersuchung neuseeländischer Schülerinnen und Schüler gemischte Antworten auf diese Frage. Die Autoren stellen fest, dass zwei Drittel der Befragten die Rückkehr nach Neuseeland als frustrierend empfand, während das verbleibende Drittel keine nennenswerten Probleme damit hatte. Diese Einschätzung schlägt sich auch im psychologischen Wohlbefinden der Rückkehrenden nieder: Jene, welche die Rückkehr als einfach empfanden, wiesen signifikant höhere Werte in diesem Bereich auf als jene, die diese als schwierig beschrieben. Bemerkenswert ist, dass bei Schülerinnen und Schülern, die ihre Rückkehr als problematisch beschrieben, eine Trauerintensität festgestellt werden konnte, die ein Niveau erreichte, das vergleichbar ist mit der Trauer um eine verstorbene Person.

Auch Ward et al. (2001) und Kartoshkina (2015) sprechen von Trauerprozessen, die nach der Rückkehr durchlaufen werden. Ward et al. sehen dies als nicht weiter verwunderlich, da Jugendliche während ihres Austauschs enge soziale Verbindungen eingehen, die durch die Rückkehr verloren gehen. Trauer, so die Autoren, stellt eine normale Reaktion auf diesen Verlust dar. In einzelnen Fällen werden jedoch psychologische Leiden beobachtet, die ein klinisches Ausmass erreichen können.

Butcher (2002) erweitert das Verständnis von Trauer um verlorene Beziehungen und kulturelle Erfahrungen im Gastland um eine soziale Komponente. Er bezeichnet das erlebte Verlustgefühl als entrechtete Trauer (*disenfranchised grief*). Gemeint ist damit, dass die empfundene Trauer nicht eine sozial unterstützte Form der Trauer ist und somit meist nicht offen zugegeben und ausgelebt werden kann. Von den zurückgekehrten Jugendlichen wird erwartet, dass sie sich über das Wiedersehen mit Familie und alten Freunden freuen, nicht jedoch, dass sie den Verlust von neuen Freunden und der Gastfamilie betrauern.

Derart starke emotionale Reaktionen weisen zum einen auf die grosse Bedeutung hin, die ein Schulaustausch im Leben der Teilnehmenden einnehmen kann, zum anderen unterstreichen sie die wichtige Rolle der Austauschorganisationen in der Begleitung und Nachbetreuung von Schülerinnen und Schülern. Nur wenn durchführende Organisationen den potenziellen Schwierigkeiten der Rückkehr adäquat begegnen, können sie extreme Reaktionen erkennen und entsprechende Hilfestellung anbieten.

Neben dem Verlust sozialer Beziehungen im Gastland stellt das bereits erwähnte Phänomen des umgekehrten Kulturschocks eine weitere Herausforderung dar. Gaw (2000) stellt fest, dass Rückkehrende, die ein höheres Ausmass eines umgekehrten Kulturschocks aufweisen, eine gesteigerte Wahrscheinlichkeit zeigen, über persönliche Anpassungsschwierigkeiten und Probleme mit Schüchternheit zu berichten, als jene mit vergleichsweise tiefen Levels.

Die Frage nach einem Rückkehrtrauma wird jedoch keineswegs abschliessend beantwortet. So kommen Brabant et al. (1990) zum Schluss, dass es mitnichten eine unvermeidbare Tatsache ist, dass bei der Rückkehr ins Heimatland ein solches eintritt. Nur wenige der von den Autoren befragten Studierenden berichteten von Schwierigkeiten und wenn, dann lediglich in einem von drei thematisierten Bereichen des sozialen Lebens.¹⁶¹

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Wielkiewicz und Turkowski (2010) in einer gross angelegten Untersuchung von rückkehrenden Studierenden. Die Autoren fanden keine nennenswerten Hinweise eines Rückkehrtraumas und beobachteten keinen signifikanten Unterschied in der Verbreitung depressiver Anzeichen im Vergleich zu den zu Hause gebliebenen Studierenden.

Eine weitere in der Literatur thematisierte Herausforderung für rückkehrende Jugendliche ist die Möglichkeit von sozialer Isolation. In mehreren Arbeiten wird Einsamkeit als ein häufig beschriebenes Problem identifiziert.¹⁶² Eine Erklärung hierfür kann in der Schwierigkeit liegen, im Austausch Erlebtes gegenüber Freunden und Familie zu kommunizieren. Das oftmals mangelnde Interesse für die Erlebnisse der Rückkehrenden verstärkt diese Situation. Für die zu Hause gebliebenen Freundinnen und die Familie ist es oft schwer, eine Beziehung zu Erlebnissen aufzubauen, die in einem Kontext stattgefunden haben, der ihnen gänzlich fremd ist.¹⁶³

In Bezug auf die eigene Familie spricht Haines (2013) von einer Zeit des Schweigens (*laps of silence*), die auftreten kann, wenn die erste Euphorie über die Heimkehr verfliegen ist. Wie Wilson (1993) beobachtet er eine Tendenz der Familien, schnell in eine alltägliche Routine überzugehen, was den Rückkehrenden zu wenig Raum lässt, über Erlebtes zu berichten. Es können auch Probleme auftreten, die im Zusammenhang mit Elternerwartungen und bis anhin geltenden Familienkonventionen stehen.¹⁶⁴ Butcher (2002) bemerkt, dass dies nicht zwangsläufig eine Verschlechterung in der Beziehung zur eigenen Familie bedeutet. Die Zeit im Ausland kann zu einer grösseren Wertschätzung gegenüber der Familie führen und so das Verhältnis in der Familie nachhaltig verbessern.

¹⁶¹ Die Autoren befragen Rückkehrende nach potenziellen Schwierigkeiten mit der eigenen Familie, mit Freunden und mit Situationen des Alltags. Nur im Familienbereich wird vermehrt von Problemen gesprochen und das hauptsächlich von weiblichen Befragten.

¹⁶² Allison et al., 2012; Gaw, 2000; Ward et al., 2001.

¹⁶³ Allison et al., 2012.

¹⁶⁴ Butcher, 2002.

¹⁶⁵ Butcher, 2002; Christofi/Thompson, 2007; Walling et al., 2006.



Begünstigende Faktoren

Angesichts der Fülle an Herausforderungen, denen sich die jungen Menschen nach der Rückkehr in ihr Heimatland gegenübersehen können, stellt sich die Frage, welche Faktoren zu einer erfolgreichen Wiedereingliederung beitragen können. Die relevante Literatur bildet hier einen bemerkenswerten Konsens und weist vor allem auf zwei Massnahmen hin: Betreuung und Austausch mit Ehemaligen.

Bereits vor der Rückkehr aus dem Austausch kann eine adäquate Vorbereitung auf die Heimkehr mögliche negative Aspekte abschwächen. Butcher (2002) hält fest, dass die Möglichkeit zur Reflexion über eigene Veränderungen während der Zeit im Ausland die Heimkehr stark vereinfachen kann. Walling et al. (2006) teilen diese Einschätzung und unterstreichen, wie wichtig es ist, sich auf eine Veränderung der eigenen kulturellen Identität vorzubereiten. Zudem sei Rückkehrenden zu vermitteln, dass soziale Isolation und negative Gefühle bei der Heimkehr vollkommen normal sein können. Auf diese Aspekte vorbereitet zu sein hilft, diese Dynamiken zu verstehen und besser damit umgehen zu können.

Eine mögliche Art, auf einen potenziellen Rückkehrschock vorbereitet zu sein, ist der Austausch mit Ehemaligen. Thompson und Christofi (2006) unterstreichen, dass Jugendliche von den Erfahrungen ihrer Vorgänger besonders profitieren können, da diese einen direkten Bezug zu den Erlebnissen der jungen Frauen und Männer herstellen können. Vereinigungen von Ehemaligen können hier einen wichtigen Beitrag zur Vor- und Nachbereitung auf die Rückkehr leisten und ein Ventil darstellen, damit Teilnehmende sowohl vor als auch nach der Heimkehr über Schwierigkeiten sprechen können.¹⁶⁵

Nachbesprechungen können Rückkehrenden eine zusätzliche Plattform bieten, um sich mit den Herausforderungen nach dem Austausch erleben auseinanderzusetzen.¹⁶⁶ Sollten grössere Wiedereingliederungsschwierigkeiten auftreten, sehen Wielkiewicz und Turkowski (2010) Fokusgruppen als angebracht, in denen Rückkehrer gezielt auf Schwierigkeiten eingehen, um diese unter professioneller Anleitung zu verarbeiten. Christofi und Thompson (2007) schlagen zudem vor, die Möglichkeit, einen sozialen Beistand beizuziehen, zu prüfen, um bei Problemen bei der Reintegration in die Familie und den Freundeskreis zu helfen.

Die grosse Bedeutung von Betreuung und Austausch mit Ehemaligen für die erfolgreiche Bewältigung der Herausforderungen nach der Rückkehr weist auf die zentrale Rolle von Austauschorganisationen hin. Sie können nicht nur adäquat auf den Eintritt in eine neue Kultur vorbereiten, sondern sind auch bestens in der Lage, Jugendliche während ihrer Zeit im Ausland zu betreuen, auf relevante Veränderungen vor der Rückkehr aufmerksam zu machen und den Austausch mit Ehemaligen im Heimatland zu ermöglichen. Daher ist es von immenser Wichtigkeit, dass durchführende Organisationen sich dieser Aufgaben bewusst sind und die entsprechende Erfahrung und Qualität in ihrer Arbeit aufweisen.

Erfahrungen im Rahmen eines internationalen Jugendaustauschs nehmen einen ungemein hohen Stellenwert im Leben junger Menschen ein. Damit sichergestellt werden kann, dass sie nicht überfordernde Dimensionen annehmen, ist die Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung durch professionelle Austauschorganisationen ein wichtiger Faktor für den Erfolg dieser potenziell lebensverändernden Erfahrung.

10.6 Eine neue Sicht nach innen

Im Zusammenhang mit der Rückkehr aus einem Austausch können Reflexionsprozesse über das eigene kulturelle Umfeld stattfinden.

Die interkulturelle Komponente von grenzüberschreitendem Jugendaustausch wurde bereits in grosser Ausführlichkeit thematisiert. Ihr ist eine Reihe von tiefgreifenden Entwicklungen zu verdanken, die durch die intensive Auseinandersetzung mit fremden Kulturen angestossen werden. Dazu gehört auch eine neue Sicht auf den eigenen kulturellen Kontext.

Wielkiewicz und Turkowski (2010) stellen bei Studierenden nach deren Rückkehr eine signifikant höhere Skepsis gegenüber der eigenen Kultur fest, als dies bei ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen der Fall ist. Während die Autoren diese Tatsache ohne weitere Erläuterungen mit einer negativen Konno-

tation belegen, lässt sich das kritische Hinterfragen gewohnter kultureller Normen und Realitäten als eine wichtige Eigenschaft aufgeklärter und selbstreflektierter junger Menschen einstufen. Eine Einschätzung, die von Walling et al. (2006) geteilt wird, indem die Autoren persönliches Wachstum mit dem Infragestellen der unbedingten Zugehörigkeit zur Heimatkultur verbinden. Zusätzlich zu einer differenzierteren Betrachtung der eigenen Kultur beinhaltet ein Austausch auch das Potenzial, Altbekanntem mit grösserer Dankbarkeit zu begegnen, wie Walling et al. und Kartoshkina (2015) bemerken.

Pritchard (2011) spricht in diesem Zusammenhang von multiplen kulturellen Identitäten, die von Jugendlichen infolge eines Austauschs erlebt werden. Dies ist durchaus mit der Entwicklung der eigenen kulturellen Sensitivität gleichzusetzen, ist doch die Integration kultureller Verhaltens- und Denkweisen in das eigene Verhalten ein Anzeichen für eine ausgeprägte Entwicklung dieser interkulturellen Kompetenz.

¹⁶⁶ Kartoshkina, 2015.

11

GASTFAMILIE



11.1 Kapitelübersicht

- **Literatur:**

Die Forschung ist sehr begrenzt. Mit einer Ausnahme existieren keine expliziten Studien zu den Auswirkungen von Jugendaustausch auf Gastfamilien.

- **Interkulturelle Kompetenzen:**

- Intensiver und langer Kontakt führt zu Abbau von Vorurteilen und Stereotypisierungen bei der Gastfamilie.

- **Integrativer Effekt der Gastfamilie:**

- Soziale Integration im Gastland erhöht Selbstwertgefühl, persönliche Entwicklung, Kreativität und emotionale Stabilität der Austausch Jugendlichen bei deren Rückkehr.
- Gastfamilien können zur sozialen Integration im Gastland beitragen.

- **Soziale Reibungsflächen:**

- Soziale Unterschiede zwischen Gastfamilie und Jugendlichen sind ein oft übersehenes Konfliktpotenzial.

11.2 Definition

Sämtliche bisher vorgestellten Wirkungen von Austauschprogrammen beziehen sich auf die teilnehmenden Jugendlichen. Dies ist nicht verwunderlich, sind sie es doch, die im Mittelpunkt der entsprechenden Programme stehen. Viele Austauschformen wären jedoch in der gegenwärtigen Form kaum in grossem Umfang zu realisieren ohne Familien, die sich bereit erklären, einen jungen Menschen für eine längere Zeit aufzunehmen und in ihren Alltag zu integrieren.

Die Arbeiten, die sich mit Gastfamilien beschäftigen, bieten keine Definition, was eine Gastfamilie ausmacht. Es ist jedoch davon

auszugehen, dass hierbei weniger der Familienbegriff das definierende Merkmal ist als vielmehr die Aufnahme von Jugendlichen während ihrer Austauschzeit. Als Gastfamilie wird daher ein Haushalt verstanden, der Jugendliche während der Zeit ihres Austauschs beherbergt. Gastfamilien sind ein integraler Bestandteil verschiedener Formen von Jugendaustausch, auch wenn die bekannte Forschung sich lediglich auf Gastfamilien im Schulaustausch bezieht. Es besteht jedoch kein Grund zur Annahme, dass die beschriebenen Wirkungen auf dieses Programmformat begrenzt sein sollen.

11.3 Literaturübersicht

Die Forschung bezüglich der Gastfamilien und der Auswirkungen, die ihre Erfahrungen auf den Familienalltag haben, ist ausgesprochen begrenzt, weshalb an dieser Stelle lediglich drei Publikationen zu erwähnen sind. An erster Stelle sei die Arbeit von Vollhardt (2010) genannt, die der Frage der Entwicklung kultureller Sensitivität von Gastfamilien infolge ihrer Erlebnisse im Rahmen eines AFS-Schulaustauschs nachgeht. Zu diesem Zweck wurden 96 deutsche Familien befragt, von denen die Hälfte bereits eine Austauschschülerin oder einen Austauschschüler für die Dauer eines Schuljahres beherbergt hatte. Die andere Hälfte war bereits von AFS als Gastfamilie akzeptiert und stand kurz vor der Aufnahme einer oder eines Jugendlichen.

Beide Gruppen erhielten Situationsbeschreibungen, in denen das Verhalten von Menschen einer anderen Kultur zu Missverständnissen oder Konflikten mit Vertretern ihrer eigenen Kultur führt, und wurden gebeten dieses Verhalten zu beschreiben.

Die so erhaltenen Antworten wurden von Vollhardt auf ihre Sensibilität gegenüber fremden Kulturen hin analysiert.

Bei der zweiten Studie handelt es sich um die Auswertung von 20 narrativen Interviews deutscher Gastfamilien. Weidemann und Blüml (2009) beschäftigen sich in dieser Arbeit mit den Erfahrungen und den Strategien zur Problembewältigung aufnehmender Familien und deren Erwartungen vor der Aufnahme einer oder eines Jugendlichen in der Familie.

Erkenntnisse zu Dynamiken zwischen Gastfamilie und Gastkind werden in der veröffentlichten Dissertation von Lohmann (2008) behandelt. Mithilfe von Interviews mit 88 deutschen Gastfamilien eines AFS-Austauschs analysiert die Autorin Fragen der sozialen Gleich- und Ungleichheit im internationalen Schulaustausch.

11.4 Interkulturelle Kompetenzen

Durch die Aufnahme eines Gastkindes erhöht sich die interkulturelle Sensitivität von Gastfamilien. Gleichzeitig nimmt die Zustimmung zu Stereotypen und Vorurteilen ab.

Ein Auslandsaufenthalt während der Jugendzeit ist ein einzigartiges Erlebnis im Leben eines heranwachsenden Menschen. Doch nicht minder tiefgreifend kann das Erlebnis sein, einen jungen Menschen in die eigene Familie aufzunehmen und für eine längere Zeit in das tägliche Leben zu integrieren.

Die in Kapitel 4 ausgeführten Erkenntnisse zu den Auswirkungen von Intergruppenkontakten auf Vorurteile gegenüber Mitgliedern fremder Gruppen legen nahe, dass nicht nur die an einem Austausch teilnehmenden Jugendlichen von einem Auslandsaufenthalt profitieren können und in der Lage sind, Vorurteile abzubauen, sondern dass dies auch für die aufnehmende Gastfamilie zutrifft. Vollhardts (2010) Ergebnisse zeigen deutlich, dass interkultureller Kontakt in Form einer aufgenommenen Austauschschülerin oder eines Austauschschülers zu kulturellem Verständnis beizutragen vermag.

Familien, die eine Austauschschülerin oder einen Austauschschüler aufnehmen, zeigten eine höhere Fähigkeit, konfliktpotenzielles Verhalten von Vertretern fremder Kulturen zu deuten und in kulturell sensibler Art und Weise zu beschreiben, als dies bei Familien ohne Austausch Erfahrung der Fall ist. Verhalten mit interkulturellem Konfliktpotenzial wird nach dem „Gastkind-Erlebnis“ eher mit kulturellen und strukturellen Faktoren erklärt, als indem auf kulturelle Stereotypen zurückgegriffen wird, entsprechendes Verhalten wird auch weniger mit Persönlichkeitsmerkmalen verwechselt. Diese Fähigkeit der externen und kulturell sensiblen Verhaltenszuweisung beinhaltet die Chance, in potenziell konflikträchtigen interkulturellen Situationen angemessen zu agieren und so Missverständnissen vorzubeugen. Dieser Effekt zeigte sich zudem nicht nur begrenzt auf die Kultur der Austauschschülerin oder des Austauschschülers, sondern übertrug sich auch auf Mitglieder anderer Kulturen. Das Erlebnis, das eigene Heim für ein Schuljahr einem fremden Jugendlichen zu öffnen, bietet daher ein enormes Potenzial, einen sensibleren und konfliktfreieren Umgang mit Menschen verschiedener Kulturen zu pflegen.

Begünstigende Faktoren

Länge und Intensität des Kontakts mit dem Vertreter einer fremden Kultur in den eigenen vier Wänden sind gemäss Vollhardt (2010) die Faktoren, die das Zustandekommen des verständnisfördernden Effekts der Aufnahmeerfahrung ermöglichen. Sie ermöglichen zudem den vertieften Austausch, der Intergruppenkontakt zu einem Mittel der Verständigung und des Abbaus von Vorurteilen macht.



11.5 Integrativer Effekt der Gastfamilie

Gastfamilien bieten eine Brücke zur Gesellschaft im Gastland und können somit einen essenziellen Beitrag zur wichtigen sozialen Integration während eines Austauschs leisten.

Die Tatsache, dass Teilnehmende an einem Schulaustausch ihre Zeit während des Austauschs als so bedeutend und einzigartig erleben, ist zu einem grossen Teil den Erfahrungen mit ihrer Gastfamilie zu verdanken. Bachner und Zeuschel (2009a) und Weichbrodt (2014) unterstreichen die Wichtigkeit der Gastkindrolle, die von den Jugendlichen eingenommen wird. Sie wird nicht nur als wichtigster und einflussreichster Aspekt des Austauschs erlebt, sie bildet auch den Rahmen zur erfolgreichen Integration in die Gastgemeinde. Sie trägt somit wesentlich zu positiven Gruppenbeziehungen der teilnehmenden Jugendlichen bei.

Mehrere Arbeiten deuten auf die immense Wichtigkeit der sozialen Integration im Gastland hin. Hutteman et al. (2014) betonen die enge Wechselwirkung von Selbstwertgefühl und sozialer Integration im Rahmen von Schulaustausch. Stärkere Einbindung in soziale Netzwerke erhöht das Selbstwertgefühl der Jugendlichen während ihres Austauschs, ein stärkeres Selbstwertgefühl wiederum trägt zur besseren sozialen Integration bei.

Furukawa (1997) stellt fest, dass die Herausforderungen, mit denen Jugendliche nach ihrer Rückkehr konfrontiert werden können, auch in Verbindung mit ihren Erlebnissen während des Austauschs stehen. Vor allem eine missglückte soziale Integration im Gastland kann zu emotionalen Anpassungsschwierigkeiten nach der Rückkehr ins Heimatland führen.

Die Erfahrungen, die das Leben in einer bislang unbekanntem Familie ermöglicht, können auch eine Vielzahl von Diskrepanzerlebnissen beinhalten. Diese Erlebnisse sind es, die Thomas (2005) als zentral für Veränderungen in der Realitätstheorie der Jugendlichen sieht. Hierdurch können Kettenreaktionen ausgelöst werden, die eine langfristige positive Wirkung auf die Persönlichkeit und Lebensgestaltung der Teilnehmenden hat.

Auch Aussagen aus der Kreativitätsforschung lassen den Schluss zu, dass Gastfamilien eine bedeutende Rolle in der Förderung von Kreativität durch Auslandserfahrung einnehmen. Sowohl Leung et al. (2008) als auch Maddux und Galinsky (2009) kommen zu der Erkenntnis, dass multikulturelle Erfahrungen sich je stärker auf die Kreativität auswirken, je mehr eine Person in die fremde Kultur eintaucht. Es besteht kein Zweifel, dass dies bestens durch die Integration in bestehende familiäre Netzwerke im Gastland bewerkstelligt ist.

11.6 Soziale Reibungsflächen

Soziale Unterschiede zwischen Gastkind und Gastfamilie werden oft als kulturelle Unterschiede missverstanden, was ein Konfliktpotenzial – wenn auch ein vermeidbares – darstellt.

Der Aufenthalt in einer bis anhin fremden Familie birgt auch Risiken und Herausforderungen. Lohmann (2008) weist auf die oft übersehenen sozialen Reibungsflächen zwischen Gastfamilie und Austauschschülerinnen oder -schüler hin. Denn die teilnehmenden Jugendlichen verbringen ihren Austausch nicht nur in einer Familie, die sich kulturell von ihrer eigenen Familie unterscheidet, sondern dies potenziell auch in Bezug auf ihre sozioökonomischen Verhältnisse tut. Da jedoch Schulaustauschprogramme bei den Vorbereitungen den Fokus auf kulturelle Unterschiede legen, so Lohmann, werden soziale Unterschiede von den Teilnehmenden oft nicht wahrgenommen beziehungsweise mit kulturellen Unterschieden verwechselt, was zu vermeidbaren Spannungen und Konflikten führen kann. Dieser Aspekt wird in der Forschung zu Jugendaustausch generell – und zu Schulaustausch im Speziellen – weitgehend übersehen.

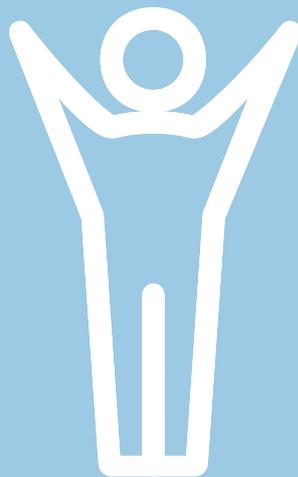
Begünstigende Faktoren

In Bezug auf potenzielle sozioökonomische Unterschiede zwischen den teilnehmenden Jugendlichen und der aufnehmenden Gastfamilie rät Lohmann (2008) zu einem besseren Bewusstsein dieser Konfliktzone. Geringere soziale Unterschiede führen zu einem tendenziell problemloseren Austauschergebnis, zu einer einfacheren Integration und zu einer geringeren Vorurteilsbildung gegenüber der Gastkultur.¹⁶⁷ Lohmann sieht daher Austauschorganisationen in der Pflicht, Schülerinnen und Schüler auf die Möglichkeit vorzubereiten, nicht nur auf kulturelle, sondern auch auf sozioökonomische Unterschiede zu stossen.

167 Lohmanns Aussage, dass grosse soziale Unterschiede zur Ausbildung von Vorurteilen beitragen können, relativiert die Aussagen der Literatur zur Kontakthypothese. Ihre Arbeit beinhaltet jedoch keine gross angelegten empirischen Untersuchungen in diese Richtung.

12

LEBENSCHANCE



12.1 Kapitelübersicht

- Gesellschaftliche Barrieren erschweren Jugendlichen aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien und/oder bildungsfernen Kontexten den Zugang zu Austauschfahrten und dem damit verbundenen Kompetenzerwerb.
- Es hat sich gezeigt, dass vor allem jene Jugendliche von einem Austausch überproportional profitieren, die vor dem Austausch über vergleichsweise geringe persönliche und/oder interkulturelle Kompetenzen verfügten. Genau diese Jugendlichen haben jedoch oft einen erschwerten Zugang zu Austauschprogrammen.
- Ein Austausch bietet Jugendlichen aus einem Umfeld ohne internationale Erfahrung eine einmalige Chance zu einem weltoffeneren Leben.
- Jugendlichen aus bildungsfernen Kontexten und/oder sozioökonomisch benachteiligten Familien können den grösstmöglichen Mehrwert aus einem Jugendaustausch ziehen.

Die zahlreichen positiven Auswirkungen der verschiedenen Formen von Jugendaustausch sprechen eine deutliche Sprache: Ein Austausch, in welcher Form er auch stattfinden mag, ist eine immense Chance im Leben eines jungen Menschen. Er trägt zum Erwerb bedeutender Fähigkeiten und Kompetenzen bei, er vermittelt Wissen und stärkt wichtige positive Persönlichkeitsmerkmale. Zudem beinhaltet er das Potenzial, nicht nur die Biografie

der Jugendlichen zu beeinflussen, sondern auch das Leben weiterer Generationen. Doch es besteht Grund zur Annahme, dass das volle Potenzial von Jugendaustausch bei Weitem nicht ausgeschöpft wird. Sozioökonomische Barrieren verhindern eine Realisierung des grösstmöglichen Mehrwerts von internationalem Jugendaustausch.

12.2 Zugangsbeschränkungen

Der Zugang zu Austauschfahrten unterliegt sozioökonomischen Beschränkungen.

Jugendaustausch ist eine Erfahrung, die vor allem von Menschen aus einem bildungsnahen Kontext gemacht wird. Die Daten der LifE-Studie, an deren Erhebung und Auswertung auch die Universität Zürich beteiligt ist, zeigen diesen Trend am Beispiel Deutschlands eindeutig. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen, die einen Auslandsaufenthalt absolviert haben, verfügen über die allgemeine Hochschulreife¹⁶⁸, während dies bei Jugendlichen ohne Austauschfahrt weniger als ein Viertel ist. Zudem verfügt beinahe die Hälfte der Auslandsaufenthalter über einen Hochschulabschluss. Im Vergleich dazu sind es bei jenen ohne Austauschfahrt gerade einmal etwas mehr als ein Zehntel.¹⁶⁹

Doch auch bei gleicher Bildung bestehen Unterschiede im Zugang zu Austauschfahrten. Carlson et al. (2014) weisen im deutschen Kontext darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an einem Schulaustausch auch von den sozioökonomischen Umständen der Eltern der Schülerinnen und Schüler geprägt ist. Vor allem Kinder aus tieferen sozialen Schichten nehmen an Schulaustauschprogrammen sehr selten teil. Ihnen fehlen oft die entsprechenden finanziellen Mittel.

„Gerade für Eltern aus der unteren Mittelklasse ist es [...] nicht einfach, ihren Kindern einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen, weil es ihnen im Vergleich zur oberen Mittelklasse an den notwendigen materiellen Ressourcen, den über das soziale Kapital vermittelten Sicherheiten und Informationen und vor allem an einer spezifischen Form des kulturellen Kapitals mangelt, nämlich eigenen transnationalen Erfahrungen.“¹⁷⁰ Der von Weichbrodt (2014) angesprochene reproduktive Charakter internationaler Mobilität, den Hansel und Chen (2008) auch generationenübergreifend feststellen, hat somit auch eine Kehrseite.

Austauschfahrt erhöht die Wahrscheinlichkeit zu weiteren Aufenthalten im Ausland, führt zu einem stärker international orientierten (Sozial-)Leben und erhöht die Chance der Kinder von Austauschfahrten, internationale Erfahrungen zu machen. Existieren jedoch keine grenzüberschreitenden Erfahrungen innerhalb der eigenen Familie, so ist dies ein hemmender Faktor für die Teilnahme der Jugendlichen an einem Austausch. Dies ist vor allem bei Lehrlingen deutlich sichtbar, bei denen die eigene Familie oft eine hindernde Rolle spielt.¹⁷¹

Jugendaustausch kann also ein Mechanismus sein, der zur Reproduktion von sozialen Ungleichheiten beiträgt, indem er jenen Jugendlichen den Kompetenzerwerb durch Austausch erschwert, die bereits aus weniger privilegierten sozialen Verhältnissen stammen. So kommen Gerhards und Hans (2013) in ihrer Analyse

¹⁶⁸ Die Hochschulreife entspricht in der Schweiz der Matura beziehungsweise der Passerelle.

¹⁶⁹ Vergleiche Bruggmann, 2009.

¹⁷⁰ Carlson et al., 2014, S. 127.

¹⁷¹ Siehe hierzu auch Abschnitt 8.7 „Hindernisse“.

der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP)¹⁷² zum Schluss, dass „die Wahrscheinlichkeit eines schulischen Auslandsaufenthalts stark von der materiellen Ausstattung des Elternhauses bestimmt [wird]“. ¹⁷³ Und auch Bruggmann (2009) spricht vom Förderpotenzial des Elternhauses, das soziale Unterschiede in der Teilnahme an Austauschprogrammen widerspiegelt. Diese Einschätzung wird von Büchner (2004) bestärkt.

Die hier vorgestellten Daten stammen aus Ländern der EU und zu einem grossen Teil aus Deutschland. Soziale Durchlässigkeit ist natürlich auch von nationalen Faktoren abhängig, und Aussagen hierzu können nicht ohne Weiteres von einem nationalen Kontext in den anderen übertragen werden. Dennoch aber gibt es keinen Grund zur Annahme, dass die Lage in der Schweiz nicht gewisse Ähnlichkeiten zu anderen europäischen Ländern aufweist.

12.3 Potenzial des *Big Impacts*

Der ungleiche Zugang zu Austauschfahrten und zu dem damit verbundenen Kompetenzerwerb ist eine bedauernde Tatsache. Verschärft wird dies noch durch den Umstand, dass vor allem Jugendliche aus einem bildungsfernen und/oder sozioökonomisch benachteiligten Umfeld überproportional von einem Austausch profitieren könnten. Der *Big Impact*, den vor allem Jugendliche benachteiligter Gruppen im Rahmen eines Austauschs erfahren könnten, jedoch durch einen sozial erschwerten Zugang oft nicht realisieren, macht ein enormes ungenutztes Potenzial des internationalen Jugendaustauschs sichtbar.

Bruggmann (2009) zeigt deutlich, dass vor allem junge Männer mit stark fremdenfeindlichen Tendenzen ihre Toleranz gegenüber Fremden durch einen Auslandsaufenthalt drastisch ändern können. Nun ist ein geringer Bildungsstand selbstverständlich nicht mit geringer Fremdentoleranz gleichzusetzen, doch der Zusammenhang zwischen dem Grad schulischer Bildung und Fremdenfeindlichkeit ist ein mehrfach replizierter Befund. ¹⁷⁴ Rippl (2006) bemerkt hierzu in einer Analyse der deutschen Bildungsexpansion gar, dass „Bildung häufig im Vergleich zu anderen Prädikatoren der stärkste Indikator für fremdenfeindliche Orientierung ist“. ¹⁷⁵ Grenzüberschreitende Erfahrungen im Rahmen eines Jugendaustauschs stellen eine ideale Möglichkeit für Jugendliche mit geringer Schulbildung dar, ihre Einstellung gegenüber Fremden positiv zu entwickeln.

Im US-amerikanischen Kontext stellen Stebleton et al. (2013) ein ähnliches Potenzial für Angehörige von unterrepräsentierten Minderheiten und aus wirtschaftlich schlechter gestellten Familien fest. In der Anwendung disziplinären Wissens, der Entwicklung interkultureller und linguistischer Kompetenzen und der Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Menschen anderer Kulturen zeigen Studierende aus den genannten Kontexten die grössten Entwicklungen infolge eines Auslandsaufenthalts.

Auch im Rahmen einjähriger Schulaustausche wurde bereits auf die tendenziell grösseren Fortschritte der Jugendlichen hingewiesen, die vor dem Austausch die geringeren interkulturellen Kompetenzen aufwiesen. ¹⁷⁶ Bedenkt man die Tendenz zu verstärktem interkulturellem Sozialkontakt und weiteren Auslandsaufenthalten von Menschen mit internationaler Erfahrung in der Jugendzeit, so liegt die Vermutung nahe, dass eine Verbindung zwischen den interkulturellen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern vor ihrem Austausch und der internationalen Erfahrung ihres familiären Umfeldes besteht. Mit anderen Worten: Jene Schülerinnen und Schüler, die von einem Austausch überproportional profitieren können, stammen tendenziell aus einem Umfeld, das Schulaustausch weniger ermutigt beziehungsweise ermöglicht, weil es über keine entsprechenden Erfahrungen verfügt.

Die vorgelegten Erkenntnisse bezüglich des Zugangs zu internationalen Erfahrungen und deren grösstmöglichen Wirkungen, führen zu einem simplen, jedoch weitreichenden Schluss. Um das volle Potenzial von internationalem Jugendaustausch ausschöpfen zu können, muss vor allem jenen Jugendlichen die Möglichkeit einer Austauschfahrt gegeben werden, die gegenwärtig einen erschwerten Zugang hierzu haben. Sie sind es, die den grössten Mehrwert aus einem Austausch ziehen. Durch die Teilnahme an Austauschprogrammen wird diesen Jugendlichen eine einmalige Lebenschance geboten, nicht nur das eigene weitere Leben durch eine Zunahme vielfältiger Kompetenzen zu bereichern, sondern auch das der folgenden Generationen.

Soziale Unterschiede haben die Tendenz zur Reproduktion über Generationen hinweg, doch dasselbe gilt für grenzüberschreitende Mobilität und die dadurch beeinflussten Fähigkeiten, Einstellungen und Lebensentscheidungen. Internationaler Jugendaustausch sollte in der Schweiz daher vor allem auch für Jugendliche gefördert werden, die aus einem sozial und/oder wirtschaftlich benachteiligten Umfeld stammen. So kann das volle gesellschaftliche Potenzial dieser Form kultureller Verständigung ausgeschöpft und Jugendlichen eine einmalige Lebenschance gegeben werden.

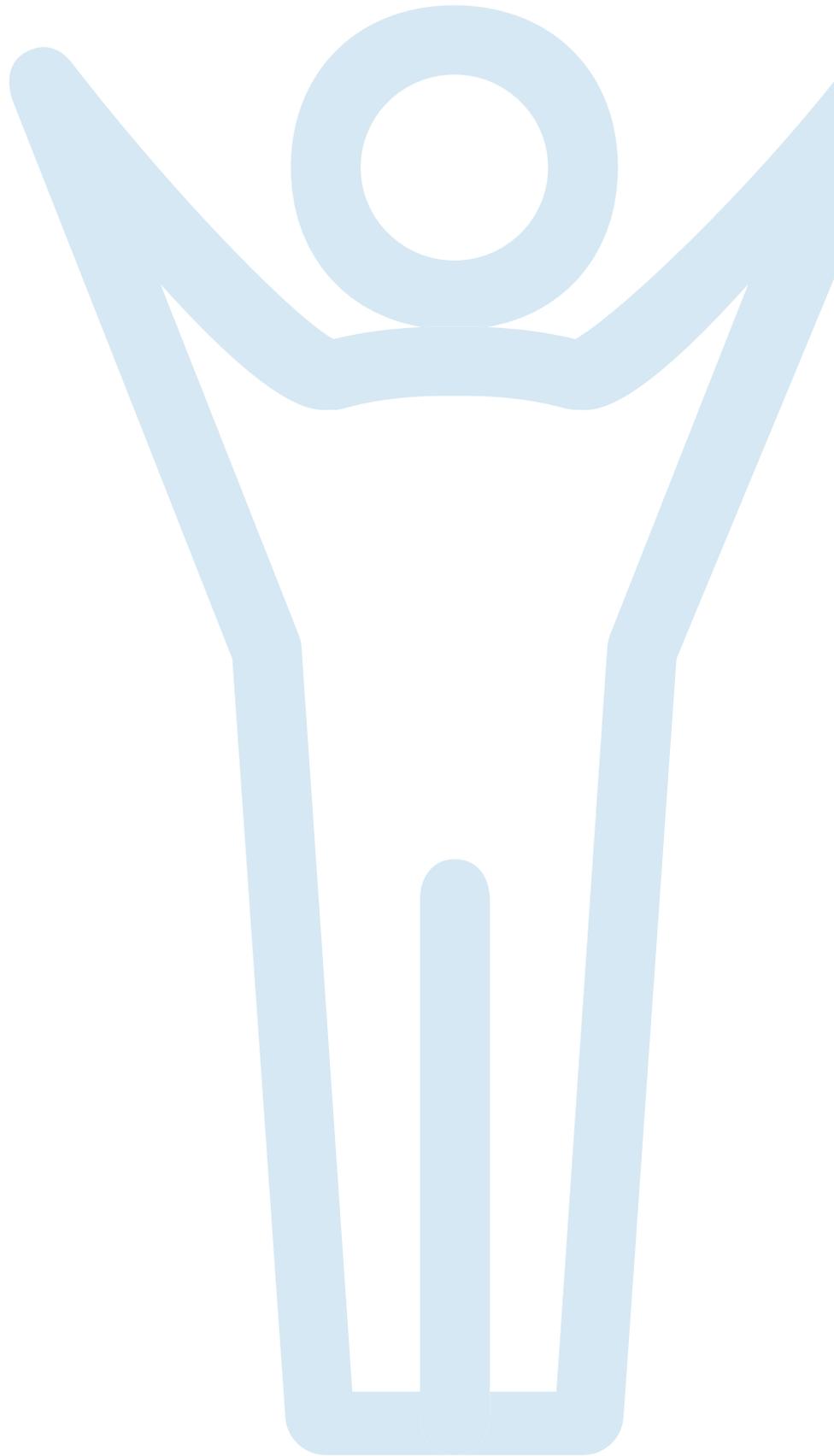
¹⁷² Das SOEP erhebt repräsentative Längsschnittdaten deutscher Haushalte. Jährlich werden beinahe 15'000 Haushalte mit etwa 25'000 Personen zu sozialen und ökonomischen Eigenschaften befragt.

¹⁷³ Gerhards, 2010, S. 99.

¹⁷⁴ Fend, 1994; Fritzsche, 2006; Wagner/Zick, 1995; Wahl et al., 2001.

¹⁷⁵ Rippl, 2006, S. 231.

¹⁷⁶ Vergleiche Abschnitt 5.5.1 „Interkulturelle Sensitivität“ und Hammer, 2005.



13

FAZIT



Jugendaustausch wirkt! Er stösst die Entwicklung wichtiger persönlicher und interkultureller Kompetenzen an, er hat das Potenzial, zu einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn beizutragen, und seine Auswirkungen können auch generationenübergreifend sichtbar werden. Hinzu kommt, dass er vor allem Jugendlichen mit einer vergleichsweise geringen Kompetenzausstattung eine gewichtige Chance gibt, verschiedene Handlungskompetenzen zu verbessern. Diese Erkenntnisse sind einer enormen Fülle und Vielfalt an Forschung zu verdanken, die sich in unterschiedlichen disziplinären Herangehensweisen mit Fragen der Auswirkungen von Austausch Erfahrungen beschäftigt.

So wurde dargelegt, dass Schülerinnen und Schüler infolge eines Schulaustauschs ihr Selbstwertgefühl steigern können, unbekanntem Herausforderungen gelassener gegenüberstehen und emotional gestärkt von ihren Auslandserfahrungen zurückkehren. Der Fokus der relevanten Forschung liegt jedoch auf der Entwicklung interkultureller Sensitivität und verwandter Kompetenzen, die durch einen Schulaustausch beachtliche Steigerungen erfahren können. Ferner zeigen ehemalige Austauschende eine höhere Wahrscheinlichkeit, in ihrem weiteren Leben Zeit im Aus-

land zu verbringen sowie ihre Kinder hierzu zu motivieren.

Die Literatur zu Kurzzeitprogrammen zeigt zudem auf, dass diese Entwicklungen auch in Austauschformaten von relativ kurzer Dauer angestossen werden können und dass auch Kinder davon einen potenziellen Nutzen haben. Internationale Jugendbegegnungen können somit für jene eine mögliche Alternative darstellen, denen ein Schuljahr im Ausland zu lang, zu kostspielig oder aus einem anderen Grund nicht machbar erscheint.

Auch während eines Studiums können persönliche und interkulturelle Kompetenzen bedeutend gesteigert werden. Vor allem die Forschung, die sich mit Mobilität im Rahmen des ERASMUS-Programms beschäftigt, weist auf Entwicklungen von Persönlichkeitsmerkmalen hin, die für ein berufliches Weiterkommen von grossem Nutzen sind. Studierende stellen auch die meisten Befragten in den Forschungsarbeiten, welche die positiven Auswirkungen von multikultureller Erfahrung auf kreative Fähigkeiten aufzeigen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich dieser Effekt nicht auf Studierende alleine beschränkt, sondern eine generelle Wirkung interkultureller Erfahrungen verschiedener Art ist.

Während Schulaustausch und Studierendenmobilität sich längst an den Hochschulen und Gymnasien verschiedener Länder etabliert haben, sind Lernendenmobilität und Berufspraktika noch relativ wenig verbreitete Formate des Jugendaustauschs. Dies ist besonders bedauerlich, bieten sie doch berufstätigen Jugendlichen die Möglichkeit selbstbezogene Kompetenzen zu erwerben, die für ein lebenslanges Lernen und somit auch für den beruflichen Erfolg von grosser Bedeutung sein können.

Berufliche Mobilität stellt zudem eine auffallend gering erforschte Austauschform dar. Ein besseres Verständnis für den Nutzen von Lernendenmobilität und Berufspraktika, sowohl für die teilnehmenden Jugendlichen wie auch für die entsendenden Betriebe, könnte ein wichtiger Schritt sein, um bis anhin skeptische Unternehmen von den Vorteilen eines Austauschs zu überzeugen.

Auch Freiwilligeneinsätze sind eine relativ gering erforschte Form von Jugendaustausch, deren potenzielle Wirkungen auf Teilnehmende werden vor allem durch punktuelle und sehr kontextspezifische Arbeiten sichtbar gemacht. Ehemalige Freiwillige sprechen von einer geänderten Sicht auf das eigene Leben und sehen den Kontakt zu Menschen mit ähnlichen Werten und Anliegen als bereichernd und nützlich für ihren weiteren Werdegang. Systematische Forschung, die unterschiedliche Programme miteinbezieht und gezielt auf den Erwerb von relevanten Kompetenzen eingeht, wäre ein notwendiger Schritt, um das Potenzial dieses Austauschformates besser einschätzen zu können.

Die Erkenntnisse zu den einzelnen Austauschformen werden durch eine ausführliche Literatur zur Rückkehr ergänzt. Diese legt ihren Fokus auf die Herausforderungen, mit denen Jugendliche nach der Heimkehr aus einem Austausch oft konfrontiert werden. Es zeigt sich, dass Trauerprozesse, soziale Isolation und Kommunikationsschwierigkeiten im Anschluss an einen Auslandsaufenthalt keine Seltenheit sind. Was die Überwindung dieser Herausforderungen jedoch für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen bedeutet, ist nur sehr begrenzt Gegenstand der Forschung. Dies ist ähnlich der Wirkungsforschung, die sich sehr stark auf positive Entwicklungen beschränkt.

Die Forschung täte gut daran, beide Perspektiven zu berücksichtigen, das heisst in der Zeit des Auslandsaufenthalts auch explizit nach etwaigen Herausforderungen zu fragen, sowie die zusätzlichen Entwicklungschancen, die sich aus dem erfolgreichen Überwinden der Schwierigkeiten bei der Rückkehr ergeben, zu erforschen.

Die Literatur bezüglich der Rolle von Gastfamilien im internationalen Jugendaustausch steckt hingegen noch in den Kinderschuhen. Obwohl Gastfamilien eine zentrale Rolle bei gewissen Austauschformen einnehmen, ist wenig über aufnehmende Familien bekannt sowie über die Auswirkungen, die das Beherbergen eines Gastkindes auf diese haben kann. Die existierende Forschung macht jedoch deutlich, dass die Aufnahme von Jugendlichen aus einer fremden Kultur zum Abbau von Vorurteilen sowie von Stereotypisierung aufseiten der Gastfamilie führen kann. Gastfamilien nehmen zudem die Rolle von Brückenbauern ein und erleichtern Austauschenden die soziale Integration im Gastland.

Ein bemerkenswerter Aspekt von Jugendaustausch zieht sich wie ein roter Faden durch die vorhandene Literatur und findet in unterschiedlichen Formaten und bezüglich verschiedener Wirkungen Erwähnung: Vor allem jene Jugendliche, die über eine geringe Kompetenzausstattung vor dem Austausch verfügen, profitieren am meisten von ihren Auslandserfahrungen. Oft sind sie jedoch diejenigen, die aufgrund sozialer Barrieren und wirtschaftlicher Umstände in geringerer Masse an Austauschaktivitäten beteiligt sind. Hier gilt es anzusetzen und gezielt den Zugang zu Austauschprogrammen zu fördern, will man den grösstmöglichen Mehrwert von internationalem Jugendaustausch realisieren.

Unabhängig von der Grösse des gemachten Kompetenzzuwachses und den angestossenen Entwicklungen ist ein Austausch ohne jeden Zweifel als eine unglaublich lohnende und bereichernde Erfahrung zu verstehen. Die Vielzahl der positiven Einflüsse auf die beteiligten Jugendlichen, allen voran persönliche und interkulturelle Kompetenzen, macht einen Jugendaustausch zu einer ungemein wertvollen Investition in die eigene Zukunft. Jugendaustausch ist eine Lebenserfahrung, die zu einem tiefgreifenden und nachhaltigen Wachstum aller Beteiligten beiträgt.

14

DANK



Eine wissenschaftliche Arbeit ist nie das Werk einer einzelnen Person. Diesem Kompendium liegt das Wirken zahlreicher Personen zugrunde. Für die vorliegende Übersicht wissenschaftlicher Forschungsergebnisse wurden 232 Arbeiten herangezogen, ein unerschöpflicher Fundus von Studien und Dissertationen. Diesen Forscherinnen und Forschern, Autorinnen und Autoren gilt unser erster Dank.

Jugendaustausch bedeutet, Kenntnis zu erhalten von fremden Kulturen und Einblick zu geben in die eigene Kultur - Werte, Normen und Vorstellungen zu reflektieren. Welche vielfältige und teils überraschende Wirkung Jugendaustausch aufweist, ist dank der konstruktiven Zusammenarbeit eines ganzen Teams in dieser Publikation dokumentiert und öffentlich verfügbar. Vielen Dank dem Team von Intermundo und den Vertretern der Mitgliedorganisationen,

die anlässlich von Roundtable-Treffen mit zielführenden Fragen und nützlichen Beiträgen zum Gelingen beigetragen haben. Mein besonderer Dank geht an den Autor Stefan Brunner, der aus der grossen Informationsfülle die aussagekräftige Essenz gekonnt herausgearbeitet und strukturiert hat. Der Projektleiterin Sonja Luterbach danke ich für die detaillierte Planung und Koordination bis hin zur erfolgreichen Publikation des vorliegenden Wirkungskompendiums.

Massgeblich zum Projekt beigetragen und finanziell ermöglicht hat das Projekt die Stiftung Mercator Schweiz. Im Namen von Intermundo danke ich der Stiftung Mercator Schweiz herzlich für die finanzielle Förderung und die wohlwollende Begleitung des Projektes.

Guido Frey, MBA
Geschäftsleiter
INTERMUNDO – Schweizerischer Dachverband
zur Förderung von Jugendaustausch

P-17.



BIBLIOGRAFIE



AFS Interkulturelle Programme Schweiz (2013): Die Berufslehre wird mobil, Zürich.

Allison, P./ Davis-Berman, J./ Berman, D. (2012): Changes in latitude, changes in attitude: Analysis of the effects of reverse culture shock. A study of students returning from youth expeditions, in: Leisure studies, 31. Jg., Heft 4, S. 487-503.

Allport, G. (1954): The nature of prejudice, Cambridge.

Alternative-V. (2003): Experiences of international voluntary service between eastern, south-eastern and western Europe, Eastlinks large scale project - ICYE.

Anderson, P. H./ Lawton, L./ Rexeisen, R. J. et al. (2006): Short-term study abroad and intercultural sensitivity: A pilot study, in: International journal of intercultural relations, 30. Jg., Heft 4, S. 457-469.

Andrews, G./ Page, A. C./ Neilson, M. (1993): Sending your teenagers away: Controlled stress decreases neurotic vulnerability, in: Archives of general psychiatry, 50. Jg., Heft 7, S. 585-589.

Ang, S./ Dyne, L. V./ Koh, C. et al. (2007): Cultural intelligence: Its measurement and effects on cultural judgment and decision making, cultural adaptation and task performance, in: Management and organization review, 3. Jg., Heft 3, S. 335-371.

Arhangelj, M. (1999): Study abroad and experiential learning in Salzburg, Austria, in: Foreign language annals, 32. Jg., Heft 1, S. 115-122.

Arnett, C. (2013): Syntactic gains in short-term study abroad, in: Foreign language annals, 46. Jg., Heft 4, S. 705-712.

Bachner, D./ Zeitschel, U. (2004): „Ripple effects“ or „Quiet waters“?, in: Zeitschel, U. (Hrsg.): Jugendaustausch – und dann ...? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetreuungsangeboten im internationalen Jugendaustausch, Bensberg, S. 97-114.

Bachner, D./ Zeitschel, U. (2009a): Students of four decades: Participants' reflections on the meaning and impact of an international homestay experience, Münster/New York/München/Berlin.

Bachner, D./ Zeitschel, U. (2009b): Long-term effects of international educational youth exchange, in: Intercultural education, 20. Jg., Heft 1, S. 45-85.

Badstübner, T./ Ecke, P. (2009): Student's expectations, target language use, and perceived learning progress in a summer study abroad program in Germany, in: Die Unterrichtspraxis/Teaching german, 42. Jg., Heft 1, S. 41-49.

Barron, A. (2002): Acquisition in interlanguage pragmatics. Learning how to do things with words in a study abroad context, Amsterdam.

Barron, A. (2006): Learning to say "you" in German: The acquisition of sociolinguistic competence in a study abroad context, in: DuFon, M./ Churchill, E. (Hrsg.): Language learners in study abroad contexts, pp. 59-90.

Barthold, B. (2010): Betriebliche Mobilitätsmaßnahmen - Nutzen und inhaltliche Ausgestaltung, in: Wordelmann, P. (Hrsg.): Internationale Kompetenzen in der Berufsbildung: Stand der Wissenschaft und praktische Anforderungen, Bielefeld, S. 123-136.

Becker, C./ Goldkamp, S./ Kroos, D. (2012): Mobilität-Kompetenzzuwachs für Benachteiligte, in: Impuls, Heft 44, S. 1-123.

Bennet, M. (1986): A developmental approach to training for intercultural sensitivity, in: International journal of intercultural relations, 10. Jg., Heft 2, S. 179-196.

Berner, K. (2004): Qualifizierung durch Auslandspraktika. Eine Studie in Kooperation mit dem Niedersächsischen Kulturministerium, Köln.

Bertels, U./ Eylert, S./ Lütke, C. et al. (2004): Ethnologie in der Schule. Eine Studie zur Vermittlung interkultureller Kompetenz, Münster.

Bundesinstitut für Berufsbildung Bonn (BIBB) (2002): Grenzüberschreitender Austausch von Auszubildenden und jungen Fachkräften, Bonn.

Birnkraut, G./ Hein, I./ Looke, F. (2004): The voluntary cultural year in Germany: Perceptions of volunteers, institutions, politicians, and society. The future of civic service in the arts; St. Louis: Center for social development, Washington University.

Black, H./ Duhon, D. (2006): Assessing the impact of business study abroad programs on cultural awareness and personal development, in: Journal of education for business, 81. Jg., Heft 3, S. 140-144.

Brabant, S./ Palmer, E./ Gramling, R. (1990): Returning home: An empirical investigation of cross-cultural reentry, in: International journal of intercultural relations, 14. Jg., Heft 4, S. 387-404.

Broad, S. (2003): Living the Thai life – a case study of volunteer tourism at the Gibbon rehabilitation project, Thailand, in: Tourism recreation research, 28. Jg., Heft 3, S. 63-72.

Brown, L./ Graham, I. (2009): The discovery of the self through the academic sojourn, in: Existential analysis: Journal of the society for existential analysis, 20. Jg., Heft 1, S. 79-93.

Brubaker, C. (2007): Six weeks in the eifel: A case for culture learning during study abroad, in: Die Unterrichtspraxis/Teaching german, 40. Jg., Heft 2, S. 118-123.

Bruggmann, J.-M. (2009): Wege in die „weite Welt“ – Auslandsaufenthalte und ihr Einfluss auf die Toleranz gegenüber Fremden, in: Fend, H./ Berger, F./ Grob, U. (Hrsg.): Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie, Wiesbaden, S. 373-415.

Butcher, A. (2002): A grief observed: Grief experiences of East Asian international students returning to their countries of origin, in: Journal of studies in international education, 6. Jg., Heft 4, S. 354-368.

Büchner, C. (2004): Investition in Humankapital: Auslandsaufenthalte von Schülern, in: Wochenbericht des DIW Berlin, 71. Jg., Heft 45, S. 709-712.

Carlson, S./ Gerhards, J./ Hans, S. (2014): Klassenunterschiede im Zugang zu transnationalen Humankapital. Eine qualitative Studie zu schulischen Auslandsaufenthalten, in: Carlson, S./ Gerhards, J./ Hans, S. (Hrsg.): Globalisierung, Bildung und grenzüberschreitende Mobilität, Wiesbaden, S. 127-152.

Chamove, A./ Soeterik, S. (2006): Grief in returning sojourner, in: Journal of social sciences, 13. Jg., Heft 3, S. 215-220.

Chang, C./ Ehret, A. (2003): Interkulturelles Lernen in Kurzzeitaustauschprogrammen: Welche Bedingungen tragen dazu bei?, in: Forum Jugendarbeit International, S. 154-168.

Chang, C./ Perl, D./ Thomas, A. (2007): Internationale Workcamps und ihre Wirkung auf Teilnehmer, in: Forum Jugendarbeit International, S. 45-64.

Chieffo, L./ Griffiths, L. (2004): Large-scale assessment of student attitudes after a short-term study abroad program, in: Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad, 10. Jg., S. 165-177.

Christofi, V./ Thompson, C. (2007): You cannot go home again: A phenomenological investigation of returning to the sojourn country after studying abroad, in: Journal of counseling & development, 85. Jg., Heft 1, S. 53-63.

Clarke, I./ Flaherty, T./ Wright, N. et al. (2009): Student intercultural proficiency from study abroad programs, in: Journal of marketing education, 31. Jg., Heft 2, S. 173-181.

Cordero, A./ Rodriguez, L. (2009): Fostering cross-cultural learning and advocacy for social justice through an immersion experience in Puerto Rico, in: Journal of teaching in social work, 29. Jg., Heft 2, S. 134-152.

Cubillos, J./ Ilvento, T. (2012): The impact of study abroad on students' self efficacy perceptions, in: Foreign language annals, 45. Jg., Heft 4, S. 494-511

Cushner, K. (1986): Human diversity in action: Developing multicultural competencies for the classroom, New York.

Dwyer, M. (2004): More is better: The impact of study abroad program duration, in: Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad, 10. Jg., S. 151-163.

Ecke, P. (2012): Verbal fluency development in L2 and L1 during short-term study abroad. Boston.

Ecke, P. (2014): The effects of study abroad in the german-speaking word: A research review, in: Die Unterrichtspraxis/Teaching german, 47. Jg., Heft 2, S. 121-139.

Engle, L./ Engle, J. (2004): Assessing language acquisition and intercultural sensitivity development in relation to study abroad program design, in: Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad, 10. Jg., S. 219-236.

Europäische Kommission (2007): Study on the impact of Leonardo da Vinci mobility experiences.

Europäische Kommission (2014): The Erasmus impact study: Effects of mobility on the skills and employability of students and the internationalisation of higher education institutions.

Fairchild, S./ Pillai, V./ Noble, C. (2006): The impact of a social work study abroad program in Australia on multicultural learning, in: International social work, 49. Jg., Heft 3, S. 390-401.

Fantini, A./ Tirmizis, A. (2006): Exploring and assessing intercultural competence, World learning publications.

Fend, H. (1994): Ausländerfeindlich-nationalistische Weltbilder und Aggressionsbereitschaft bei Jugendlichen in Deutschland und in der Schweiz – kontextuelle und personale Antecedensbedingungen, in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 14. Jg., Heft 2, S. 131-162.

Forscher-Praktiker-Dialog (F-P-D) (2015): www.forscher-praktiker-dialog.de, 17.03.2015.

Franklin, K. (2010): Long-term career impact and professional applicability of the study abroad experience, in: Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad, 19. Jg., S. 169-190.

Fraser, C. (2002): Study abroad: An attempt to measure the gains, in: German as a foreign language, 1. Jg., S. 45-65.

Fritzsche, W./ Körbel, M. (2011): Verdeckte Mobilität in der beruflichen Bildung. Ermittlung von Auslandsaufenthalten in der Erstausbildung außerhalb des EU-Programms für lebenslanges Lernen und der bilateralen Austauschprogramme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, in: Impuls, Heft 43, S. 1-120.

Fritzsche, S. (2006): Multikulturelle Schülerschaft und Fremdenfeindlichkeit, in: Helsper, W./ Krüger, H./ Frizsche, W. et al. (Hrsg.): Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik, Wiesbaden, S. 75-96.

- Fry, R. (2007): Perspective shifts and a theoretical model relating to kaigashijo and kikokushijo, or third culture kids in a Japanese context, in: *Journal of research in international education*, 6. Jg., Heft 2, S. 131-150.
- Furukawa, T. (1997): Sojourner readjustment: Mental health of international students after one year's foreign sojourn and its psychosocial correlates, in: *The journal of nervous and mental disease*, 185. Jg., Heft 4, S. 263-268.
- Fuss, T./ Busse, G./ Langenhoff, G. (2004): Gelernt an sich zu glauben. Langzeiteffekte des Parlamentarischen Patenschafts-Programms für junge Berufstätige, in: Zeitschel, U. (Hrsg.): *Jugendaustausch – und dann ...? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetrugungsangeboten im internationalen Jugendaustausch*, Bensberg, S. 63-73.
- Gaw, K. (2000): Reverse culture shock in students returning from overseas, in: *International journal of intercultural relations*, 24. Jg., Heft 1, S. 83-104.
- Geeraert, N. (2012): *The impact of living abroad project (Die Kaleidoscope Studie)*, Hamburg: AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.
- Gerhards, J. (2010): Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationale Kapital als Ressource in einer globalisierten Welt, Wiesbaden.
- Gerhards, J./ Hans, S. (2013): Transnational human capital, education, and social inequality. Analyses of international student exchange, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 42. Jg., Heft 2, S. 99-117.
- Gliln, B./ Young, T. (2009): Educational benefits of international experiential learning in an MSW program, in: *International social work*, 52. Jg., Heft 1, S. 36-47.
- Gisevius, A. (2005): Die Educational Results Study - Interkulturelle Sensibilität auf dem Prüfstand, in: *Horizonte*, S. 10-15.
- Glass, G. (1976): Primary, secondary, and meta-analysis of research, in: *Educational researcher*, 5. Jg., Heft 10, S. 3-8.
- Gullahorn, J./ Gullahorn, J. (1963): An extension of the U-curve hypothesis 1, in: *Journal of social issues*, 19. Jg., Heft 3, S. 33-47.
- Haines, D. (2013): "More aware of everything": Exploring the returnee experience in American higher education, in: *Journal of studies in international education*, 17. Jg., Heft 1, S. 19-38.
- Hakistan, A./ McLean, P. (1989): Brief screen for depression, in: *Psychological assessment: A journal of consulting and clinical psychology*, 1. Jg., Heft 2, S. 139-141.
- Hammer, M. R./ Bennet, M. J./ Wiseman, R. (2003): Measuring intercultural sensitivity: The intercultural development inventory, in: *International journal of intercultural relations*, 27. Jg., Heft 4, S. 421-443.
- Hammer, M. (2005): *The educational results study: Assessment of the impact of the AFS study abroad experience*, New York: AFS Intercultural Programs.
- Hansel, B./ Chen, Z. (2008): AFS long term impact study. AFS Intercultural Programs.
- Harlow, S./ Pomfret, G. (2007): Evolving environmental tourism experiences in Zambia, in: *Journal of ecotourism*, 6. Jg., Heft 3, S. 184-209.
- Heinzmann, S./ Schallhart, N./ Müller, M. K. et al. (2014): Sprachliche Austauschaktivitäten und deren Auswirkungen auf interkulturelle Kompetenz und Sprachlernmotivation, Luzern.
- Hetzenecker, D./ Abt, H. (2004): Zwischen Donau und Down Under. Nachbefragung deutscher und australischer TeilnehmerInnen an Schüleraustauschprogrammen des Bayerischen Jugendrings, in: Zeitschel, U. (Hrsg.): *Jugendaustausch – und dann ...? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetrugungsangeboten im internationalen Jugendaustausch*, Bensberg, S. 75-86.
- Hinz-Rommel, W. (1994): *Interkulturelle Kompetenz. Ein neues Anforderungsprofil für die soziale Arbeit*, Münster/New York.
- Hutteman, R./ Nestler, S./ Wagner, J. et al. (2014): Wherever I may roam: Process of self-esteem development from adolescence to emerging adulthood in the context of international student exchange, in: *Journal of personality and social psychology*, 108. Jg., Heft 5, S. 767-783.
- Hürter, L. (2008): *Entfernung schafft Klarheit: Die Auswirkungen eines im Ausland verbrachten Schuljahres auf die schulischen Leistungen und den weiteren Bildungsweg*, Dissertation.
- Kanno, Y. (2000): Kikokushijo as bicultural, in: *International journal of intercultural relations*, 24. Jg., Heft 3, S. 361-382.
- Kartoshkina, Y. (2015): Bitter-sweet reentry after studying abroad, in: *International journal of intercultural relations*, 44. Jg., S. 35-45.
- Kehm, B. (2005): The contribution of international student mobility to human development and global understanding, in: *US-China education review*, 2. Jg., Heft 1, S. 18-24.
- Kelley, E./ Meyers, J. (1995): *Cross-cultural adaptability inventory*, Minneapolis.
- Kidder, L. (1992): Requirements for being "Japanese": Stories of returnees, in: *International journal of intercultural relations*, 16. Jg., Heft 4, S. 383-393.
- Kinginger, C. (2009): *Language learning and study abroad*, Basingstoke.
- Kitsantas, A. (2004): Studying abroad: The role of college student's goals on the development of cross-cultural skills and global understanding, in: *College student journal*, 38. Jg., Heft 3, S. 441-452.
- Klimmer, S. (2010): Was bringen Auslandspraktika von Lehrlingen den Unternehmen? Ergebnisse einer Befragung von österreichischen Unternehmen, in: Wordelmann, P. (Hrsg.): *Internationale Kompetenzen in der Berufsbildung: Stand der Wissenschaft und praktische Anforderungen*, Bielefeld, S. 217-225.
- Koutoulin, M. (13.03.2015): Why are white people expats when the rest of us are immigrants?, The Guardian.
- Kristensen, S. (2004a): Disadvantaged groups in transnational placement projects, in: *Cedefop panorama series*, Heft 105, S. 1-76.
- Kristensen, S./ Cedefop (2004b): *Learning by leaving: Placements abroad as a didactic tool in the context of vocational education and training in Europe*, Luxemburg.
- Kristensen, S./ Wordelmann, P. (2010): Transnationale Mobilität in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), in: Wordelmann, P. (Hrsg.): *Internationale Kompetenzen in der Berufsbildung: Stand der Wissenschaft und praktische Anforderungen*, Bielefeld, S. 177-190.
- Krok, I./ Rink, B./ Bruhns, K. (2010): *Interkulturelle Kompetenz durch internationale Kinderbegegnung*, München.
- Lang, F./ Lüdtkke, O./ Asendorpf, J. (2001): Testgüte und psychometrische Äquivalenz der deutschen Version des Big Five Inventory (BFI) bei jungen, mittelalten und alten Erwachsenen, in: *Diagnostica*, 47. Jg., Heft 3, S. 111-121.
- Leung, A./ Chiu, C.-Y. (2008): Interactive effects of multicultural experiences and openness to experience on creative potential, in: *Creativity research journal*, 20. Jg., Heft 4, S. 376-382.
- Leung, A./ Chiu, C.-Y. (2010): Multicultural experience, idea receptiveness, and creativity, in: *Journal of cross-cultural psychology*, 41. Jg., Heft 5-6, S. 723-741.
- Leung, A./ Maddux, W./ Galinsky, A. et al. (2008): Multicultural experience enhances creativity: The when and how, in: *The American Psychologist*, 63. Jg., Heft 3, S. 169-181.
- Lindsay, E. (2005): Study abroad and values development in social work students, in: *Journal of social education work*, 41. Jg., Heft 2, S. 229-249.
- Lindseth, M. (2010): The development of oral proficiency during a semester in Germany, in: *Foreign language annals*, 43. Jg., Heft 2, S. 246-268.
- Lo, A./ Lee, C. (2011): Motivations and perceived value of volunteer tourists from Hong Kong, in: *Tourism management*, 32. Jg., Heft 2, S. 326-334.
- Lohmann, J. (2008): *Interkulturelles Lernen durch Schüleraustausch. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen zum Thema Lernen in einem Auslandsjahr am Beispiel des AFS (American Field Service Deutschland) und des Stipendienprogramms der Landesstiftung Baden-Württemberg*, FernUniversität in Hagen, Dissertation.
- Lough, B. (2011): International volunteers' perceptions of intercultural competence, in: *International journal of intercultural relations*, 35. Jg., Heft 4, S. 452-464.
- Lough, B./ Scherraden, M./ McBride, A. et al. (2014): The impact of international service on the development of volunteer's intercultural relations, in: *Social science research*, 46. Jg., S. 48-58.
- Lowe, G./ Asklng, L. R./ Bates, A. (1984): The impact of intercultural contact on host families, in: *International journal of intercultural relations*, 8. Jg., Heft 1, S. 45-60.
- Lysgaard, S. (1955): Adjustment in a foreign society: Norwegian fullbright grantees visiting the United States, in: *International social science bulletin*, 7. Jg., S. 45-51.
- Maddux, W./ Galinsky, A. (2009): Cultural border and mental barriers: The relationship between living abroad and creativity, in: *Journal of personality and social psychology*, 96. Jg., Heft 5, S. 1047-1061.
- Maddux, W./ Adam, H./ Galinsky, A. (2010): When in Rome... Learn why the Romans do what they do: How multicultural learning experiences facilitate creativity, in: *Personality and social psychology bulletin*, 36. Jg., Heft 6, S. 731-741.
- Maddux, W./ Bivolaru, E./ Hafenbrack, A. et al. (2013): Expanding opportunities by opening your mind: Multicultural engagement predicts job market success through longitudinal increases in integrative complexity, in: *Social psychological and personality science*.
- Mapp, S. (2012): Effect of short-term study abroad programs on students' cultural adaptability, in: *Journal of social work education*, 48. Jg., Heft 4, S. 727-737.
- Mapp, S./ McFarland, P./ Newell, E. (2007): The effect of a short-term study abroad class on student's cross-cultural awareness, in: *Journal of baccalaureate social work*, 13. Jg., Heft 1, S. 39-51.
- Martinsen, R. A. (2010): Short-term study abroad: Predicting changes in oral skills, in: *Foreign language annals*, 43. Jg., Heft 3, S. 504-530.
- Murphy, D./ Sahakyan, N./ Yong-Yi, D. et al. (2014): The impact of study abroad on the global citizenship of university graduates, in: *Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad*, 24. Jg., S. 1-24.
- Norris, E./ Gillespie, J. (2009): How study abroad shapes global careers: Evidence from the United States, in: *Journal of studies in international education*, 13. Jg., Heft 3, S. 382-397.
- Paige, M./ Cohen, A./ Shively, R. (2004): Assessing the impact of a strategies-based curriculum on language and culture learning abroad, in: *Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad*, 10. Jg., S. 253-276.
- Paige, R./ Fry, G./ Stallman, E. et al. (2009): Study abroad for global engagement: The long term impact of mobility experiences, in: *Intercultural education*, 20. Jg., Heft 1, S. 29-44.
- Pan, T.-J. (2014): Personal transformation through volunteer tourism: The evidence of Asian students, in: *Journal of hospitality & tourism research*.
- Patterson, P. K. (2006): *Effect of study abroad on intercultural sensitivity*, University of Missouri, Columbia, Dissertation.
- Pedersen, P. (2010): Assessing intercultural effectiveness outcomes in a year-long study abroad program, in: *International journal of intercultural relations*, 34. Jg., Heft 1, S. 70-80.
- Pettigrew, T./ Tropp, L. (2000): Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings, in: Oskamp, S. (Hrsg.): *Reducing prejudice and discrimination*, pp. 93-114.
- Pettigrew, T./ Tropp, L. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory, in: *Journal of personality and social psychology*, 90. Jg., Heft 5, S. 751-783.
- Poole, D./ Davis, T. (2006): Concept mapping to measure outcomes in study abroad programs, in: *Social work education*, 25. Jg., Heft 1, S. 61-77.
- Powell, S./ Bratović, E. (2007): The impact of long-term youth voluntary service in Europe: A review of published and unpublished research studies, Brüssel.
- Powers, M./ Champion, L./ Aris, S. (1988): The development of a measure of social support: The significant other scale (SOS), in: *British journal of clinical psychology*, 27. Jg., Heft 4, S. 349-358.
- Pritchard, R. (2011): Reentry trauma: Asian reintegration after study in the west, in: *Journal of studies in international education*, 15. Jg., Heft 1, S. 93-111.
- Rippel, S. (2006): Die Abnahme von Fremdenfeindlichkeit - ein Effekt der Bildungsexpansion?, in: Hadja, A./ Becker, R. (Hrsg.): *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*, Wiesbaden, S. 231-249.
- Rowan-Kenyon, H./ Niehaus, E. (2011): One year later: The influence of short-term study abroad experiences on students, in: *Journal of student affairs research and practice*, 48. Jg., Heft 2, S. 207-222.
- Saad, C./ Damian, R./ Benet-Martinez, V. et al. (2012): Multiculturalism and creativity: Effects of cultural context, bicultural identity and ideational fluency, in: *Social psychological and personality science*, 4. Jg., Heft 3, S. 369-375.
- Salisbury, M./ An, B./ Pascarella, E. (2013): The effect of study abroad on intercultural competence among undergraduate college students, in: *Journal of student affairs research and practice*, 50. Jg., Heft 1, S. 1-20.
- Sanders, C./ Mauger, P./ Strong, P. (1985): *A manual for the grief experience inventory*, Consulting Psychologists Press.
- Scholten, A. (2007): *Interkultureller Kompetenzerwerb in der Schule als Beitrag zur employability, in: Interculture journal: Online Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 6. Jg., Heft 4, S. 3-26.
- Schwarzer, R./ Jerusalem, M. (2002): *Das Konzept der Selbstwirksamkeit, in: Jerusalem, M./ Hopf, D. (Hrsg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*, Weinheim, S. 28-53.
- Seiter, J./ Waddell, D. (1989): *The intercultural reentry process: Reentry shock, locus of control, satisfaction, and interpersonal uses of communication*, Spokane.
- Stebbleton, M./ Soria, K./ Cherney, B. (2013): The high impact of education abroad: College students' engagement in international experiences and the development of intercultural competencies, in: *Frontiers: Interdisciplinary journal of study abroad*, 22. Jg., S. 1-24.
- Szkudlarek, B. (2010): Reentry - A review of the literature, in: *International journal of intercultural relations*, 34. Jg., Heft 1, S. 1-21.
- Tadmor, C./ Galinsky, A./ Maddux, W. (2012a): Getting the most out of living abroad: Biculturalism and integrative complexity as key drivers of creative and professional success, in: *Journal of personality and social psychology*, 103. Jg., Heft 3, S. 520-542.
- Tadmor, C./ Hong, Y.-Y./ Chao, M. et al. (2012b): Multicultural experiences reduce intergroup bias through epistemic defreezing, in: *Journal of personality and social psychology*, 103. Jg., Heft 5, S. 750-772.
- Tadmor, C./ Satterstrom, P./ Jang, S. et al. (2012c): Beyond individual creativity: The superadditive benefits of multicultural experience for collective creativity in culturally diverse teams, in: *Journal of cross-cultural psychology*, 43. Jg., Heft 3, S. 384-392.
- Teicher, U./ Janson, K. (2007): The professional value of temporary study in another European country: Employment and work of former ERASMUS students, in: *Journal of studies in international education*, 11. Jg., Heft 3-4, S. 486-495.
- Thomas, A. (2005): Long-term effects of international students exchange programs, in: Friedlmeier, W./ Chakkarak, P./ Schwarz, B. (Hrsg.): *Culture and human development: The importance of cross-cultural research for the social science*, Hove/New York, S. 303-320.
- Thomas, A./ Chang, C./ Abt, H. (2007): *Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*, Göttingen.
- Thomas, A./ Peri, D. (2010): Chancen, Grenzen und Konsequenzen interkulturellen Lernens im internationalen Schüleraustausch, in: *Forum Jugendarbeit International*, S. 286-302.
- Thompson, C./ Christoff, V. (2006): Can you go home again? A phenomenological investigation of Cypriot students returning home after studying abroad, in: *International journal for the advancement of counselling*, 28. Jg., Heft 1, S. 21-39.
- Tschirner, E. (2007): The development of oral proficiency in a four-week intensive immersion program in Germany, in: *Die Unterrichtspraxis/Teaching german*, 40. Jg., Heft 2, S. 111-117.
- Twombly, S. (1995): "Piropos" and friendships: Gender and culture clash in study abroad, in: *Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad*, 1. Jg., S. 1-27.
- Van Eerdewijk, A./ Westeneck, J./ De Hoop, T. et al. (2009): Raising societal support for development cooperation: The role of students' exchange programs, in: *Voluntas: International journal of voluntary and nonprofit organizations*, 20. Jg., Heft 4, S. 351-368.
- Vollhardt, J. (2010): Enhanced external and culturally sensitive attributions after extended intercultural contact, in: *British journal of social psychology*, 49. Jg., Heft 2, S. 363-383.
- Wagner, U./ Zick, A. (1995): The relation of formal education to ethnic prejudice: Its reliability, validity and explanation, in: *European journal of social psychology*, 25. Jg., Heft 1, S. 41-56.
- Wahl, K./ Tramitz, C./ Blumtritt, J. (2001): *Fremdenfeindlichkeit. Auf den Spuren extremer Emotionen*, Opladen.
- Walling, S./ Eriksson, C./ Meese, K. et al. (2006): Cultural identity and reentry in short-term student missionaries, in: *Journal of psychology and theology*, 34. Jg., Heft 2, S. 153-164.
- Ward, C./ Bochner, S./ Furnham, A. (2001): *The psychology of culture shock*, 2. Aufl., London.
- Weichbrodt, M. (2014): Learning mobility: High-school exchange programs as a part of transnational mobility, in: *Children's geographies*, 12. Jg., Heft 1, S. 9-24.
- Weidemann, A./ Blüml, F. (2009): Experiences and coping strategies of host families in international youth exchange, in: *International education*, 20. Jg., Heft 1, S. 87-102.
- Wielkiewicz, R./ Turkowski, L. (2010): Reentry issues upon returning from study abroad programs, in: *Journal of college student development*, 51. Jg., Heft 6, S. 649-664.
- Wilkinson, S. (1998a): On the nature of immersion during study abroad: Some participant perspectives, in: *Frontiers: The interdisciplinary journal of study abroad*, 4. Jg., Heft 2, S. 121-138.
- Wilkinson, S. (1998b): Study abroad from the participant's perspective: A challenge to common beliefs, in: *Foreign language annals*, 31. Jg., Heft 1, S. 23-36.
- Williams, T. (2005): Exploring the impact of study abroad on student's intercultural communication skills: Adaptability and sensitivity, in: *Journal of studies in international education*, 9. Jg., Heft 4, S. 356-371.
- Wilson, A. (1993): A cross-national perspective on reentry of high school exchange students, in: *International journal of intercultural relations*, 17. Jg., Heft 4, S. 465-492.
- Dorsch Lexikon der Psychologie* (2014): Wirtz, M. (Hrsg.), 17. Auflage, Bern.
- Yashima, T. (2010): The effects of international volunteer work experiences on intercultural competences of Japanese youth, in: *International journal of intercultural relations*, 34. Jg., Heft 3, S. 268-282.
- Zimmermann, J./ Neyer, F. (2013): Do we become a different person when hitting the road? Personality development of sojourners, in: *Journal of personality and social psychology*, 105. Jg., Heft 3, S. 515-530.



INTERMUNDO-SQS-Zertifikat – geprüfte Qualität im Jugendaustausch.